

WIR¹

Kindergarten in Südtirol



Sprache lebt

Herausgeber:

Kindergarteninspektorat im
Deutschen Schulamt

Anschrift:**Deutsches Schulamt**

Kindergarteninspektorat

Amba-Alagi-Str. 10, 39100 Bozen
Tel. 0471 417 652 | Fax 0471 417 659
SA.Kindergarteninspektorat@schule.suedtirol.it

Redaktion:

Brigitte Alber
Irmgard Brugger
Verena Hanni
Sylvia Kafmann
Christa Kröss
Christa Messner
Martina Monsorno
Sonia Mutschlechner
Cordula Oberhuber

Presserechtlich verantwortlich

Johanna Christine Wörndle Vegni
Landespresseamt, Landhaus I,
Crispistraße 3/5, 39100 Bozen

Eingetragen beim Landesgericht Bozen
Nr. 22/93R vom 27. Oktober 1993

Erscheint zweimal jährlich

Nachdruck, fotomechanische Wiedergabe, sonstige Vervielfältigung sowie Übersetzung von Textteilen sind nur mit Genehmigung des Herausgebers möglich.

Der Versand erfolgt durch das Kindergarteninspektorat, Amba-Alagi-Str. 10, 39100 Bozen an die deutschen und ladinischen Kindergärten, an die Kindergartendirektionen sowie an die deutschen Grundschulen, Grundschuldirektionen und Schulsprengel Südtirols

Titelbild: Kindergarten Kaltern

Gestaltung: Anne Kristin Baumgärtel,
www.princessdesign.de, Ulm (D)

Layout & Druck:

dipdruck OHG, 39031 Bruneck, Rienzfeldstraße 15
Tel. 0474 552 254

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier

INHALTSVERZEICHNIS

Editorial.....	4
Interview mit Landesrätin Dr. Sabina Kasslatter-Mur und Landesrat Dr. Otto Saurer.	5

LEITARTIKEL

Rita Franceschini Für mehr »Sprachlichkeit«	7
---	---

BEITRÄGE ZUM THEMA

Renate Zimmer Sprache und Bewegung.	11
Ilse Neunteufel Sprache – das Tor zur Seele des Kindes und das Werkzeug für sein Leben in dieser Welt.	14
Kurt Egger Sprachförderung im mehrsprachigen Gebiet	17
Claudia Bazzoli, Sabine Peterlin, Silke Schullian Ganzheitliche Sprachförderung im Kindergarten	20
Sr. Maria Paula Unterkalmsteiner Dialekt – Schriftsprache – oder ein arabisches Gedicht?	22

PROJEKTE, ERFAHRUNGSBERICHTE, REFLEXIONEN

Verena Perger Das Projekt »Leselotte«	23
Birgit Kerschbaumer Der Buchstabenkoffer und die Wörtermaus.	25
Hildegard Pramstrahler Das Bilderbuch als Tor zur Sprache	26
Marialuisa Rinner Leseräume nicht nur für Kinder, sondern auch für Eltern, Großeltern, Tanten und Onkel	28
Tatiana Galimberti, Johanna Michaeler, Josefine Heidenberger Sprache ist der Schlüssel zur Welt	29
Sigrid Barbi, Silke Schullian Sprache zum Mitnehmen. Sprachkoffer für Familien	31
Martina Monsorno Mit den Kindern Medienkompetenz entwickeln	32
Gerda Tumler, Helene Pernter Genau hinhören – mit Freude sprechen	33
Karin Neumair Das große Abenteuer Musik, Bewegung, Rhythmik	35

Dagmar Erlacher Mit Musik und Bewegung durch das Kindergartenjahr.	36
Siglinde Pircher Zirkus	38
Ulrike Pliger Wir sind Kinder einer Welt	40
Verena Hanni, Barbara Kier, Elisabeth Tratter, Theresa Weisssteiner, Rita Überbacher Wald und Märchen	43
Kindergartenteam Welsberg Ein Barfußpfad zum Schlosswald.	44
Annelies und Walter Bachmann Jeder Tag ein Erlebnis	45

GESUNDE SEITE

Waltraud Eschenauer Feldenkrais im Kindergarten	47
---	----

LITERATUR

Fachbücher	48
Verena Hanni Interkulturelle Kompetenzen entwickeln	52
Bilderbücher	54

IDEENKISTE

Hören und Sprechen – Hör-Cds.	56
------------------------------------	----

KULINARISCHE SEITE

Verena Hanni, Barbara Hasler Tiramisu ohne Eier.	57
---	----

INFORMATIONEN

Gudrun Schmid Projekte des Familienbüros	58
Sabine Giuntini, Sabine Peterlin Bericht zur Kursfolge »Der Computer als Werkzeug für Kinder und Erwachsene«	59
Silke Schullian Bericht zum Lehrgang »Entwicklung der Sprache und Kommunikation – sprachliche Förderung im Kindergarten«	60
Die neuen Mitarbeiterinnen am Pädagogischen Institut	61
Neue Lern- und Spielmaterialien	62
Netztipp / Webseiten	62

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Sprache ist der Schlüssel zur Bildung und essentiell für ein gelingendes Leben.

Die Redaktion hat sich bereits im Frühjahr entschieden, in dieser Ausgabe die Thematik unter dem Titel „Sprache lebt“ aufzugreifen. Sprachliches Lernen gehört zum Leben und bleibt ein unabschließbares Thema.

Noch nie haben uns so viele Beiträge von den Kindergärten erreicht. Wir danken allen Pädagoginnen im Kindergarten für die Bereitstellung der Erfahrungen und Berichte.

In der politischen Diskussion entfacht das Lernen der Landessprachen im Zusammenhang mit der Verabschiedung des Gesetzentwurfes für den Kindergarten und die Unterstufe hitzige Debatten. In den Bildungsdiskussionen wird dem sprachlichen Lernen weltweit und immer schon ein großer Wert beigemessen. Aber es muss wohl auch viel Unaussprechliches in der Sprache stecken, dass wir uns immer wieder neu mit dem Grundlegenden auseinandersetzen müssen; Unaussprechliches, das selbst erst langsam in die Sprache findet.

Die Konzeption von Sprache selbst ist dauernden Veränderungen unterworfen. Im Kindergarten nimmt die kommunikative Kompetenz einen hohen Stellenwert ein. Mit zunehmenden Erkenntnissen auf dem Gebiet der Hirnforschung verfeinert sich auch unser Wissen um die Zusammenhänge von Spracherwerb und Lernen. Und die zunehmend komplexer werdende Gesellschaft verlangt die Entwicklung komplexerer Formen des sprachlichen Miteinanders.

Rektorin Prof. Rita Franceschini leuchtet in ihrem Grundsatzartikel die Südtiroler Realität an, geht auf Faktoren ein, die für die Begleitung der sprachlichen Entwicklung und Bildung der Kinder von Anfang an wichtig sind, erläutert die funktionale Mehrsprachigkeit, greift das europäische Sprachenportfolio und die dort verankerten wesentlichen Kompetenzen auf und spricht sich für mehr Sprachlichkeit aus. Prof. Renate Zimmer verdeutlicht, dass Bewegung und Sprache wesentliche Dimensionen der kindlichen Persönlichkeitsentwicklung sind, die sich in Abhängigkeit voneinander entfalten und sich gegenseitig beeinflussen. Bewegung ist in den ersten Jahren ein Königsweg zur Erkenntnisgewinnung. Ilse Neunteufel belichtet vom Blickpunkt der Montessoripädagogik die sprachliche Entwicklung und Bildung. Kurt Egger hat in ausgewählten Kindergärten Bozens und des Unterlandes eine Untersuchung zur Sprache der Kinder durchgeführt. Er stellte fest, dass durch die Auseinandersetzung mit der Sprachenvielfalt die Fachkräfte das subjektive Sprachverhalten verstärkt reflektieren; der Stellenwert des Hochdeutschen ist gestiegen. Claudia Bazzoli, Sabine Peterlin und Silke Schullian zeigen die Koordinaten des Projektes „Sprachförderung im Kindergarten“ der Direkti-

onen Bozen und Neumarkt auf. Die Kindergärtnerin Sr. Maria Paula Unterkalmsteiner, die auf vierzig Jahre Kindergartenwelt zurückblickt, stellt die Frage, ob zum Dialekt, dem Hochdeutschen, dem Italienischen auch noch das arabische Gedicht dazukommen soll? Die Sprachen der Kinder werden geachtet, alle bemühen sich, sie zu verstehen. Den Pädagoginnen sind aber Grenzen gesetzt; da muss die Unterstützung – wohl auch der neu errichteten Sprachzentren greifen.

Die Beiträge aus den Kindergärten belegen, dass Sprachförderung die kindliche Neugier und Lernfreude aufgreift, Bildungsgelegenheiten im Alltag wahrnimmt und sie für das sprachliche Lernen nutzt. Die Pädagoginnen setzen an den sprachlichen und kommunikativen Kompetenzen der Kinder an und beziehen alle Kinder ein. Sprachförderung ist im Kindergarten eine Querschnittsaufgabe aller Fachkräfte und ein Konzept von Anfang an, nicht erst beim Übergang in die Schule. Es wird dafür Sorge getragen, dass sich sprachliche Sensibilität und Reflexivität bei allen erweitert; in kleinen Gruppen, in denen jedes Kind zu Wort kommt, gelingt es besser. Sprachliches Lernen macht sich verschiedene Medien und Materialien, wie Bücher, Dias, Tonträger, PC zu Nutzen. Anlässlich des Lesefrühlings 2007 sind besonders viele Beiträge zum Vorlesen, zum Erzählen, zum Bilderbuch eingereicht worden.

Und die Gesichter der Kinder sind das aufgeschlagene Buch, das es zu lesen gilt: Ihren Gesichtszug als Schriftzug lesen, ihre Mimik als Ausdruck der Gefühls-, Denk- und Seinswelten zu interpretieren: Ein Innen, das sich im Außen spiegelt und das von uns eingesehen werden kann, auf das wir zu reagieren haben. Und manchmal sagen die Worte etwas anderes als der Zug des Gesichts.

Eine anregende Lektüre wünscht im Namen der Redaktion
Christa Messner



Interview mit Landesrätin Dr. Sabina Kasslatter Mur und Landesrat Dr. Otto Saurer



- **Frau Landesrätin Dr. Sabina Kasslatter Mur, die Familie ist der erste und wichtigste Bildungsort für die Kinder. Was ist Ihnen wichtig, was haben Sie als Familienlandesrätin unternommen, den Familien in dieser wichtigen Aufgabe zu helfen, Kinder von Anfang an gut zu begleiten und in ihrer Entwicklung zu unterstützen?**

Die Tatsache, dass in den ersten Lebensjahren eines Kindes die Basis für seine weitere Entwicklung gelegt wird, sowohl für die emotionale als auch für die geistige, scheint vielen Menschen noch nicht bewusst zu sein und häufig in Entscheidungen zu wenig berücksichtigt zu werden.

Eine wichtige Aufgabe sehe ich darin, Mütter, Väter, andere Bezugspersonen und besonders Verantwortliche in Politik, Verwaltung und Wirtschaft dafür zu sensibilisieren, indem diese Erkenntnisse immer wieder hervorgehoben werden. So konnten zentrale Aussagen dazu auch im Südtiroler Bildungsleitbild verankert werden. Dort heißt es: Familie ist der »primäre Ort der Bildung, Kultur und Ethik« und »Elternschaft und Erziehung in der Familie sind deshalb Teil der Bildungslaufbahn«. Mein Ziel ist es weiters, neben der privaten auch die gesellschaftspolitische Dimension des ersten und wichtigsten Bildungsortes für Kinder aufzuzeigen.

Gleichzeitig finde ich es wichtig, die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass sich Kinder und Erwachsene in den Familiengemeinschaften gut entfalten und entwickeln können, je nach Lebensphase, in der sie sich gerade befinden und Art der Familien-Zusammensetzung.

Das beginnt bei einer neuen Kultur der Würdigung und gesellschaftlichen Achtung der Arbeit von Müttern und

Vätern und führt hin zu zusätzlichen Maßnahmen der Landespolitik.

Hier arbeiten wir an drei großen Bereichen: der Familienbildung und -begleitung, der besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf und der verstärkten finanziellen Unterstützung für Familien mit Kindern und/oder pflegebedürftigen Personen. In allen drei Bereichen konnte in den vergangenen drei Jahren vieles erreicht werden.

Weiters ist es mir wichtig, Eltern gezielt in ihrer verantwortungsvollen und komplexen Erziehungsaufgabe zu stärken: Durch die Einrichtung des Elterntelefons, das eine schnelle professionelle Hilfe in Erziehungsfragen sein kann; durch die Einführung von gut evaluierten Elternkursen und die ideale und finanzielle Unterstützung vieler unterschiedlicher Elternbildungsangebote von Vereinen und Gemeinden. Wir regen an, vermehrt in diese Richtung zu arbeiten und informieren darüber, was es in Südtirol in diesem Bereich an guten Ideen und Angeboten gibt.

Ein Südtirol weites Projekt des Familienbüros in Zusammenarbeit mit den Ämtern für Bibliotheken und Lesen möchte ich noch kurz beschreiben, mit dem wir konkret einen Akzent in diese Richtung setzen: »Bookstart – Babys lieben Bücher«. Die Idee dazu haben ähnliche Projekte in mehreren europäischen Ländern geliefert, nun haben wir es auch in Südtirol umgesetzt. Damit möchten wir die Freude an Büchern für die Kleinsten und am Vorlesen wecken. Gemeinsames Lesen, Erzählen, Anschauen von Bildern ist für alle, Kinder wie Mütter, Väter, Tanten, Opas und alle anderen bereichernd. Es regt zum gemeinsamen Gespräch an und stellt gleichzeitig eine wertvolle Förderung der Sprachentwicklung des Kindes dar.

Bei der Geburt ihres Kindes erhalten alle Eltern ein Faltblatt mit Informationen zum Projekt und eine Anforderungskarte. Wird diese ausgefüllt und abgegeben, erhalten sie ca. im 6. und im 18. Lebensmonat ihres Kindes ein kostenloses Buchpaket, das anregt, vorzulesen und gemeinsam zu lesen. Informationen und weitere Buchtipps: www.provinz.bz.it/familie

- **Herr Landesrat Dr. Otto Saurer, mit Ihrer Kollegin Landesrätin Sabina Kasslatte Mur haben wir den Blick auf die Unterstützung der Familien gerichtet. Wie sehen Sie den Zusammenhang von Familie, Sprache und Kindergarten als der ersten Bildungsinstitution?**

Die Unterstützung der Familien erachte ich als unerlässlich. In den ersten Jahren unseres Lebens absolvieren wir wichtige Schritte in der Entwicklung, und diese Jahre entscheiden wesentlich darüber, mit welchen Voraussetzungen wir den Lebensweg gehen werden.

Sprache gehört zum Menschen und baut sich im Prozess der Interaktion und Kommunikation auf. Wie Familien von Anfang an die Interaktion und Kommunikation mit ihrem Kind gestalten, hat Auswirkungen auf den Bildungs- und Lebensweg. Eine gute Verbindung zwischen Familie und Kindergarten erachte ich als eine wichtige Voraussetzung dafür, dass Kinder sich dem Kindergarten zugehörig fühlen und sich selbst als Teil dieser Lebens- und Lerngemeinschaft sehen können.

- **Worin sehen Sie die Aufgabe des Kindergartens in der sprachlichen Bildung?**

Im Sprachenkonzept ist festgelegt, dass der Kindergarten die Aufgabe hat, den Zugang zum Hochdeutschen anzubahnen und die sprachliche Kompetenz im Hochdeutschen zu erweitern. Das Hochdeutsche ist in Südtirol die Klammer zum deutschsprachigen Raum und ermöglicht als Lese- und Schriftsprache den Zugang zu Kultur, Wissenschaft und anderen Bereichen. Ich wünsche mir auch, dass es den Pädagoginnen im Kindergarten gelingt, die vielen Ausdrucksmöglichkeiten der Kinder zu erkennen und zu verstehen, sie zu achten, zu nutzen; die kommunikativen Kompetenzen auszubauen, generell dem Gespräch im Kindergarten einen großen Stellenwert einzuräumen. Direkte, persönliche Zuwendung im Gespräch ist die Grundlage jeder Sprachförderung. Sprache gedeiht in besonderer Weise in der direkten menschlichen Beziehung, in einer Atmosphäre des Vertrauens und der Zuwendungssicherheit.

- **Nach heftigen politischen Diskussionen ist es Ihnen gelungen, die Sprachzentren in sieben Bezirken zu verankern. Worin sehen Sie die Hauptaufgabe dieser Sprachzentren?**

In unseren Kindergärten und Schulen kommen vermehrt Kinder und Jugendliche aus anderen Ländern. Die Sprachzentren unterstützen die Kindergärten und Schulen bei der Stärkung der Erstsprache der Kinder und Jugendlichen, die eine grundlegende Voraussetzung für das Erlernen weiterer Sprachen ist, und bei der Förderung der sprachlichen Kompetenzen in den Landessprachen. Sie unterstützen die Institutionen im Dialog mit den Familien, in der Organisation von Integrationsmaßnahmen auch außerhalb der Institutionen. Interkulturelles Lernen kann zur Bereicherung der Südtiroler Gesellschaft und Bildungswelt werden. Ich werde die Entwicklung der Sprachzentren aufmerksam mitverfolgen und kann den Kindergärten versichern, dass ich die große Bildungsleistung des Kindergartens zu schätzen weiß und meine Kraft weiterhin dafür einsetzen werde, die Rahmenbedingungen für die Arbeit zu verbessern.

Die meisten Kinder sammeln im Kindergarten die ersten Erfahrungen mit einer öffentlichen Einrichtung. Hier gewinnen sie soziales Wissen darüber, wie die Gesellschaft funktioniert. Somit ist der Kindergarten stark gefordert, vorurteilsbewusste Bildungsarbeit zu leisten.



Für mehr »Sprachlichkeit«!

DER BEITRAG DER FAMILIE UND DER FRÜHERZIEHUNG ZUR GESTALTUNG EINES REICHEN SPRACHLICHEN UMFELDES

Prof. Dr. Rita Franceschini, Rektorin der Freien Universität Bozen



Ist mehrsprachige Erziehung ein Problem?: So lautet eine Frage, die wiederholt zurzeit in ganz Europa gestellt wird. Ist es tatsächlich ein Problem und wenn ja, warum?

Ich möchte die Leserin, den Leser, gleich von Anfang an enttäuschen, da in diesem Beitrag keine festen Rezepte gegeben werden: Es ist meine feste Überzeugung, dass jedes Gebiet, jede soziale Situation für sich ein geeignetes Modell entwickeln muss, in dem Kinder und deren Familien, wenn sie es denn wollen, die Chancen der Mehrsprachigkeit sinnvoll nutzen können. Eine Botschaft, die mir dabei wichtig ist, lautet, sich für mehr »Sprachlichkeit« allgemein einzusetzen, im Kindergarten, in der Schule, in der Familie, ja im gesellschaftlichen Leben: mehr sprachliches Tun und mehr Sprachbewusstsein sind nötig, nur schon, um die Muttersprache zu pflegen. Das Wort »Sprachlichkeit« gibt es (noch) nicht, doch finde ich es ganz passend, um ein umfassendes Konzept damit griffig zu bezeichnen: Das Konzept soll all jene Vorkehrungen umfassen, die dazu beitragen, ein reiches sprachliches Umfeld im eigenen Wirkungskreis zu gestalten. Demnach: Mehr Bewusstsein für Sprache in der Familie, in der Früherziehung allgemein, in der Schule und im sozialen Umfeld stellt ein Plädoyer für mehr »Sprachlichkeit« im Alltag dar.

Beim Gestalten eines reichen sprachlichen Umfeldes sind alle gefragt: Eltern, Lehrpersonen, Tante, Onkel, Pate, Nachbar... Denn Sprache lebt im Austausch zwischen Personen, in der gelebten Interaktion. Die Sprache lebt im Gespräch miteinander, wird durch das Gespräch erworben. Und somit gilt: Jeder Gesprächspartner ist für die Kinder ein Vermittler von Sprache. Für die Kinder, die einen umgeben, ist jeder Erwachsene ein Vorbild, ein sprachliches Vorbild dazu. Man kann die sprachliche Erziehung nicht einfach delegieren – an den Lehrer, die Lehrerin allein – oder ein Amt damit beauftragen. Wir selbst, die wir die sprachliche Umgebung eines Kindes ausmachen, sind auch verantwortlich.

1. Begriffsklärungen: funktionale Mehrsprachigkeit, Sprachrepertoire, Sprachkompetenzen

Wissenschaftler legen zuerst einmal ihre Definitionen klar, damit man sich einig ist, worüber man spricht. Und somit ein kurzer definitorischer Teil:

Sprache ist nicht Menschen allein eigen, auch Tiere kennen Kommunikationsmittel, die wir noch nicht gänzlich ergründet haben. In der Komplexität, mit all den Möglichkeiten der Satz- bildung, ist die menschliche Sprache wohl jedoch einzigartig. Einzigartig ist zudem, dass der Mensch mehr als eine Sprache verstehen und sprechen kann.

Wer meint, einst hätten alle Menschen auf der Welt eine Sprache gesprochen und dann sei der Fluch über die Menschheit gekommen (symbolisiert im Turmbau zu Babel), ist frei, dies zu glauben. Tatsache ist, dass Menschen mit ihren Gruppen, die sie unweigerlich bilden, auch entsprechende eigene Sprachen hervorgebracht haben, die sie für sich beanspruchen.

Lassen Sie mich folgende Geschichte erzählen: Man hat am baltischen See etruskische Vasen aus vorrömischer Zeit gefunden, welche von einem blühenden Handel mit diesen Gefäßen zeugen. Wie kamen sie dorthin, wie wurde gehandelt, wie einigte man sich auf einen Wert? Etruskisch war wohl auch damals nicht jedermanns Sache, und sinnvollerweise kann man sich vorstellen, dass es nicht anders als heute zu- und herging: Es gab zwischen den Gebieten Personen und Personengruppen, die sich mit den einen wie den andern verständigen konnten, Zwischenhändler waren oder (mitreisende) Übersetzer. Von Etappe zu Etappe, bis zum baltischen See, kamen die Gefäße in vielerlei Hände. Man kann sich vorstellen, dass sich in ihnen der Widerhall vieler Sprachen sammelte, die uns heute so nicht mehr bekannt sind, weil sie sich gewandelt haben.

Weshalb diese so weit weg liegende Geschichte? Gerade in letzter Zeit ist ein blühender Forschungszweig entstanden, der der Frage nachgeht, wie denn früher mit Mehrsprachigkeit umgegangen wurde: Es wurde anders und meist unverkrampfter damit umgegangen. Doch so weit müssen wir gar nicht gehen: Man überlege sich, wie es in Bozen als Handelsstadt im Mittelalter zu und her ging. Wie konnte blühender Handel betrieben werden? Kenntnisse der wichtigsten Handelssprachen waren sicherlich wichtig, wie heute auch, um sich einen weit gespannten Markt zu erobern.

Kurz: es ist heute wohl nicht viel anders als früher – und heute ist es auch wieder allem voran die Wirtschaft, die den Mehrwert von Sprachkenntnissen erkennt. Wir sind jedoch – zwischen dem Mittelalter und den letzten Weltkriegen – durch Jahrhunderte gegangen, die eine andere Tendenz hatten: Man

hat Nationalstaaten gegründet, man hat Leute zur sprachlichen Assimilation gezwungen, Gruppen verschleppt, getötet, man hat vieles brutal vereinheitlichen wollen. Eine Nation, eine Religion, eine Sprache: Das war lange Zeit die Devise, ausgesprochen oder unausgesprochen. Das muss man im Südtirol nicht weiter erläutern, die Wunden sind noch vorhanden.

Heute propagiert die Europäische Union die Diversität als grundlegendes Merkmal Europas. Dies zeigt, wie meilenweit man sich heute vor einer assimilatorischen und gleichmacherischen, ja sprachlichen und kulturellen Unterdrückung entfernt hat.

Und genau in diesem Moment steht Südtirol als Beispiel da, wie man in einer Sprache und Kultur verwurzelt sein kann und zusätzlich den Anschluss an moderne Entwicklungen sich nicht entgehen lässt.

In diesem Zusammenhang spielt der Begriff der funktionellen Mehrsprachigkeit eine wichtige Rolle, vor allem dann, wenn die Perfektion im Sprachenlernen diskutiert wird. Mit funktioneller Mehrsprachigkeit ist gemeint, dass man im Zentrum seiner Sprachkompetenzen eine Sprache beherrscht – oft gemeinhin Muttersprache genannt –, und dass man zusätzlich noch weitere Sprachen kennt, die man in unterschiedlicher Weise meistert: für bestimmte Zwecke, für bestimmte Anlässe, mit bestimmten Personengruppen.

Man hat somit in seinem Sprachrepertoire weitere Sprachen als Verlängerung der zentralen Kompetenzen zur Verfügung. Es sind meist zusätzliche Fertigkeiten, eine Art Verlängerung der eigenen Klaviatur wenn man so will (dies ermöglicht mehr Tastenkombinationen, um mehr Musikstücke zu spielen – wenn man die Metapher weiter bemühen will).

Eine Sprache zu beherrschen, zu können oder zu meistern bedeutet mindestens folgendes (wer das Sprachportfolio kennt, hat diese Überlegungen schon gehört).

1. Man kann eine Sprache verstehen: früher auch passive Kompetenz genannt, hat diese Kompetenz genau genommen wenig Passives an sich. Wir nennen sie heute Verstehenskompetenz. Das Zuhören ist nämlich eine wesentliche aktive Haltung, die für eine gelungene Interaktion von zentraler Bedeutung ist.
2. Man kann sich in einer Sprache in einem Gespräch unterhalten. Es handelt sich um die mündliche Sprachkompetenz, die für das tägliche Interagieren wichtig ist.
3. Man kann in einer Sprache lesen und schreiben.
4. Man kann in einer Sprache einen längeren eigenständigen Beitrag leisten (einen Vortrag zum eigenen Beruf, oder die eigene Lebensgeschichte erzählen). Diese Fähigkeit kann Sprachproduktion genannt werden.



Sprache wird also entlang dieser Parameter immer in unterschiedlichem Umfang beherrscht: man denke nur schon an den Wortschatz. Die einen sind wortgewandter als andere, der eine kennt sich in Geschichte besser aus, der andere kann gut Rechnen oder Turnen. Man versucht in der Schule und im Elternhaus, dass die Kompetenzen sich möglichst gut entwickeln können. Alle sollten sich darum bemühen, aber alle gleich gut werden wir nie.

Im Zentrum der eigenen Kompetenz, in seinem Repertoire also, steht beispielsweise Deutsch, und der Dialekt, den man in einer Region, in einem Tal, in der Ortschaft spricht. Das ist in den vielen Regionen Europas so, auch im deutschsprachigen Raum. Südtirol ist hier keine Ausnahme. Es ist nichts Schändliches, Dialekte zu kennen, es ist nur eine Frage der Angebrachtheit, mit wem man ihn spricht.

Dialekte sind grundsätzlich eine Bereicherung. Im Umgang mit ihnen kann man lernen, dass es Formen gibt, die in gewissen Situationen nicht angebracht sind. Man sollte lernen, zwischen Dialekt und Hochsprache zu unterscheiden, damit man in einer



Kindergarten Tramin

unangebrachten Situation nicht ins Lächerliche gerät. So sollte man einem fremden Deutschsprachigen wohl eher erzählen »Wir sind heute in die Berge gefahren.« und nicht »Mir sein hait in die Berg gfohren.«

Es braucht mehr Sprachsensibilität, um die beiden Varietäten – Dialekt und Hochsprache – auseinanderzuhalten. Es braucht mehr Bewusstheit im Umgang mit Sprache, mehr Pflege, sagen einige auch dazu. Der Dialekt hat seinen Ort und seine Verbreitung und seine Angepasstheit und seine eigene Grammatik (auch wenn diese nicht zwischen Buchdeckeln steht). Die Hochsprache hat ihrerseits ihren Ort, ihre Verbreitung, die weiter gespannt ist. Beide Sprachvarietäten sind Ausdruck von Kultur, von unterschiedlicher zwar. Es spricht nichts dagegen, die Verschiedenartigkeit zu lieben, denn sie bereichert. Sie macht einen sensibler auf Unterschiede, und die feinen Unterschiede zu erkennen, schärft den Verstand. Das kann nicht schaden.

Und genauso kann man mit einer zweiten Sprache oder wei-

teren Sprachen umgehen, die im Übrigen eher selten perfekt beherrscht werden. Auch damit müssen wir uns abfinden: Wir sind keine perfekten Wesen, und deshalb werden weitere Sprachen oftmals zwar gut, aber sehr selten völlig perfekt beherrscht. Das war wohl immer so. Deshalb ist es realistisch, von einem übertriebenen Perfektionismus abzusehen: Man soll trotzdem einen hervorragenden Unterricht der weiteren Sprachen anbieten, doch nicht meinen, man bringe dabei perfekte Zweisprachige hervor. (Und Hand auf's Herz: gibt es denn perfekte Einsprachige?)

Aus all diesen Gründen ist es angebracht, von einer funktionellen Mehrsprachigkeit zu sprechen.

2. Was heißt es, zu einem reichen sprachlichen Umfeld beizutragen?

Ein reiches sprachliches Umfeld zu gestalten bedeutet, dass man bei den Kindern die Grundfertigkeiten gebührend und umfassend, mit allen Sinnen, fördert: Zuhören, an Gesprächen teilnehmen, Lesen, Schreiben, Erzählen. (Nebenbei bemerkt: Diese Förderung würde auch manchem Erwachsenen nicht schaden.) Es wird zurzeit intensiv daran geforscht, wie Eltern zusammen mit Kindern lernen, so dass die Förderung im Kindergarten und in der Schule auch den Eltern zugute kommt. Bei Migrantenfamilien aus anderen Sprachgebieten scheint dies ein erfolgreicher Weg zu sein.

Wenn man sich die vier Grundfertigkeiten ansieht, dann kann man sich einige Aktivitäten vorstellen, um ein reiches sprachliches Umfeld zu gestalten: Fragen stellen, die nicht nur einsilbig etwa mit Ja/Nein beantwortet werden können (»Was hast du heute gemacht?« nicht »War es interessant?«). Solche Fragen generieren eher einen Erzählfluß. Lassen Sie Kinder lange erzählen, indem Sie Interesse zeigen, ohne zu unterbrechen. Erzählen auch Sie Geschichten, etwa von früher, als Sie klein waren, wie es Ihnen im Kindergarten/in der Schule ergangen ist, wo das Schulhaus stand, zeigen Sie Fotos und Bilder. Lesen Sie gemeinsam Bücher, tauschen Sie sich darüber aus, ähnlich, wie wenn man zusammen einen Film angesehen hat. Und weshalb nicht: erfinden Sie gemeinsam Geschichten – Familiengeschichten, Tagebücher, Logbücher, oder gar – ganz aktuell: schreiben Sie gemeinsam einen Familienblog.

Das zusammenhängende Sprechen, das längere Sprechen ist eine Gabe, die man pflegen und entwickeln kann. Sie braucht viel Übung und Zeit. Man hat heute einen hohen Medienkonsum, das ausführliche Gespräch kann dabei zu kurz kommen. Nehmen Sie sich Zeit für gemeinsames Reden, für das Nachdenken über Sprache, auch über andere Sprachen.

Was der sprachlichen Entwicklung förderlich ist, ist, alles, was

das Gehör schärft, beispielsweise über Musik: Ein guter Musiker scheint es leichter zu haben, weitere Sprachen zu lernen. Die frühe musikalische Bildung ist dem Spracherwerb zuträglich, demjenigen zur Muttersprache, wie demjenigen zu weiteren Sprachen.

Kinder spielen ja auch mit Sprache fast wie mit anderen Spielzeugen, sie entdecken Sprache für sich neu; sie mögen Sprachspiele, und Sprachwitze. Es gibt auch Gesellschaftsspiele, die mit Sprache arbeiten, wie Scrabble. Kurz: das Umfeld, in dem man tätig ist, lässt abwechslungsreiche sprachliche Aktivitäten zu, die man für ein bewusst reiches sprachliches Umfeld mit viel Phantasie nutzen kann.

3. Sprachvermittlung und Modelle

Es sollte klar geworden sein, dass die Sprachförderung von allen Seiten kommen kann und beidem zugute kommt: der Muttersprache wie weiteren Sprachen. Die Auseinandersetzung mit anderen Sprachen bringt es mit sich, dass man sich über die eigene Sprache bewusster wird, mehr darauf achtet: Im Kontrast mit etwas anderem wird einem das Eigene viel klarer. Das sagte sinngemäß schon Goethe, nicht nur deshalb ist es wahr: Die Unterscheidungsfähigkeit zu trainieren – wie man in der einen und wie man in einer anderen Sprache einen Sachverhalt ausdrückt – befördert das differenzierte Denken. Es befördert die Sprachbewusstheit. Man kann dabei üben, etwas von mehr Seiten zu sehen.

Im Sprachkontakt liegt ein Übungsfeld vor der eigenen Haustür vor. Dieser kann also mithelfen, die Sinne zu schärfen.

Bei ausgedehnteren Sprachkompetenzen kann man mit unterschiedlichen Personen in Kontakt kommen. Man baut einen Erfahrungsschatz auf, wie man etwas auch ganz anders sagen und auffassen kann. Und genau dies sollte man sich nicht entgehen lassen.

Die Pflege der Muttersprache bedeutet deshalb auch, sich mit Unterschieden zu befassen, zwischen Dialekt und Hochsprache, zwischen Deutsch und anderen Sprachen.

Fast überall in Europa wird die Früheinführung einer weiteren Sprache diskutiert. Meist beteiligen sich an der Diskussion Politiker und Lehrpersonen, selten Sprachwissenschaftler, leider.

Sprachen lernen hat im frühen Alter nicht vornehmlich – wie Geographie oder Physik – mit »Büffeln« zu tun; der Vergleich mit Turnen oder Musikunterricht ist treffender. Sprachfähigkeit ist nämlich bis zu einem bestimmten Maß angeboren. Wenn man so will, kann man sie als einen Instinkt bezeichnen: Man kann das Sprachlernen nämlich nicht verhindern. Das Kind wird die Sprache(n) aus jenem Menschenkreis aufnehmen, in dem es zur Welt kommt und mit denen es interagiert, seien es eine

oder zwei Sprachen oder Dialekte. Dem Gehirn ist dies einerlei: es ist dafür gleichermaßen eingerichtet. Es ist mit mehr Sprachen nicht überfordert. Wenn zurzeit eine Überforderung oder Verunsicherung spürbar ist, dann ist sie gesellschaftlicher Natur.

Jede Gesellschaft muss sich heute, in diesem neuen Europa, ein Modell geben, wie es mit verschiedenen Sprachen umgehen will, wie sie diese in der Schule einführen will. Dies festzulegen ist in Grenzgebieten oft schwieriger, vor allem dann, wenn es zur Nachbarsprache nicht nur gute Erfahrungen gibt.

Die Überforderung, ein adäquates Modell zu finden, ergibt sich meines Erachtens hauptsächlich aus zwei Gründen:

1. Der erste wurde schon eingangs angedeutet: es kann keine Rezepte geben, da jedes Gebiet für sich ein stimmiges Modell finden muss. Ein Modell hat meist schulorganisatorische und politische Auswirkungen; die Sprachwissenschaft kann hier wenig beitragen, um Probleme auf dieser Ebene zu lösen.
2. Die Überforderung kommt davon, dass erfolgreiches Sprachlernen von Einstellungen stark abhängig ist: Sprachen werden nicht abstrakt, sondern in Zusammenhang mit Menschen – in Interaktionen, im Kontakt – erworben. Der Anteil an positiven Einstellungen und Emotionen für ein erfolgreiches Sprachlernen ist dabei sehr beachtlich. Auf Einstellungen hat man wenig Einfluss. Einstellungsveränderungen brauchen Zeit. Dabei kommen kulturelle Wertigkeiten zum Tragen, die auch mit der spezifischen Geschichte eines Gebiets in Verbindung stehen.

Der Familie und allgemein der frühen Bildung kommen hierbei eine besondere Rolle zu. Haben die Eltern Angst vor Sprachverlust, wird das Kind dies auch erfahren.

Dem Kind sollte ein gesundes Selbstbewusstsein vermittelt werden können, das besagt, dass es sein darf, wie es sich fühlt und, dass eine zusätzliche Sprache dieses Gefühl nicht konkurrieren muss.

Wir wissen aus der sprachwissenschaftlichen Forschung seit über dreißig Jahren, dass Mehrsprachigkeit auch der kognitiven Entwicklung nützt: das abstrakte Denken wird dabei mitgefördert, ebenso mathematische Fähigkeiten und Kreativität, sowie Sprachbewusstsein.

Im eigenen Umfeld mit Kindern deshalb für mehr »Sprachlichkeit« zu sorgen – in allen Sprachen und Dialekten – ist eine Investition in die Zukunft, zu der wir alle – da wir unweigerlich Vorbilder sind – etwas beitragen können.

Der Text geht auf einen Vortrag zurück, der auf Einladung des Schulverbundes Pustertal am 12.05.2006 in Bruneck an der Mittelschule Dr. Josef Röd gehalten wurde.

Sprache und Bewegung

Renate Zimmer, Professorin an der Freien Universität Bozen und an der Universität Osnabrück

Sprache und Bewegung – beides sind bei Kindern wichtige Mittel der Erkenntnisgewinnung, des Ausdrucks und der Mitteilung. Sie sind wesentliche Dimensionen der kindlichen Persönlichkeitsentwicklung, die zwar in ihrer Entwicklung getrennt voneinander betrachtet werden können, die sich aber gleichzeitig in Abhängigkeit voneinander entfalten und sich gegenseitig beeinflussen. Dies sollte bei dem zur Zeit sehr aktuellen Thema der Sprachförderung im Kindergarten beachtet werden.

Durch das Handeln gewonnene Erfahrungen werden mit Hilfe der Sprache zu Begriffen

Kinder nehmen ihre Umwelt über Bewegung und Wahrnehmung in Besitz. Durch das Be-tasten, Be-greifen und das Umgehen mit den Dingen lernen sie deren Beschaffenheit und Eigenschaften kennen. So werden durch das Handeln gewonnene Erfahrungen in Verbindung mit der Sprache zu Begriffen. Diese Begriffe ermöglichen dem Kind die innere Abbildung der Welt. Sprache macht Erscheinungen der Umwelt verfügbar, die Dinge erhalten Namen, Begriffe bezeichnen Erscheinungen und Vorgänge in der Umwelt. Sprache ist also einerseits Mittel zum Ausdruck des individuellen Befindens, der jeweiligen Wünsche und Bedürfnisse, andererseits aber auch ein wichtiges Instrument zur Aneignung der Welt.

Handlung und Tun bilden dabei die Basis für das Sprechen und Denken.

Das Kind gewinnt bereits bevor es sich sprachlich mitteilen kann, ein Wissen über räumliche Beziehungen. Es hat dieses Wissen aufgrund seiner Erfahrungen durch Wahrnehmung und Bewegung, in denen sich diese Zusammenhänge erschließen. So werden durch das Handeln gewonnene Erfahrungen in Verbindung mit der Sprache zu Begriffen. Diese Begriffe ermöglichen dem Kind die innere Abbildung der Welt. (Zimmer 2006 a, 82 f.). Zeitliche Begriffe wie »langsam« und »schnell«, räumliche Begriffe wie »hoch« und »tief« erfährt das Kind z. B. in einfachen und komplexen Bewegungshandlungen, die es in Raum und Zeit variiert. So erwirbt es auf der semantisch-lexikalischen Ebene eine Erweiterung des Wortschatzes und die Voraussetzung für das Verständnis sprachlicher Klassifizierungen.

Eingebunden in sinnvolle, bedeutungsvolle Handlungssitu-



ationen, in denen verbale und nichtverbale Handlungsteile ineinandergreifen, lernt das Kind, sich seines Körpers und der Sprache als Werkzeug zu bemächtigen.

Wahrnehmungsfähigkeit – Grundlage des Spracherwerbs

Eine differenzierte Wahrnehmungsfähigkeit stellt die beste Grundlage für den Erwerb der Sprache dar. Je intensiver das Kind seine Umwelt mit allen Sinnen entdecken kann, umso besser kann es sie auch begrifflich einordnen und sprachlich über sie verfügen.

Einen besonderen Stellenwert nimmt hier die auditive Wahrnehmung ein, da die Entwicklung der Sprache und Kommunikation auf der Fähigkeit des Zuhörens aufbaut.

Auditive Reize wie Töne, Geräusche, Laute werden über das Ohr aufgenommen, an das Gehirn weitergeleitet, im Hör- und Sprachzentrum verarbeitet. Die Differenzierung von akustischen Reizen gehört zu den grundlegenden Voraussetzungen für die Entwicklung der Sprache. (Zimmer 2007)

Sich mitteilen und sich verständigen

Die ursprüngliche Funktion der Sprache ist die der Mitteilung und Verständigung. Durch Sprache und Sprechen stellt das Kind Beziehungen zu anderen, zu Erwachsenen und Kindern her. Es kann Wünsche und Bedürfnisse äußern, kann sich mitteilen und Dinge erfragen. Bereits Säuglinge nehmen über das Schreien und Weinen Kontakt mit der Umwelt auf. Sprache und Sprechen stellen damit die Grundlage der Kommunikation mit der sozialen Umwelt dar. Sprache beinhaltet dabei unterschiedliche Mittel der Kommunikation, wie z. B. die Gestik und

Mimik, die Körperhaltung und auch die Zeichensprache. Vor allem jüngere Kinder können ihre Gefühle und Empfindungen, ihre Wünsche und Ängste noch nicht mit Worten ausdrücken. Sie äußern sich auf einer elementaren Ebene und bedienen sich dabei – meist unbewusst – des Mittels der Körpersprache: Vor Freude springen sie in die Luft, klatschen in die Hände, tanzen vor Vergnügen wild im Raum umher. Sind sie traurig, lassen sie den Kopf und die Schultern hängen, bewegen sich langsamer als gewohnt, ihre Körperspannung scheint nachzulassen. Bei Wut trommeln sie mit den Fäusten gegen die Wand, stampfen auf den Boden oder attackieren ihre Spielsachen.

Kinder benutzen ihren Körper als Ausdrucksmittel; meistens ist ihre Körpersprache auch unmittelbarer Ausdruck innerer Vorgänge, seelischer Prozesse.

Spracherwerb ist auf eine anregende soziale Umgebung angewiesen

Die meisten Kinder lernen die Sprache intuitiv, ohne dass eine besondere Sprachförderung betrieben wird. Trotz der angeborenen Fähigkeit, Sprache zu erlernen, findet dieser Prozess jedoch nicht von alleine statt. Das Kind erwirbt die Sprache vielmehr in der aktiven Auseinandersetzung mit seiner sozialen Umwelt.

Der Erwerb sprachlicher Kompetenzen ist auf eine anregende soziale Umgebung angewiesen. So kann der Prozess des Spracherwerbs durch Situationen unterstützt werden, die das Kind zur sprachlichen Äußerung anregen und seine Kommunikation herausfordern. Situationen, die es zum Sprechen ermutigen, die in einen Handlungsrahmen eingebettet sind, der für das Kind in einem konkreten Sinnzusammenhang steht.

So gehen sprachliche Äußerungen oft von Bewegungshandlungen aus oder werden durch sie begleitet:

Ein fauchender Tiger, eine zischende Schlange oder ein quakender Frosch – die Übernahme der Tierrolle führt zur körperlich – motorischen Darstellung der typischen Bewegungsformen (anschleichen, über den Boden schlängeln, im Vierfüßlergang hüpfen), gleichzeitig aber auch zur Artikulation der dem Tier eigenen Laute. Die lautliche Äußerung steht in engem Kontext zur Bewegungsäußerung.

Das Kind kann durch Fragen zum Sprechen angeregt werden: Welches Tier bist du? Welche Laute macht es?

Bedeutung von Bewegung im Rahmen sprachlicher Förderung

Hinsichtlich der Entwicklung der kindlichen Handlungsfähigkeit nehmen die Bewegungs- und Spielangebote einen beson-



deren Stellenwert ein. Sie wecken die Neugierde des Kindes, regen es zu explorativen Handlungen an, ermutigen dazu, sich sprachlich zu äußern, in das Geschehen einzugreifen. Das Kind lernt mit den Dingen, aber auch mit den Worten zu handeln (Zimmer, 2006 b, S. 34 ff.).

Bewegungsorientierte Sprachförderung beinhaltet die Chance, an den Kompetenzen der Kinder anzusetzen. Insbesondere bei Kindern mit Migrationshintergrund spielt es eine wichtige Rolle, dass sie sich zunächst in einem Medium ausdrücken können, in dem sie sich sicher fühlen.

Über Bewegung fällt es ihnen oft leichter, mit anderen Kindern zu kommunizieren, sich mitzuteilen. Sie beherrschen die nonverbalen Anteile der Sprache oft sehr gut und können sich über Gestik und Mimik, über Gebärden und über ihren Körper verständlich machen. So üben sie den Kontakt mit anderen, fühlen sich anerkannt und wahrgenommen, die Teilnahme am verbalen Austausch der anderen Kinder trägt zu ihrem Sprachverständnis bei und gibt ihnen Gelegenheit, sich schrittweise auch in der verbalen Sprache zurecht zu finden.

Bewegungsaktivitäten bilden den Ausgangspunkt für sprach-

liches Handeln: Sie unterstützen die Begriffsbildung, erweitern den Wortschatz, tragen zum Sprachverständnis bei. Begriffe für räumliche Beziehungen werden in Bewegungshandlungen erfahren: oben - unten, hinten – vorne, sie werden geübt, ihr Sinn wird erkannt und ihre Bedeutung verstanden.

Bewegungshandeln ist gleichzeitig auch Sprachhandeln

Bewegungsaktivitäten regen zu explorativen Handlungen an, ermutigen das Kind, sich sprachlich zu äußern, einzugreifen, es lernt mit den Dingen aber auch mit den Worten zu handeln.

Bewegung wird vom Kind nicht nur aus Lust an der Tätigkeit betrieben, sondern ist in der Regel auch von seinem Erkenntnisinteresse gesteuert. Bewegungshandlungen werden daher geplant, gesteuert, sie sind mit Strategien der Problemlösung verbunden: Führt der eingeschlagene Weg zum Ziel? Welche alternativen Möglichkeiten stehen zur Verfügung? Was ist die Ursache für eine Wirkung, für einen sichtbaren, spürbaren Effekt? Bewegungsaktivitäten sind explorative Handlungen, bei denen das Kind sich ein Bild von der Beschaffenheit und Gesetzmäßigkeit der Dinge macht und es im eigenen Tun überprüft. Beim Suchen nach Lösungsmöglichkeiten kann es die eigenen Handlungen variieren und dabei die Bewegung als Mittel zum Zweck einsetzen.

Die Pädagogin kann die Bewegungsaktivitäten des Kindes sprachlich kommentieren, damit wird die Aufmerksamkeit des Kindes noch intensiver auf die Sache gerichtet, Sprache dient der Vergewisserung, der Bewusstmachung des erlebten Effektes. Verursacher eines Handlungseffektes zu sein heißt auch, sich der Regelmäßigkeit des Vorgangs bewusst zu sein. Handlungen können so durch die sprachliche Bewusstmachung zu Erkenntnissen führen (vgl. Zimmer 2006a, S. 81ff.).

Diese Beispiele stellen keine zielgerichtete Sprachförderung dar. Die situativen, aber auch die bewusst inszenierten Bewegungsangebote können für die Kinder Anlässe zum Sprechen, zum Erweitern und Differenzieren ihres Sprachvermögens sein. Über Bewegungsspiele können sprachliche Lernprozesse provoziert werden. Eine Spielidee liefert den Anlass für Bewegungshandlungen wie auch für Sprachhandlungen. Situationen werden »versprachlicht«. Damit sind Spielhandlungen zugleich komplexe Sprachlernsituationen. Ebenso können umgekehrt Sprachhandlungen zu Bewegungsanlässen werden: Die Beschreibung einer Situation wird durch Gestik begleitet, ein Rollenspiel lebt zwar durch die sprachliche Kommunikation der am Spiel Beteiligten, es wird gleichzeitig aber auch körperlich inszeniert.

Fazit: Sprache braucht Bewegung

Das Grundanliegen einer bewegungsorientierten Sprachförderung von Kindern sollte darin bestehen, eine anregungsreiche, zur Aktivität und zum Handeln auffordernde Umwelt zu schaffen, in der das Kind seinen Körper, Bewegung, Sprache und Stimme gleichermaßen einsetzen darf, um sich mit sich selbst und anderen auseinander zu setzen. Bevorzugtes Mittel ist dabei das Spiel. Es schafft Bewegungs- und Sprechanlässe, die dazu beitragen, das sprachliche und körpersprachliche Handlungsrepertoire ebenso zu erweitern wie das Bewegungsrepertoire.

Bewegung besitzt also ein entwicklungsförderndes Potenzial, das sich insbesondere in den ersten Lebensjahren positiv auf die Sprachentwicklung auswirken kann. Die sprachfördernde Wirkung entfaltet sich dabei z. T. eher indirekt und beruht insbesondere auf vielfältigen Sprechansätzen, die sich beim gemeinsamen Spiel ergeben, beim Bauen und Konstruieren, beim Aushandeln von Rollen und Regeln, im spontanen, spielerischen Umgang mit der eigenen Stimme, bei Rollen- und Symbolspielen. Sie entfaltet sich insbesondere in dem motivierenden, lustbetonten Kontext, in dem Bewegungshandeln sich zwanglos mit sprachlichem Handeln verbinden lässt.

Das ist ein ganzheitlicher Ansatz, der sich nicht auf Teilbereiche der Sprache beschränkt, sondern es geht hier um das Wecken des Bedürfnisses, sich sprachlich auszutauschen, Sprache zu nutzen, um miteinander kommunizieren zu können (vgl. auch Jampert u.a. 2006).

Literatur

- I. Hunger, R. Zimmer (Hrsg.): Bewegung Bildung Gesundheit – Entwicklung fördern von Anfang an. Hofmann, Schorndorf, 2007
- K. Jampert, K. Leuckefeld, A. Zehnauer, P. Best: Sprachliche Förderung in der Kita. Das Netz, Berlin 2006
- S. Weber (Hrsg.): Die Bildungsbereiche im Kindergarten. Herder, Freiburg 2006
- R. Zimmer: Handbuch der Bewegungserziehung. Herder, Freiburg, 2006
- R. Zimmer: Alles über den Bewegungskindergarten. Herder, Freiburg, 2006

Sprache – das Tor zur Seele des Kindes und Werkzeug für sein Leben in dieser Welt

Ilse Neunteufel, Referentin in der Fortbildung zur Montessori-Pädagogik

In Antoine de Saint-Exupéry's »Der kleine Prinz« lesen wir: »Die Sprache ist die Quelle aller Missverständnisse.« Tatsächlich stellt uns achtsame Kommunikation täglich vor große Herausforderungen.

Immer ist Sprache auch gegenseitige Berührung. Alles, was wir sehen und hören, nehmen unsere Sinnesorgane auf. Verarbeitet und erlebt werden diese Informationen jedoch in unserem Gehirn, also in unserem Inneren und damit werden auch die entsprechenden Gefühle wach, auf die unser Körper reagiert. Wenn also jemand anderer lächelt, kann unser Gehirn gar nicht anders als auch zu lächeln und wenn ein anderer uns mit aggressiven Worten begegnet, so verarbeiten wir diese Information ebenfalls in unserem Inneren.

Die Qualität unserer Beziehungen ist ausschlaggebend dafür, wie viel Vertrauen ein Kind in andere Menschen und in sich selbst entwickelt. Selbstvertrauen und Selbstwahrnehmung sind essentielle Elemente für das Bedürfnis nach sprachlichem Ausdruck, der Freude am Sprechen sowie einer bereichernden Sprachentwicklung.

Sprache ist ein einzigartiges Phänomen und wirkungsvolles Werkzeug des Menschen.

Als Vokalsystem für Kommunikation und Interaktion wurde Sprache in der Menschheitsgeschichte zum Grundbaustein der Entwicklung von Kultur und Kulturen.

Eine begrenzte Anzahl von Lauten bildet die Basis für unendlich viele Lautkombinationen und damit für unzählige Worte. Sobald eine Gruppe von Menschen diesen Lautschöpfungen Bedeutung zuordnete, entwickelte sich ein Sprachsystem. Die »Muttersprache« definiert somit einen Menschen in seiner Individualität und gibt ihm dadurch auch ein gewisses Zugehörigkeitsgefühl.

Erlebnisse, Erfahrungen, Gefühle und Gedanken... können nun durch Interaktion mit anderen ausgetauscht, weiterentwickelt und auch verändert werden. Die Sprache gibt uns die Möglichkeit, uns mit anderen zu verbinden und Unterscheidungen zu treffen. Innerhalb eines sozialen Kontexts ist es uns auch möglich, mit Hilfe der Sprache Selbstbewusstsein zu entwickeln.

In der Geschichte der Menschheit wird die Wirkungsweise von Sprache eindrucksvoll deutlich. Die ersten Worte waren vermutlich Repräsentationen von Naturgeräuschen und Emotionen. Als der Mensch den aufrechten Gang entwickelte, wurden seine Hände frei zu experimentieren, denn zuvor wurden Gegenstände oft im »Maul« getragen. Soziale Absprachen wurden möglich und erleichterten das Überleben größerer Menschenverbände. Worte und Wortphrasen legten die Grund-

lagen für weitere Wortschöpfungen und komplexe Sprache. Es entwickelte sich menschliche Kultur, die ihrerseits, wiederum durch den Einfluss anderer sozialer Gruppen sowohl sich selbst als auch die Sprache weiterentwickelte.

Wie entwickelt der einzelne Mensch Sprache?

Zwei Gehirnzentren sind für die Sprache zuständig. Im sensorischen Zentrum werden alle Sinneseindrücke aus der Erfahrungswelt des Kindes gespeichert. Da das Innenohr bereits vorgeburtlich zur vollen Ausreifung gelangt, werden Laute und Geräusche schon sehr früh aufgenommen.

Im motorischen Zentrum wird Bewegungsinformation gespeichert. Für die Fähigkeit selber zu sprechen benötigt es eine lange Experimentierphase und Entwicklungszeit, um die Koordination von Lippen, Stimmbändern und Halsmuskulatur zu üben.

Die Ausreifung beider Zentren steht wesentlich im Zusammenhang mit den Einflüssen aus der Umgebung. Dabei geht es nicht darum, das Kind angestrengt zu animieren und etwas aus ihm hervorzuholen. Der absorbierende Geist wirkt als Chance Sprache zu erwerben und zwar während der ganzen Kleinkindzeit von null bis sechs Jahren. Zusätzlich unterstützt eine besondere Sensibilität für Sprache diese Entwicklung ebenso wie die ganz natürlichen menschlichen Neigungen oder Tendenzen der Imitation, Neugierde, Experimentierfreude... Durch die Sprache der Familienmitglieder fühlt sich das Kind besonders angezogen. Alle Informationen, die das Kind aufnimmt, werden innerlich kombiniert und es beginnt unbewusst Sprache zu konstruieren. Erst um das zweite Lebensjahr und üblicher Weise als Sprachexplosion wird diese Konstruktion für die Außenwelt enthüllt. Eine entspannte Atmosphäre mit interessanten, vielseitigen ganz konkreten Experimentiermöglichkeiten, die das Kleinkind selbst erkunden darf, sowie Erwachsene, die darauf achten eine reichhaltige interessante Sprache zu sprechen, sind die beste Unterstützung.

Von der Geburt an, bis etwa zum sechsten Monat wird das Kind vorerst von hör- und sichtbaren Impulsen angezogen und absorbiert diese. Dabei hat immer auch die Beziehung zu den Erwachsenen einen großen Stellenwert. Das zeigt sich bereits, wenn das Baby seinen Kopf selbständig drehen kann und ihn immer wieder in Richtung der Mutter hinwendet.

Um den sechsten Monat werden zumeist die ersten motorischen Silben formuliert. Drei bis vier Monate später wird die Bedeutung von Worten bewusst. Um das erste Lebensjahr herum werden die ersten beabsichtigten Worte verwendet.



Kindergarten Tils

Die sog. »Babysprache« kommt zum Einsatz und das Verständnis des Kindes für Wortbedeutungen wächst. Uns Erwachsene begeistert diese Zeit meist so, dass wir selbst in diese Babysprache fallen, wenn wir mit dem Kind in Kontakt treten. Ohne Zweifel steckt dahinter auch das Bedürfnis, uns in das Kind einzufühlen und ihm dadurch unser Verstehen zu vermitteln. Das Kind erlebt gerade das, was es noch nicht kann, als interessant. Pflege- und Essenssituationen bieten eine Fülle an interessanten Erlebnissen mit unterschiedlichen Gegenständen und in Folge mit Worten, wenn wir unsere Handlungen in Worte fassen und beschreiben, was wir gerade tun. »Kannst du mir bitte deinen Arm reichen. Danke. Jetzt streife ich die Jacke über deine Hand, den rechten Arm, decke deinen Rücken zu – gibst du mir bitte deine linke Hand.«

Mit ca. 18 Monaten werden Wortphrasen und ein telegraphischer Sprachstil vom Kind verwendet, und manche Worte besitzen mehrfache Bedeutung.

Um das zweite Lebensjahr hat das Kleinkind schließlich alle wesentlichen grammatikalischen Sprachelemente erfasst, was sich unmissverständlich im Phänomen der »Sprachexplosion« äußert. Nun verwendet es ganze Sätze, Phoneme, Morpheme, Syntax und achtet auf die Bedeutung. Zum Leidwesen mancher Erwachsener reden Kinder in dieser Zeit ununterbrochen – es ist

einfach eine zu wunderbare Erfahrung für sie, das Geheimnis gelüftet zu haben, und die Freude an dieser Entdeckung braucht Raum und Übung. Zwischen dem dritten und sechsten Lebensjahr vervollständigt das Kind diese Strukturen und erweitert seinen Wortschatz. Es ist wichtig darum zu wissen, dass der Einfluss der Entwicklungsumgebung mit reichem Sprachgebrauch weiterhin wesentlich ist.

Das Erlernen mehrerer Sprachen stellt üblicher Weise für Kinder dieses Alters keine Schwierigkeit dar. Wesentlich ist, dass wir in unserer Sprache authentisch sind. Sprache hat auch mit Identität zu tun und auf dieser Ebene transportieren wir wesentliche Informationen über unsere Gefühle und Bedürfnisse. Sozial und emotional kann das Kind so eine Menge über andere Menschen erfahren und seine Wahrnehmung im Hinblick auf das Wesen eines Gegenübers entwickeln. Im Idealfall sprechen die jeweiligen Bezugspersonen in ihrer Erstsprache mit dem Kind.

Im Falle von Dialekt und Hochsprache ist es wünschenswert, dass sich die Erwachsenen in beidem zu Hause fühlen – beide sind jeweils Brücken zu verschiedenen Menschen und Entwicklungsmöglichkeiten. Sprache kann zum Fenster, aber auch zur Mauer gegenüber der Welt werden. Die beiden Hauptfunktionen von Sprache bestehen darin, soziale Beziehungen aufzubauen und zu stabilisieren sowie Ausdrucksmöglichkeit zu sein und den Denkprozess zu unterstützen.

Sprachliche Förderung in der Montessori-Pädagogik

Mein persönliches Praxisfeld ist die Montessori Pädagogik. Ihr Anliegen ist es, in Form einer vorbereiteten Umgebung das Kind darin zu unterstützen, alle die verschiedenen Aspekte und Fähigkeiten der Sprache und des Sprechens zu entwickeln.

Auch das Verhalten und die Sprache sind Teil der vorbereiteten Umgebung und sollen dem Kind dazu dienen als Gesamtpersönlichkeit, physisch, emotional aber auch intellektuell und spirituell zu reifen.

Das Bedürfnis selbst zu sprechen wird vor allem dadurch unterstützt, dass wir dem Kind innerhalb einer sicheren, entspannten Umgebung erlauben, seine eigenen Erfahrungen und auch »Fehler« zu machen, aus seinen Rückschlüssen zu lernen, ohne ständig angeleitet, gemaßregelt oder persönlich in Frage gestellt zu werden. Selbstvertrauen und Selbstwahrnehmung können sich nur in einer entspannten Atmosphäre gut entfalten – dann entsteht das Bedürfnis, über Erfahrungen und Erlebnisse zu sprechen, die einem selbst wertvoll erscheinen. Der Wunsch sich auszudrücken entsteht im Kind auch dadurch, dass es Gesprächspartner vorfindet, die aufmerksame Zuhörer sind. All die Alltagserlebnisse eines Kindes, die uns so selbstverständlich erscheinen – wie beispielsweise ein tropfender Wasserhahn, eine neue Blüte im Blumentopf, ein Käfer am Fensterbrett... berühren Kinder stark und werfen unzählige Fragen auf. Ein guter Zuhörer wird Einfühlung zeigen, Fragen stellen und Fragen beantworten und zwar so, dass die Antworten vom Kind sinnlich nachvollzogen werden können und an seine Verständnis- und Wahrnehmungswelt anknüpfen. Der Erwachsene ist in jeder Hinsicht Sprachvorbild für das Kind, im Hinblick auf deutliche Formulierungen und einen reichhaltigen Wortschatz. Lieder, Gedichte und Reime stellen eine weitere Bereicherung dar und bilden die Grundlage für ein Gefühl der Zugehörigkeit zur eigenen Kultur und der Welt.

Die Entwicklung guter Konversationsfähigkeiten kann durch direkte Kommunikation wunderbar begleitet werden. Der Austausch von Ideen und gezielten Fragen über Plan und Organisation einer Arbeit von Anfang bis Ende stellt einen lebenspraktischen Bezug her. Eine klare präzise, respektvolle und höfliche Sprache der Erwachsenen wird von Kindern ganz und gar absorbiert und nachgeahmt. Kleingruppenangebote ermöglichen es, Kindern die Regeln des Abwartens, Zuhörens, Sprechens, sich zu Wort Meldens... entspannt auszuprobieren und nach und nach zu verinnerlichen. In solchen kleinen Gruppenangeboten kann gemeinsam gesungen werden, erzählt, ein Projekt geboten werden oder es können, Informationen weitergegeben werden.

Ein besonders interessantes Angebot Montessoris sind so genannte klassifizierte Bildkarten, die zu jedem beliebigen Thema hergestellt werden können. In einem Säckchen, Körbchen oder einer Box befinden sich dann z. B. zum Thema Obst

verschiedene Bilder oder Miniaturausgaben verschiedener Obstarten. Andere Themen ähnlicher Gestaltung können Kinderzimmer, Wassertiere, Wiesenblumen, Pilze, Tierspuren, Körper und seine Teile sein. In so genannten »Dreistufenlektionen« werden die Bilder zuerst gemeinsam betrachtet – höchstens drei unbekannte Bilder - erstens benannt, zweitens immer wieder vom Erwachsenen benannt und vom Kind im Raum versteckt und wieder gefunden und erst zum Schluss wird das Kind nach der Bezeichnung gefragt.

Der Wortschatz des Kindes entwickelt sich im Alltag und wird durch vielfältigen Austausch bereichert. Das Benennen von Objekten und Aktivitäten der Umgebung ist ein Aspekt davon, das Kennen lernen von Details ein anderer: Ohr, Ohrläppchen, Ohrmuschel... Worte, die der Erfahrungswelt des Kindes entsprechen, helfen Erfahrungen zu belichten. Anhand von Sinnesmaterialien unterscheidet das Kind groß - klein, dick - dünn, warm - kalt, tief - flach...

Montessoris Sprachmaterial unterstützt Kinder darin, in spielerischer Weise die Funktionen von Wörtern kennen zu lernen und bietet einen gleitenden Einstieg vom Zeichnen mit metallenen Einsätzen zum Betasten von Spuren und Buchstaben auf dem Weg zur Schrift.

Die Sprache des sozialen Umgangs wird in kurzen Rollenspielen experimentell erfahren. Umgangsformen werden so in entspannter Weise kennen gelernt, sei es wie man Besucher begrüßt oder eine Türe leise schließt, jemanden darum bittet auszuweichen oder Fragen stellt, um mit anderen zu spielen. Ein Meister der Bedürfnissprache ist Marshall B. Rosenberg, bekannt durch die gewaltfreie Kommunikation. In vier Basisritten bietet er uns ein Modell an, Wertungen und Urteile aus unserer Sprache zu entfernen und stattdessen Beobachtungen, Gefühle, Bedürfnisse und Bitten mitzuteilen. Gleichzeitig erinnert er uns, zuallererst unsere eigenen Bedürfnisse zu beachten, um in einem guten Zustand zu sein und dadurch lebendes Vorbild für lösungsorientierte Sprache.

Selbstvertrauen und Selbstwahrnehmung sind essentielle Elemente für sprachlichen Ausdruck und Sprachentwicklung. Beides kann aber nicht alleine durch eine entspannte Umgebung gewährleistet werden, sondern bedarf vor allem auch der aktiven Erfahrung des Kindes im Hinblick auf seine eigenen Fähigkeiten. Die Meisterung praktischer Alltagstätigkeiten wie Tisch decken, Schuhe anziehen, Her- und Wegräumen von Dingen des eigenen Gebrauchs, Umgang mit Schere und Hammer... helfen Kindern dabei, sich selbst als fähig zu erleben.

Die reichhaltige, lebensnahe Umgebung trägt dazu bei, selbst nach Lösungen zu suchen, Probleme und Herausforderungen zu meistern.

Sprachförderung im mehrsprachigen Gebiet

Kurt Egger, Dozent an der Freien Universität Bozen

Die Förderung der deutschen Sprache wird in allen deutschsprachigen Kindergärten Südtirols als eine wichtige Aufgabe gesehen. In jenen Orten, deren Bewohner aufgrund der Sprachgruppenzusammensetzung und im Zuge der Migration mehrsprachig sind, gewinnt diese eine zusätzliche Bedeutung. Dadurch ergeben sich besondere Anforderungen an die Kindergartenpädagoginnen. Sie fördern die muttersprachlichen Kenntnisse der deutschsprachigen Kinder, die vielfach nur mit Dialektkenntnissen in den Kindergärten kommen. Sie vermitteln aber auch die deutsche Sprache an jene Kinder, die keine oder nur geringe Kenntnisse des Deutschen besitzen.

Im Auftrag von Landesrat Otto Saurer und mit Unterstützung der Kindergarteninspektorin Christa Messner sowie den Direktorinnen Anna Oberschmied und Beatrix Aigner habe ich im Kindergartenjahr 2005/2006 in zwölf Kindergärten der Direktionen Bozen und Neumarkt Sprachgebrauch und Sprachförderung beobachtet und beschrieben. In diesem Beitrag greife ich einige Aspekte heraus, die sich aus der Untersuchung ergeben und sich in Zukunft vermehrt der Südtiroler Gesellschaft stellen werden.

Die vielen Sprachen im Kindergarten

Der Kindergartenalltag in Bozen und im Unterland ist stärker durch eine große Sprachenvielfalt gekennzeichnet als dies in anderen ländlichen Gebieten Südtirols der Fall ist: Deutsch mit den Varianten Mundart und Hochdeutsch, Italienisch und andere Sprachen.

Es ist eine Standardaussage der befragten Kindergärtnerinnen, dass dem Gebrauch des Hochdeutschen im Kindergarten eine besondere Bedeutung zukommt. Die Kinder, von denen viele im Elternhaus mit dem Dialekt aufwachsen, werden im Kindergarten zum passiven und aktiven Gebrauch des Hochdeutschen geführt. Dies geschieht vor allem dadurch, dass die pädagogischen Fachkräfte mit den Kindern Hochdeutsch sprechen und sich insgesamt als Sprachvorbilder sehen. Es besteht die Auffassung, dass in einer Bildungsinstitution, wie es der Kindergarten ist, die eigentliche Bildungssprache das Hochdeutsche ist.

Die intensive Begegnung mit Hochdeutsch wird von den Pädagoginnen als eine Chance für die Kinder angesehen. Einer der oft genannten Gründe für den Gebrauch des Hochdeutschen besteht aber auch darin, dass es im Kindergarten Kinder gibt, die den Dialekt nicht verstehen. Es sind dies Kinder aus italienischen Familien, aber auch Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund. Letztere verstehen eher Italienisch als Deutsch. Diese Kinder tun sich auch leichter, wenn sie nur mit einer Sprache, der deutschen Hochsprache, konfrontiert werden.

Die Sprachenvielfalt stellt die Fachkräfte vor einige schwierige Probleme:

- Einige Äußerungen lassen den Schluss zu, dass sie sich im

Sprachverhalten manchmal doch von jenen Kindern beeinflussen lassen, die Deutsch nicht als Erstsprache haben. Diese Anpassung an die Kinder zeigt sich z. B. in einem einfachen Wortschatz, in einer syntaktisch vereinfachten Sprache, in häufigen inhaltlichen und sprachlichen Wiederholungen, es wird manchmal »überbetont« und langsamer als im normalen Alltag gesprochen.

- Dies macht es auch schwierig, sich an jenen Grundsatz der Sprachförderung zu halten, der darin besteht, dass eine Sprache, die den aktuellen Sprachstand der Kinder etwas übersteigt, den Spracherwerb der Kinder besonders fördert. »Altersgemäß sprechen« würde bedeuten, dass mit Vier- bis Sechsjährigen mehr oder weniger wie mit Erwachsenen gesprochen wird, abgesehen natürlich von einigen Einschränkungen, die durch Thema und Argumentation bedingt sind. Garnica (zitiert in Gisela Szagun, Sprachentwicklung beim Kind. Beltz Taschenbuch, 2000) zeigt, dass die Sprache, die an Fünfjährige gerichtet ist, schon der an Erwachsene gerichteten Sprache recht ähnlich ist.

Förderung der Mehrsprachigkeit?

In den Kindergärten der Direktionen Bozen und Neumarkt gibt es einige Kinder mit italienischer Erstsprache, aber auch Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund, die Italienisch können. Dies bringt es mit sich, dass in diesen Kindergärten die italienische Sprache eine Rolle spielt.

In bestimmten Situationen kann auf das Italienische als Hilfssprache für den Kindergartenalltag kaum verzichtet werden. Wenn Kinder, besonders zu Beginn ihrer Kindergartenzeit kein Deutsch verstehen, dann ist der Rückgriff auf das Italienische notwendig, etwa wenn es darum geht, Verhaltensregeln zu vereinbaren, Spielregeln zu erklären und Ähnliches. Es ist wichtig, wenn sich ein Kind mitteilen möchte und dies auf Deutsch nicht kann.

Im Kindergarten verwenden die Kinder, die nicht Deutsch oder Italienisch als Erstsprache haben, auch andere uns weniger bekannte Sprachen wie Arabisch, Urdu, Chinesisch, Spanisch, Portugiesisch, Serbisch, Kroatisch usw. Alle statistischen Studien zeigen, dass die Anzahl der Kinder mit diesen Erstsprachen in Südtirol ständig steigt. Wegen der Vielzahl von Erstsprachen ist es wichtig, grundsätzliche Einstellungen zu den Sprachen zu klären.

Weit verbreitet ist die Überzeugung, dass die Kinder bereits im Kindergarten einen Zugang zu verschiedenen Sprachen haben sollten. Dies gilt ganz besonders für mehrsprachige Gebiete, in denen Kinder einer zweiten Sprache im Alltag und im Kindergarten begegnen können.

In einem mehrsprachigen Gebiet, wie es Südtirol im Allgemeinen, das Etschtal südlich von Bozen und die Stadt Bozen im Besonde-

ren sind, ergeben sich also grundsätzliche Fragen:

- Wie können sprachliche Ressourcen im Kindergarten genutzt werden?
- Wie können zweisprachige Kinder eine sprachliche Ressource für die einsprachigen Kinder sein?

Beobachtungen zeigen, dass Italienisch und andere Sprachen im Kindergarten durch die Kinder und Eltern wohl hörbar, aber wenig sichtbar sind, wie durch Hinweise und Ankündigungen an der Anschlagtafel oder im Buchbestand der Kindergartenbibliothek.

Sprachstandsbeschreibung

In Südtirol ist aus der Vielfalt von Sprachstandserhebungen das Verfahren Sismik besonders bekannt, welches nicht nur grammatische und lexikalische Fertigkeiten abfragt, sondern auch das sprachliche Umfeld, in dem die Kinder aufwachsen, zu erkennen sucht.

Bei meinen Besuchen in den Kindergärten habe ich bemerkt, dass fast alle Kindergartenpädagoginnen Bögen zur Sprachstandsbeschreibung verwenden, dass es aber schwierig ist, die Beobachtungen regelmäßig einzutragen. Ich habe aber auch gesehen, dass viele Fachkräfte Tonbandaufnahmen von kindlichen Äußerungen haben, diese aber kaum systematisch auswerten.

Ich habe den Eindruck gewonnen, dass die pädagogischen Fachkräfte im Kindergarten – wenn es um die Auswertung von gesammeltem Material geht – in einer ähnlichen Lage sind wie ich, der ich in den dreißig Besuchen in den Kindergärten nur Momentaufnahmen machen konnte. Bei den Besprechungen über Einzelfälle von Kindern, die besondere Sprachprobleme haben, könnten aber solche Tonbandmitschnitte Grundlage für ein Gespräch und für die didaktischen Folgerungen bieten. Durch Sprachaufnahmen können Beobachtungen gemacht werden, die sonst im Alltag in dieser Klarheit nicht möglich sind.

Ich zeige nun an zwei Beispielen, wie solche Momentaufnahmen Aussagen über den Sprachstand von Kindern zulassen. Ich habe die kurzen Tonbandausschnitte immer mit den Kindergärtnerinnen, die die Kinder ja gut kennen, besprochen. So ist die Analyse also aus der Zusammenarbeit der Fachkräfte mit mir als Besucher entstanden.

Das erste Beispiel ist ein Beleg dafür, wie gut Kinder sprechen können. Gerade wenn es in den Gruppen Sprachschwierigkeiten gibt, ist es notwendig, die positiven Beispiele zu sehen. Das zweite Beispiel zeigt, welche Probleme es geben kann, wenn ein Kind gerne redet, aber nur eingeschränkte sprachliche Möglichkeiten hat.

Die coole Barbie - Beschreiben können

Beschreiben von Gegenständen, Orten, Tätigkeiten usw. ist eine

alltägliche sprachliche Aufgabe, auch im Kindergarten. Im Folgenden erzählt ein Mädchen, dass sie ihrer Freundin eine Barbie-Puppe gebracht hat.

Interviewer	Viktoria
Eine Barbie bringst du ihr! Beschreib mir einmal eine Barbie! Wie schaut denn deine Barbie aus?	Em, eine ganz coole angelegt.
Ha, ganz cool angelegt. Zum Beispiel?	Ein kurzärmliges Leibele, eine coole Hose, und und schöne Stöckelschuhe und und eine elegante Tasse (Tasche).
Du wirst nicht sagen, dass die Barbie schöner angezogen ist wie du? Hat sie schönere Kleider wie du? Nein! Und wie sind denn die Haare?	Blond, braun. Ich hab zwei Barbie, eine isch blond, eine isch braun.
Welche magst du lieber?	Amm, die blonde.
Weil du blond bist. Und du hast ihr eine Barbie geschenkt?	Nein, geliechn (geliehen)!
Ah. Und wo ist sie jetzt diese Barbie?	Amm, wieder nach Hause.
Und wo schlafen denn die Barbies?	Amm, in ihren (T)Schloss.
Und das Schloss musst du mir ja aber beschreiben. Das Schloss	Das Schloss hat einen blauen Tiss (= Tisch) und rosarote Stühle und ein rosarotes Schloss und und einen rosaroten Hocker und und ein eine Torte.
Eine Torte. Und welche Farbe hat die Torte?	So bunt!
Das habe ich noch nicht gesehn. Eine bunte Torte!	Ja.

Hinsichtlich der Syntax fallen die zweiteiligen Wortgruppen auf, jeweils aus einem Adjektiv und einem Nomen: Ein kurzärmliges Leibele, eine coole Hose, schöne Stöckelschuhe, eine elegante Tasche; blauer Tisch, rosarote Stühle, rosaroter Hocker, eine »bunte« Torte.

Als stilistische Eigenart kann eine gewisse Systematik angesehen werden. Bei allen Aufzählungen kommen jeweils vier Gruppen von Syntagmen vor, wobei jeweils ein Gegenstand und eine Farbe bezeichnet werden.

Der Wortschatz weist, auch nach Aussage der Kindergärtnerin, darauf hin, dass das Mädchen viel Umgang mit Erwachsenen hat. Schon aus dem Wortschatz gewinnt man ein Bild eines Kindes, das »ästhetisch« ausgerichtet ist.

Das Mädchen, von dem die Aufnahme stammt, hat nach Meinung der Kindergärtnerin bereits den Unterschied zwischen formeller

und informeller Gesprächssituation erfasst. Das Tonband schafft für sie eine formelle Situation, in der es »schön, hochdeutsch, gepflegt« spricht.

Didaktisch könnte von Bedeutung sein, dass das Mädchen allem Anschein nach die Auffassung hat, dass durch die Aufnahme seiner Äußerungen auf Band etwas »Bleibendes«, etwas »Wichtiges« geschaffen wird. Dies lässt den Schluss zu, dass durch das Schaffen oder Spielen formeller Situationen die Kinder vielleicht außerhalb der Situationen, in denen sie mit den Fachkräften sprechen, zum Gebrauch der Hochsprache angeregt werden.

Mit Lernersprachen umgehen

Die Lernersprachen bei Kindern und bei Lernenden von Zweitsprachen sind häufig untersucht. Ernst Apeltauer (Grundlagen des Erst- und Fremdspracherwerbs. Langenscheidt 2006) sagt: »Lernersprachen gelten als eigene sprachliche Systeme, die eine große Variationsbreite und während einer Übergangszeit auch viele Inkonsistenzen aufweisen.« Kinder mit ausgeprägten Merk-

malen von Lernersprachen werden von den Fachkräften nicht selten als »sprach auffällig« oder als »sprachgefährdet« beschrieben; der Spracherwerb sei »störanfällig.«

Es soll nun gezeigt werden, wie eine solche Lernersprache aussieht. Einzelfälle erlauben nur geringfügige Verallgemeinerungen, sie liefern jedoch Erkenntnisse, die didaktisch auswertbar sein könnten.

Es geht um ein (gekürztes) Gespräch, in dem ein Bub von seiner Reise in das Heimatland seiner Eltern berichtet. Der Bub spricht Urdu, die Nationalsprache Pakistans. Laut Aussage der Mutter spricht er auch Englisch, ein bisschen Italienisch und eben Deutsch.

Es handelt sich um eine Lernersprache, in welcher richtige und abweichende Formen neben einander existieren. Vor allem ist augenscheinlich, dass der Bub gerne und ausführlich erzählt.

Nach Aussage der Kindergärtnerin ist es dem Bub einfach wichtig, viel zu reden. Seine Gedankengänge sind viel weiter als seine Deutschkenntnisse, deswegen gibt es bei ihm in der Erzählung

manchmal ein »Durcheinander.« Gegen Ende des Kindergartenjahres sind die Fachkräfte dazu übergegangen zu sagen: »Das habe ich nicht verstanden; wiederhole das bitte noch einmal, aber ein bisschen langsam, weil ich dich sonst nicht verstehe.« Der Bub hat einen Grundwortschatz, mit dem er gut wirtschaftet, und diese Wörter verwendet er dann für viele Dinge; er wiederholt vielfach Wörter, z. B. »Lange nicht, alle Tage. Dann ware. Lange nicht. Lange alle Tage fliegn.« »Da ist mein Haus isch schön, und ein Spiegel schön, und alles schön.« Notwendig ist der Ausbau des Wortschatzes.

Aus diesem kurzen Bericht über die Sprachförderung im Kindergarten in einem mehrsprachigen Gebiet Südtirols soll hervorgehen, wie die Sprachenvielfalt in diesen Kindergärten eine Überlegung hinsichtlich der Mehrsprachigkeit notwendig macht. Auf Grund meiner Erfahrung kann ich betonen, dass Tonbandmitschnitte und ihre Analyse von Seiten der Fachkräfte ein brauchbares Mittel darstellen, um den Sprachstand und das Sprachverhalten der Kinder näher zu erfassen.

Pädagogin	Bub
Ah so, musstest du lange mit dem Flugzeug fliegen bis nach Pakistan?	Nein! Lange nicht, alle Tage. Dann ware. Lange nicht. Lange alle Tage fliegn und dann muss dann steigen und die dann kommt der Pappi fangt eine ... in die Afrika zu fahren und dann haben der Flugzeug falsch gefahren und dann sind wir in die Pakistan gefahren derweil.
Ah, zuerst ist es in die falsche Richtung gefahren! Dann wäre ich fast in Afrika gelandet. Oder wie?	Ja, die der, der hab ich gesehen, dann ...
Ah so!	Ich hab, die die haben nicht ... Und dann waren wir so weit geflogen, so wie es an für Papi war, so weit weg weg! Und dann werden wir oi in in die Wasserstraße gekommen. Dann wieder in die Wasserstraße.
Was, eine Wasser ...?	Straße, in die Straße isch Wasser gegangen.
War da eine Überschwemmung, oder war die Wasserstraße am Meer?	Naaa, in die in die Wasser war die Straße drinnen und dann habe ich weitergeflogen, und dann ist Papa nicht gekommen. Und dann ist so weit gekommen und dann ist er so weit weg weg weg weg gegangen und dann ist em dann ist Papa ... gekommen, und da ist schönen Hausen. Da ist mein Haus isch schön, und ein Spiegel schön, und alles schön. Nein, des ist so schön bestiegen, und das ist des alles die andere kommen und dann schauen die Felix ist aufgepackt und dann ist alles einen einen einen schmutzigen, eine Wasserhaus geworden.

Ganzheitliche Sprachförderung im Kindergarten

EIN KOOPERATIONSPROJEKT DER KINDERGARTENDIREKTIONEN BOZEN UND NEUMARKT

Claudia Bazzoli, Sabine Peterlin, Silke Schullian

Die hohe Anzahl der zwei- und mehrsprachigen Kinder sowie die zunehmend komplexer werdenden sprachlichen Situationen in den Kindergärten der Direktionen Bozen und Neumarkt machen eine intensive Auseinandersetzung mit der ganzheitlichen Sprachförderung erforderlich.

Das direktionsübergreifende Projekt zur ganzheitlichen Sprachförderung konnte im Kindergartenjahr 2006/2007 zum vierten Mal unter der Leitung von Claudia Bazzoli und Silke Schullian und der Begleitung ausgewählter Expertinnen und Experten fortgeführt werden.

Zielsetzung

Vordergründiges Ziel des Projektes ist die Stärkung und der Ausbau der bereits vorhandenen kindlichen Kompetenzen und die Unterstützung sprachlicher Entwicklungs- und Lernprozesse. Weiters wird das Ziel verfolgt, die Professionalität der pädagogischen Fachkräfte durch die Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Erkenntnissen, durch praxisbezogenen Austausch und die Begleitung durch Expertinnen und Experten auszubauen.

Die Zusammenarbeit mit den Eltern und die Bildung eines Netzwerkes sind wesentliche Bausteine zum Gelingen eines erfolgreichen Konzeptes zur Sprachförderung und müssen weiterhin gestärkt werden.

Die Schwerpunkte im Kindergartenjahr 2006/2007 waren:

- Stärkung der frühen Leseförderung und des Zugangs der Kinder zum Bilderbuch im Rahmen des »Lesefrühlings 2007« und des Projektes »Frühe Leseförderung im Kindergarten und in der Familie«
- Entwicklung und Einrichtung von Sprach- und Lernwerkstätten in den Kindergärten
- Erstellen einer Filmdokumentation zur ganzheitlichen Sprachförderung
- Erprobung der entwickelten Sprachkoffer und Sprachtaschen für Eltern
- Beobachtung und Dokumentation der Lern- und Entwicklungsprozesse
- Zusammenarbeit mit Eltern
- Interkulturelles Lernen
- Ausarbeitung von Materialien zur sprachlichen und interkulturellen Bildung

Die folgenden Kindergärten der Direktionen Bozen und Neumarkt sind am Sprachprojekt besonders intensiv beteiligt:



Kindergärten der Direktion Bozen

- Kindergarten Blumau
- Kindergarten Dolomiten
- Kindergarten Gebrüder Grimm
- Kindergarten Gebrüder Grimm/Sonnenblume
- Kindergarten Kaiserau
- Kindergarten Kunterbunt
- Kindergarten Maria Heim
- Kindergarten Martin Knoller
- Kindergarten Quirein
- Kindergarten St. Johann
- Kindergarten Weinegg

Kindergärten der Direktion Neumarkt

- Kindergarten Branzoll
- Kindergarten Kaltenbrunn
- Kindergarten Kurtinig
- Kindergarten Laag
- Kindergarten Leifers Weißensteinerstraße
- Kindergarten Leifers Kennedystraße
- Kindergarten Pfatten
- Kindergarten Salurn
- Kindergarten St. Jakob/Grutzen

Die Evaluation des Projektes zur ganzheitlichen Förderung der Sprache erfolgte durch die Erhebung und Auswertung vielfältiger Daten wie Sprachstandserhebungen, Fragebogen an die Kindergärtnerinnen, Fragebogen an die Kindergartenteams und Fragebogen an die am Projekt zur frühen Leseförderung beteiligten Kindergärten.

Die Auswertung ergab, dass es allen Kindergartenpädagoginnen genauso wie in den vergangenen Jahren wichtig war, die sprachliche Bildungsarbeit im Sinne einer ganzheitlichen Förderung in den Kindergartenalltag und in alle anderen Bildungsbereiche zu integrieren. Dabei spielten vor allem die Partizipation von Kindern und der Einbezug von Interessen und Ideen der Kinder bei der Planung, Durchführung und Auswertung von Angeboten und Projekten bei nahezu allen Befragten eine wesentliche Rolle. Bei den gezielten, kontinuierlich angebotenen Sprachförderangeboten kann zusammenfassend festgehalten werden, dass die »Literacy-Bildung« verstärkt als in den Jahren zuvor ein zentraler Bestandteil von sprachlicher Bildung in allen beteiligten Kindergärten ist.

Die gezielten Angebote, wie vor allem Lernspiele zur Wortschatzerweiterung, zur Laut- und Begriffsbildung, Angebote in den Sprach- und Schreibwerkstätten, dialogorientiertes Erzählen und Vorlesen wurden insgesamt gesehen regelmäßig und kontinuierlich, meist in Kleingruppen und öfters auch in Form einer intensiven Einzelförderung angeboten.

Der kindorientierte Ansatz und die Auffassung von Bildung als wesentlichen Selbstbildungsprozess kommen mit dem Konzept des Einrichtens von Laboratorien und Lernwerkstätten in allen am Projekt beteiligten Kindergärten stark zum Ausdruck. Nach Einschätzung aller Kindergärtnerinnen, die zur Unter-



stützung der sprachlichen Bildung arbeiten, hat das Projekt trotz unterschiedlicher sprachlicher Ausgangssituationen genauso wie in den letzten Jahren auch ein gewisses Maß an Stärkung der Sprachkompetenzen aller Kinder zur Folge. Gerade dort, wo die pädagogischen Fachkräfte über das gesamte Kindergartenjahr einen besonderen Schwerpunkt gesetzt haben, zeigten sich auch die größten Lernfortschritte der Kinder. Die Förderung vor allem von rein italienischsprachigen Kindern und Kindern mit Migrationshintergrund wurde von den pädagogischen Fachkräften als herausfordernd erlebt und bedarf weiterhin besonderer Beachtung.

Die gezielte Beobachtung des Sprachverhaltens der Kinder spielte beim Großteil der Praktikerinnen eine wesentliche

Rolle in ihrer Bildungsarbeit. Die Kindergärtnerinnen werteten die Beobachtungen im Team aus und zogen daraus Rückschlüsse für ihr weiteres pädagogisches Vorgehen, besonders in Hinblick auf eine gezielte Stärkung der sprachlichen Kompetenzen der Kinder. Beobachtung und Dokumentation müssen jedoch in Zukunft verstärkter in das pädagogische Gesamtkonzept vor Ort integriert und unterschiedliche Beobachtungsverfahren müssen in noch größerem Maße aufeinander abgestimmt werden.

In diesem Jahr ist es gelungen, durch verschiedene Aktionen das Bewusstsein für die Wichtigkeit der Förderung einer frühen Sprach- und Lesekompetenz in die Öffentlichkeit zu tragen. Durch den Einbezug von weiteren Kindergärten und außerschulischen Institutionen in die Initiative »Kleine Ohren – großes Glück« konnten auch außerhalb des Projektes zur ganzheitlichen Sprachförderung im Kindergarten verstärkt Schwerpunkte im sprachlichen Bildungsbereich gesetzt werden.

Die Zusammenarbeit mit den Eltern hat einen großen Stellenwert in der Bildungsarbeit der pädagogischen Fachkräfte. Den am Projekt beteiligten Kindergärtnerinnen ist es wichtig, Eltern von Anfang an in die Sprachförderung ihres Kindes und in die Bildungstätigkeit des Kindergartens einzubeziehen, Informationen weiterzugeben und Unterstützungsformen anzubieten. Einige Kindergärten erzielten mit der Erprobung der Sprachkoffer/Lesetaschen für Familien große Erfolge in der Zusammenarbeit mit den Eltern.



Dialekt – Schriftsprache - oder ein arabisches Gedicht?

Sr. Maria Paula Unterkalmsteiner, Kindergarten Bozen, Marienschule

Schon der Titel lässt erahnen, in welchem Spannungsfeld sich die Sprachförderung im Kindergarten in den letzten zwanzig bis dreißig Jahren bewegt.

Es gibt heute genügend Artikel, wissenschaftliche Abhandlungen und Statistiken über die kindliche Sprachentwicklung und deren Förderung. Die Ansichten über die frühe Mehrsprachigkeit reichen dabei von »absolut falsch« bis »endlich das Allheilmittel«. Ich lasse mich hier nicht auf eine Diskussion ein, sondern will einfach kurz berichten, was mir in Bezug auf Sprache in meiner langjährigen Tätigkeit im Kindergarten aufgefallen ist.

Bereits in den sechziger Jahren, als es noch kein Kindergarten-gesetz und keine »Anleitungen zur erzieherischen Tätigkeit« gab, wussten wir Kindergärtnerinnen von der Bedeutung der Sprachförderung. Schon damals erkannten wir, welchen Vorteil es für die Entwicklung der Kinder bringt, wenn sie sich verständlich und differenziert ausdrücken können. So arbeiteten wir – soweit es in der damaligen Situation bei 35 bis 45 Kindern pro Gruppe möglich war – zunächst darauf hin, dass sich die Kinder mit der Schriftsprache vertraut machten. So wie es heute Polemiken rund um die frühe Mehrsprachigkeit gibt, so gab es damals angeregte Diskussionen über den Gebrauch von Dialekt oder Schriftsprache im Kindergarten.

Da alle Kinder in unseren Institutionen – mit ganz seltenen Ausnahmen – deutscher Muttersprache waren, sahen wir unsere Aufgabe hauptsächlich in der Begriffsklärung und in der Wortschatzerweiterung. Die Kinder erzählten vor allem von ihren Erlebnissen; ihre Ausdrucksweise war noch kaum von Fernsehsendungen beeinflusst.

Die Zahl der Kinder, die in der Familie deutsch und italienisch sprachen, nahm ständig zu. Dies brachte für den Kindergarten kaum Probleme, da die Kinder ja alle Deutsch verstanden und mehr oder weniger auch sprechen konnten.

Schwieriger wurde es dann, als die Eltern erkannten, wie wichtig in unserem Land die Zweisprachigkeit ist. Nun gab es eine starke Tendenz, die deutschsprachigen Kinder in den italienischen und umgekehrt die italienischen Kinder in den deutschen Kindergarten zu schicken. Wir Kindergärtnerinnen wurden einerseits durch die politischen Vorgaben und andererseits vom Wunsch der Eltern stark in Bedrängnis gebracht. Auch die Sprachförderung musste neu überdacht werden, denn viele Kinder verstanden unsere Anordnungen und Angebote nicht. Im Vergleich zur heutigen Situation hatten wir aber den Vorteil, dass wir die Sprache der Kinder kannten und gegebenenfalls auch verwenden konnten. Mir persönlich ist es damals klar zum Bewusstsein gekommen, dass die wichtigste Voraussetzung für jede Förderung – auch der sprachlichen – das emotionale Wohlbefinden des Kindes ist. Auf die vertrauensvolle Beziehung zwischen Kind und Pädagogin

kommt es an; wenn diese gelingt, werden auch gute Fortschritte in der Sprachentwicklung möglich.

Die heutige Situation mit Kindern verschiedener Kulturen und Sprachen ist für die Pädagoginnen eine große Herausforderung und oft wohl auch eine Überforderung. So wertvoll und bereichernd der Kontakt mit anderen Kulturen auch ist, so bringt die sprachliche Verständigungsschwierigkeit doch viele Probleme mit sich. Noch größer als das Problem mit den Kindern scheint mir die Schwierigkeit der Kommunikation mit den Eltern zu sein. Es ist wohl selbstverständlich, dass wir den Kindern mit anderer Sprache und Kultur Respekt und Wohlwollen entgegenbringen. Wir wissen aber, dass eine pädagogische Fachkraft, die 25 Kinder mit unterschiedlichen Bedürfnissen zu begleiten hat, auch noch andere »Förderungsaufträge« erfüllen muss: so z. B. Stärkung der Sozialkompetenzen und der Lernkompetenzen, Hinführung zu einem achtsamen Umgang mit Natur und Umwelt, mathematische Förderung... Bleibt da noch Zeit und Kraft, die Kinder in die Geheimnisse eines arabischen Gedichtes einzuführen, wie es neuerdings empfohlen wird, um die Wertschätzung der arabischen Sprache und Kultur zu bekunden? Abgesehen davon ist es wohl kaum möglich, dass wir die verschiedenen Sprachen, die in unseren Kindergärten mehr und mehr vertreten sind, erlernen. Bei aller Ehrfurcht vor der Eigenheit der fremden Kulturen werden wir aber im Interesse der Kinder alle verfügbaren Mittel einsetzen, um die Kinder mit unserer Sprache vertraut zu machen.

Die Ausdrucksweise der Kinder, deren Muttersprache oder Zweitsprache Deutsch ist, hat sich in den vierzig Jahren meiner Tätigkeit stark verändert. Die bewusste Förderung durch die Eltern, die zunehmende Bedeutung der Bilderbücher und der Einfluss der Medien bringen es mit sich, dass die Kinder einen viel größeren aktiven Wortschatz haben, sich auf vielen Gebieten »auskennen« und meist sprachlich gewandt sind. Wenn die Kinder früher mit einem Buch in der Hand fragten: »Erzähl mir diese Geschichte«, so wünschen sie heute: »Lies mir dieses Buch vor«. Die Kinder sind es gewohnt, dem Alter entsprechende Erzählungen im Originaltext zu hören und können ihm problemlos folgen. Im freien Sprechen benützen die Kinder heute – wie auch viele Erwachsene – auffallend oft Fremdwörter, hauptsächlich aus dem Englischen.

Das Interesse der Kinder für andere Sprachen setzt früh ein und wiederholt fragen sie: »Wie sagt man dies oder jenes in deutsch, italienisch, englisch, kroatisch...?«

Ist dies nicht ein erfreuliches Zeichen, dass unsere Kinder weniger problematisch mit fremden Kulturen umgehen und sich sprachlich besser arrangieren als so mancher Erwachsene?

Das Projekt »Leselotte«

SPRACHFÖRDERUNG IM KINDERGARTEN HAFLING

Verena Perger, Kindergarten Haflling

Der Kindergarten Haflling hat sich zusammen mit der Grundschule Haflling am Projekt »Leselotte« beteiligt. Dabei wollten wir den Lesegenuss wecken und anregen.

Für unseren Kindergarten war die Teilnahme am Projekt besonders interessant, da es im Dorf keine öffentliche Bibliothek gibt und das Ausleihen von Büchern für die Familien und für die pädagogischen Fachkräfte des Kindergartens schwierig ist. Auch der Kindergarten besitzt nur wenige Bilderbücher.

Neben dem Sprechen, Erzählen und Singen ist das Vorlesen eine Möglichkeit, Kinder in ihrer Sprachentwicklung gut zu begleiten.

Die Kinder machten sich schon im Voraus Gedanken darüber, was die »Leselotte« sein könnte. Jedes Kind malte seine Vorstellungen und wir notierten die Erklärungen zu den Bildern. Dadurch wurden die Vorfreude der Kinder geweckt und erste Sprachanlässe geschaffen. Wir klebten die Buchstaben des Wortes Leselotte auf den Boden des Eingangsbereiches. Jeder Besucher und jede Besucherin des Kindergartens wurde auf dieses Wort aufmerksam und neugierig. Die Kinder zählten die bunten Buchstaben, suchten Gemeinsamkeiten mit Buchstaben, die in ihren Namen vorkamen und entwickelten verschiedene Spiele.

Die Übergabe der Leselotte im Kindergarten gestalteten die Lehrerin und die Schülerinnen und Schüler. Sie lasen uns aus einem Bilderbuch vor, boten verschiedene Spiele zu den Bilderbüchern. Die Neugier auf den Inhalt der Bilderbücher war geweckt.

Den Abschluss der Übergabe bildete eine gemeinsame Jause der Kindergartenkinder und der Grundschüler und -schülerinnen.

Wir vereinbarten mit den Kindern Regeln für den richtigen, sorgsamen Umgang mit den kostbaren Bilderbüchern.

Nachdem die Eltern über unser Projekt und den Ablauf der »Büchertaschentage« informiert waren, konnten die Kinder es kaum erwarten, ein Bilderbuch mit nach Hause nehmen zu dürfen. Am ersten Büchertaschentag wählten die Kinder eine Tasche aus und durften ein so genanntes »Überraschungsbuch« mit nach Hause nehmen. An den folgenden Büchertaschentagen konnten die Kinder gezielt ein Buch wählen. Am Rückgabetag zeigte jedes Kind beim Morgenkreis sein Buch der Gruppe und erzählte, wie es ihm gefallen hatte, wer daraus vorgelesen hatte, zeigte sein Lieblingsbild oder erzählte kurz die Geschichte.

So regten wir die Kinder zum Erzählen und Sprechen an, die Neugierde auf weitere Bücher war geweckt. Selbst Kinder, welche sich sonst nicht oft im Morgenkreis zu Wort melden,

konnten zu sprachlichen Äußerungen angeregt werden. Während der Freispielzeit standen den Kindern täglich immer wieder neue Bilderbücher zur Verfügung. Diese Bil-



derbücher wurden den Kindern von den pädagogischen Fachkräften vorgelesen oder von den Kindern auch einfach



nur angeschaut. Die Kinder genossen die Fülle an Bilderbüchern und nutzten das Angebot während der Freispielzeit oft.

Auch in Bildungseinheiten nutzten wir die Bilderbücher. Nach der Betrachtung eines Bilderbuches animierten wir die Kinder zum Erzählen und Reflektieren. Wir hielten ihre Aussagen dazu fest. Einige Auszüge haben wir in das Tagebuch der Leselotte gelegt.

Die Kinder haben sich auch von den Bilderbüchern inspirieren lassen und gestalteten Zeichnungen und Bilder dazu. Wir machten ein Foto des Kindes mit seinem Lieblingsbilderbuch. Einige Kinder begründeten ihre Wahl sehr überzeugend. Dieses Foto mit den Kommentaren dazu gaben die Kinder in ihr Portfolio.

Als Abschluss des Projektes stellten wir einen Fragebogen für die Familien zusammen. Wir befragten sie zu Leseerfahrungen, Kommentaren und Beobachtungen, wer aus den Büchern vorgelesen hat und zu den bevorzugten Büchern, um eine Hitliste erstellen zu können.

Wir erhielten viele Rückmeldungen, welche alle positiv waren und den eindeutigen Wunsch nach einer Wiederholung oder Fortführung des Projektes enthielten. Die Familien schätzten es, dass die Kinder auch zu Hause viel zu den Büchern erzählten und die Begeisterung an Bilderbüchern eindeutig verstärkt oder sogar geweckt werden konnte.

Auch aufgrund dieser Rückmeldungen und nach dem erfolgreichen Projektverlauf entstand die Idee, dieses Projekt fortzuführen. Die Grundschule, die eine große Sammlung ausgewählter Bücher besitzt, ermöglichte uns, Bilderbücher aus ihrer Schulbibliothek auszuleihen. Wir beschlossen dies auch als Möglichkeit der Anbahnung des Übergangs der einschulenden Kinder an die neue Einrichtung zu nutzen. So lud die erste Klasse der Grundschule die »Großen« zu einer Schatzsuche ein, die den Kindern einen weiteren Schlüssel zur Welt des Lesens eröffnen sollte. Die Grundschüler und Grundschülerinnen bastelten für die Kinder eine Tasche nach dem Vorbild der Stofftaschen der Leselotte, die den Transport der Bücher erleichterten. Die regelmäßige Ausleihe von Bilderbüchern war jedes Mal ein Höhepunkt. Mit jedem Besuch in der Schule wurde ihnen die Einrichtung vertrauter.

Rückblickend verbrachten wir eine spannende, interessante, lustige und genussvolle Lesezeit mit der Leselotte.

Neben den Familien freuten sich vor allem auch die Kinder und pädagogischen Fachkräfte über das vielfältige Literaturangebot, das maßgeblich zur Sprachförderung beitrug.

Der Buchstabenkoffer und die Wörtermaus

Birgit Kerschbaumer, Kindergarten Meransen

Unser Ziel war es, das Interesse der fünfjährigen Kinder an Schrift und Sprache im Kindergarten aufzugreifen.

Der Buchstabenkoffer wurde den Kindern von der Wörtermaus, in Form des Bilderbuches »Frederick« und eines besonderen Reimspeiles vorgestellt. Diese Wörtermaus wohnt in diesem Buchstabenkoffer, der Spiele zur Literacy-Bildung und Förderung der »Phonologischen Bewusstheit« enthält, wie:

- Spiele zum Reimen (Reimwortpaare finden, Reimworthäuser, -domino, -memory)
- Wort-Kombinationen, Wörterrhythmik, Wörter einsetzen...
- Legebuchstaben (Sandpapierbuchstaben und Körbchen mit Kieselsteinen zum Nachlegen)
- »Buchstabenangeln« (Glasaquarium und Buchstaben)
- ABC-Stempel (nur die Großbuchstaben)
- Buchstaben aus Salzteig, Ton, Mürbteig
- Buchstaben für die Arbeit im Freien, zum Legen
- Wörter fädeln aus Buchstaben-Perlen
- verschiedene Federn zum Schreiben (Füllfeder, Hühnerfeder, Geheimtinte, Lippenstift auf Spiegel, Holzkohle)

- mit Schreibmaschine und Computer schreiben (Arial und Schriftgröße 28 sollen benützt werden)
- mit den Fingern schreiben
- Spiele mit dem eigenen Namen und Silbenklatsch-Spiele
- Spiele mit der Anlauttabelle
- Einsatz von ABC-Büchern wie »ABC und alles auf der Welt« von Ute Anderson (ist ein Lese-Schatzbuch)
- Einsatz von Bilderbüchern, die die Schriftsprache zum Thema haben, wie »Es war einmal eine Ente«

Die Kinder waren stets gespannt auf den Buchstabenkoffer und fühlten sich durch die Wörtermaus ermutigt, aktiv bei den Angeboten mitzumachen. Sie hatten Spaß an den Spielen, am abwechslungsreichen Materialangebot, und wir konnten eine sehr sprachintensive Zeit erleben.

Durch dieses Angebot gelang es uns, den Kindern auf interessante Weise vielfältige Bildungserlebnisse rund um Literatur, Schrift und Sprache anzubieten.



Das Bilderbuch als Tor zur Sprache

Hildegard Pramstrahler, Kindergarten Feldthurns

Sprachförderung bedeutet für uns, bei den Kindern das Interesse für alles zu wecken, was mit Sprache zu tun hat. Da Bilderbücher unserer Meinung nach gute und wirksame Mittel zur Sprachförderung sind, einigten wir uns auf das Jahresthema »Das Bilderbuch als Tor zur Sprache«.

Über das Bilderbuch, das Erzählen und Vorlesen wollten wir die Sprachkompetenz und über die Sprache die soziale, geistige und emotionale Entwicklung der Kinder fördern und prägen. Kinder, denen Bücher vertraut sind und denen viel vorgelesen wird, werden in die Welt der Worte hineinwachsen und können eine natürliche Motivation für das Lesenlernen entwickeln. Bücher bauen Brücken, helfen die Welt zu verstehen, regen die kindliche Fantasie an und geben Anlass, kreativ zu sein. Sie bieten Anreiz zum eigenen Entdecken, Weitererzählen, Weiterdenken und machen ganz einfach Spaß.

In Büchern und Geschichten können Kinder ihren Gefühlen nachspüren und sie erleben, ihren Träumen nachhängen, den Geheimnissen nachspüren, etwas herausfinden oder sich anregen lassen, um eigene Ideen und Vorstellungen zu entwickeln. Wenn das Angebot an Büchern groß genug ist, findet ein Kind auch selbst heraus, welches Buch es gerade braucht. Durch die Bilder haben die Kinder die Möglichkeit, sich eigenständig mit dem Buch auseinanderzusetzen. Sie erlauben ihm mitzulesen, neue Bilder im Kopf entstehen zu lassen und diese in Sprache zu fassen.

Im Kindergarten bieten wir allen Kindern die Möglichkeit, Geschichten und Märchen zu hören und Bilderbücher selbst in die Hand zu nehmen. Die Kinder können sich eigenständig in eine liebevoll eingerichtete Lesecke zurückziehen und das vielfältige Angebot an Büchern nutzen.

Je mehr die Kinder mit Büchern vertraut sind, umso lieber nehmen sie Bücher in die Hand.

Die Ziele, die wir in der Sprachförderung über den Einsatz von Bilderbüchern gesetzt haben:

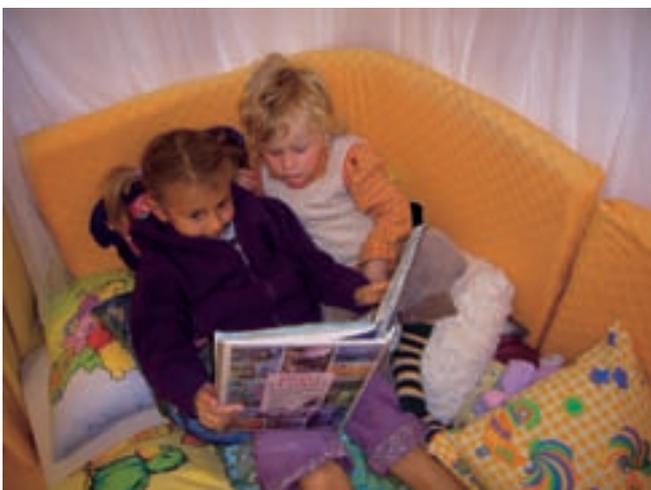
Die Kinder sollen die Fähigkeit entwickeln,

- Eindrücke wahrzunehmen und zu verarbeiten,
- Empfindungen und Gefühle sprachlich auszudrücken,
- hinzuschauen, zuzuhören, zu betrachten, vorzustellen, mitzuerleben und zu verweilen,
- selbst Geschichten zu erfinden und zu erzählen,
- eigene Erlebnisse einzubauen und der Phantasie freien Lauf zu lassen,
- nachzudenken, nach eigenen Lösungen zu suchen, Fragen zu stellen,
- Geschehnisse und Tätigkeiten in Sprache zu fassen und im Spiel nachzuahmen,
- den erworbenen Wortschatz anzuwenden.

Aktivitäten, die wir angeboten haben:

Wir haben

- viele Bücher bereitgestellt,
- regelmäßig vorgelesen und erzählt,
- viele Sprechmöglichkeiten geschaffen,
- den Bilderbuchplatz einladend gestaltet,
- einen Bilderbuchtag angeboten,
- Diabilderbücher hergestellt,
- Geschichten gelesen,
- Gelegenheit für Rollenspiele und Stegreifspiele gegeben,
- regelmäßig die Bibliothek besucht,
- eine Bilderbuchausstellung gestaltet,
- das Lieblingsbilderbuch von zu Hause mitgebracht,
- Papier geschöpft,
- eine Buchbinderin in den Kindergarten eingeladen,
- eine Autorenlesung organisiert,





- Lesezeichen gebastelt,
- Mutti, Papi oder Oma zum Vorlesen in den Kindergarten eingeladen.

Die Bibliothek – der Ort, wo viele Bücher wohnen

In Feldthurns gibt es eine kleine Bibliothek, die wir regelmäßig mit den Kindern besuchen. Hier können die Buben und Mädchen die Buchbestände erforschen, sich eine große Auswahl erschließen und selbstbestimmt auswählen. Die Bücher, die die Kinder dort entdecken und besonders ins Herz schließen, können sie dann mit in den Kindergarten nehmen.

Die Ziele unserer Bibliotheksbesuche:

- vertraut werden mit der örtlichen Bibliothek,
- den Vorgang der Ausleihe kennen lernen,
- erfahren, dass es Spaß macht, ein Buch auszuleihen,
- Literatur als Mittel der Unterhaltung kennenlernen,
- Literatur als Mittel der Kenntniserweiterung kennenlernen,
- erfahren, dass Bücher zum Sprechen und Spielen anregen,
- erfahren, dass Bücher Leselust erzeugen und Sprachsicherheit geben.

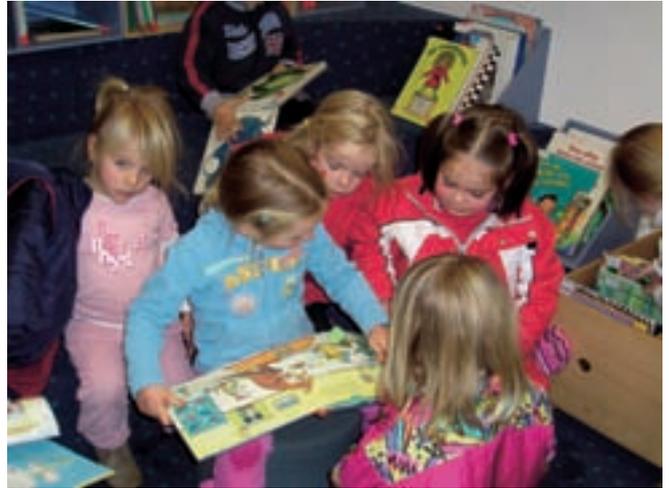
Ein Bilderbuch wird lebendig

Das Bilderbuch »Die Bremer Stadtmusikanten« haben wir mit den Kindern als Tischtheater erarbeitet und vertieft. Die Kinder sollten das Gehörte mit eigenen Worten wiedergeben und den neu erworbenen Wortschatz einbauen.

Wir waren erstaunt, mit wie viel Eigeninitiative die Kinder das Gehörte und Erfahrene mit eigenen Worten und neu erworbenem Wortschatz erzählen konnten.

Das Lieblingsbilderbuch zum Geburtstag

Das Geburtstagskind durfte zur Feier im Kindergarten sein



Liebingsbilderbuch von zu Hause mitbringen und es der Gruppe erzählen und vorstellen.

Unsere Beobachtungen bezüglich Sprache und Sprachentfaltung:

- Das Geburtstagskind stellte das Buch mit eigenen Worten vor.
- Die zuhörenden Kinder stellten Fragen zur Geschichte.
- Die Kinder konnten auch noch nach einiger Zeit den Inhalt bzw. Einzelheiten gut wiedergeben.
- Das Geschehen im Buch haben die Kinder im Spiel verarbeitet.
- Die Kinder haben viele neue Begriffe, Wörter und Ausdrücke kennengelernt und so ihren Wortschatz erweitert.

Englisch im Kindergarten

In einigen Einheiten hat eine Mami den Kindern die englische Sprache auf spielerische Art vorgestellt. Eine Fingerpuppe, der Eisbär »Ike«, hat ihr dabei geholfen. Aufmerksam und interessiert verfolgten die Kinder und wir Fachkräfte das Angebot und hatten viel Freude daran.

Was wir erfahren und gelernt haben:

- Es gibt verschiedene Sprachen.
- Eine andere Sprache klingt anders.
- Es gibt Ähnlichkeiten zwischen den Sprachen.
- Wortklänge und Sprechweisen haben wir uns eingeprägt.
- Die Offenheit für Neues ist gewachsen.
- Mit Sprache kann man spielen.

Einige Aussagen der Kinder beim Reflexionsgespräch:

- Krokodil auf Englisch klingt ganz lustig »crocodile«.
- Das hat oft ganz komisch geklungen, z. B. das Wort »Puzzlepassl«.
- Ich kann jetzt einige Farben auf Englisch und Schlange heißt »snake«.
- Die Farbe »blue« in Englisch und »blu« in Italienisch spricht man gleich aus.

Leseräume nicht nur für Kinder, sondern auch für Eltern, Großeltern, Tanten und Onkel

Marialuisa Rinner, Kindergarten Tramin

Im Kindergartenjahr 2006/2007 nahm unser Kindergarten am direktionsübergreifenden Projekt »Kleine Ohren – großes Glück« teil. Ziel des Projektes war es, unseren Kindergarten in eine für Kinder und auch für Eltern ansprechende und anregende Lesewelt umzuwandeln. In Zusammenarbeit mit Frau Maria Theresia Rössler vom JUKIBUZ Bozen fanden Begegnungen mit Kinderbuchautoren und -autorinnen sowie Kinderbuchillustratoren und -illustratorinnen, Fortbildungsveranstaltungen für die pädagogischen Fachkräfte, Elternabende und Bilderbuchausstellungen besonderer Art statt.

Wir wollten die Kinder und deren Eltern für Bücher und die Welt des Lesens begeistern und somit Sprache fördern und vertiefen. Wir Erwachsenen helfen Kindern, über Bücher neue Welten zu öffnen und zu erschließen. Beim Vorlesen guter Bücher und Bilderbücher schenken wir den Kindern Wertvolles – nämlich Zeit und Zuwendung.

Den Höhepunkt in diesem Lesejahr stellte der Besuch der »Leselotte« dar, die uns in der zweiten Jännerwoche besuchte. Die Kinder hatten sich schon lange auf sie gefreut, wussten aber noch nicht genau, wer sie ist. Die »Leselotte« ist eine Stoffraupe, bestehend aus 25 Büchertaschen mit Bilderbüchern. Die Projektbegleiterin Silke Schullian hatte für unseren viergruppigen Kindergarten gleich zwei Ausfertigungen mitgebracht, die für sechs Wochen bei uns bleiben durften. Für die beiden »Leselotten« hatten wir in unserem Kindergarten das Malatelier und den Turnraum in zwei behagliche Lesewelten umgestaltet. Dort wurden nicht nur die Bücher einladend präsentiert, sondern auch die »Leselotten« mit ihren Büchertaschen fanden einen anschaulichen Platz an der Wand. In der ersten Woche führten wir die Kinder in die Leseräume ein. Gemeinsam vereinbarten wir, uns dort leise zu verhalten und behutsam mit den Büchern umzugehen. Täglich durften jeweils sechs Kinder pro Gruppe von 8.15 bis 9.30 Uhr die Leseräume aufsuchen und wurden dort von einer Fachkraft beim Auswählen oder Vorlesen der Bücher unterstützt. In der Zeit nach der Jause wurden die Leseräume abwechselnd von den einzelnen Gruppen genutzt. An den Nachmittagen konnten sich die Kinder auch alleine in den Leseräumen aufhalten. Übers Wochenende durften jeweils zwei Gruppen die Bücher nach Hause nehmen.

Ab der zweiten Woche waren auch die Eltern, Großeltern, Onkel und Tanten eingeladen, während der Freispielzeit mit den Kindern in unsere Lesewelten einzutauchen. Die Kinder selbst führten ihre Verwandten in die Leseräume ein.

Ich konnte beobachten, dass die Eltern – und wenn diese nicht Zeit hatten, die Großeltern, Tanten oder Onkel – gerne mit ihren Kindern dieses Angebot wahrnahmen. Die Kinder genossen



es, wenn ihnen die eigene Mami oder der eigene Papi vorlas und auch den Eltern bereitete diese Tätigkeit sichtlich Freude. Einige Mütter fragten sogar, ob sie am nächsten Tag wiederkommen dürften, und eine Mami bemerkte: »Da habt ihr euch etwas Tolles einfallen lassen. Das ist ein sehr schönes Angebot für Kinder und Eltern!«

Sprache ist der Schlüssel zur Welt

Tatiana Galimberti, Johanna Michaeler, Josefine Heidenberger, Kindergarten Tils

Sprache bewusst zu machen und bewusst zu erleben, war ein Schwerpunkt im vergangenen Kindergartenjahr. Die Grundbedingung für den Erwerb und Gebrauch von Sprache ist eine vertrauensvolle Atmosphäre. Eine wertschätzende Beziehung fördert das Selbstbewusstsein der Kinder. Wir Fachkräfte waren für die Erzählungen und Beiträge der Kinder offen, hörten ihnen zu und gingen auf ihr Mitteilungsbedürfnis ein. Dem Spracherwerb liegt die Entwicklung der Sinne und der Wahrnehmungsfähigkeit zugrunde. Der Ausgangspunkt dafür sind die Wahrnehmungen und Erfahrungen der Kinder.

Jedes Kind muss seinen eigenen Weg zur Sprache finden. Wir bieten den Kindern vielfältige Möglichkeiten, Sprache zu erleben und sich auch sprachlich mitzuteilen:

- Fast täglich geschieht dies im Morgenkreis. Das Führen von Gesprächen fördert das Mitdenken und sich Mitteilen. Gespräche führen wir themenbezogen, wir erzählen uns aber auch einfach Erlebnisse. Dabei achten wir auf die Entwicklung einer Sprechkultur:
 - das Kind lernt zuhören und andere ausreden lassen;
 - wir ermuntern es, seine Meinung einzubringen und die der anderen zuzulassen.
- Gedichte, Fingerspiele, Reime, Zungenbrecher, Rätselraten und lustige Verse sind bei uns beliebt. Sprache und Rhythmus ergänzen sich. Wir unterstützen das Rhythmusgefühl der Kinder mit Klatsch- und Patschübungen und setzen den eigenen Körper als Klangkörper ein.
- Auf ganz einfache Art wecken wir die Neugierde für andere Sprachen: Wir begrüßen uns in den gängigsten Sprachen, lernen zum Beispiel lustige italienische Reime. Wir wohnen in einem Dorf, in dem wir der italienischen Sprache nie begegnen. Wir holen sie deshalb ab und zu bewusst herein.
- Einen festen Platz räumen wir dem Erzählen von Bilderbüchern und Geschichten ein. Wir betrachten dabei die Bilder genau, beschreiben sie, drücken Gefühle aus, erahnen wie eine Geschichte weitergehen könnte. Uns ist dabei immer wieder wichtig, dass die Kinder sich aktiv beteiligen, sie motivieren sich dabei gegenseitig. Wir gebrauchen bewusst »neue« Wörter, suchen nach verwandten Wörtern. Gerne schauen wir uns Dias zu Bilderbüchern an (Amt für audiovisuelle Medien). In den Bilderbuchplatz legen wir mitunter Bücher, die wir nicht erzählt haben. Suchbilderbücher und Lexika finden in unserem Kindergarten großen Zuspruch. Es freut uns, wenn sich Kinder gegenseitig ein Buch »vorlesen«, gemeinsam Bücher betrachten, darüber reden.
- Das Spielen von »Theater« planen wir öfters ein. Für Rollen-



spiele eignen sich nach unserer Erfahrung kurze Geschichten, aber auch Märchen und Klanggeschichten. Die Kinder sind dabei die Akteure, jede und jeder hat eine Aufgabe, die er und sie meist selbst wählen kann. Durch einfache Requisiten, die wir selbst basteln oder sammeln, wird das Theater noch lebendiger. Dies können Tücher sein, ein einfacher Kopfschmuck, Utensilien aus der Puppenwohnung. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass das Theater umso ansprechender wird, je mehr die Kinder mitreden, mitentscheiden, je mehr sie sich selbst einbringen. Wir besprechen gemeinsam den Ablauf, erarbeiten ein Konzept und freuen uns auf das, was dabei herauskommt. Zuerst übernehmen wir Fachkräfte die Rolle des Erzählers und die Spielleitung, doch manchmal gelingt es durchaus, auch Kinder für diese Aufgabe zu finden. Immer wieder untermalen wir die Handlung auch mit Orff-Instrumenten. Erstaunlicherweise gehen die Kinder beim Begleiten dieser Geschichten von sich aus sanft und überlegt mit den Instrumenten um.

- Auch einfache spontane, von den Kindern für die Kinder gespielte »Kasperltheater« in der Puppenwohnung sind eine willkommene Abwechslung.
- Durch Erlebnisse und durch Anschauungsmaterial versuchen wir immer wieder Begriffe zu verdeutlichen. Wir gehen viel ins Freie, nehmen mit allen Sinnen wahr, machen Experimente und suchen im Dorf nach Erfahrungsmöglichkeiten.

Sprache ist der Schlüssel zur Welt – die Kinder lassen sich mit Lust und Freude auf die verschiedenen Angebote ein. Sprachliche Bildung bleibt der Kernpunkt unserer Arbeit.



Sprache zum Mitnehmen

SPRACHKOFFER FÜR FAMILIEN IN DER KINDERGARTENDIREKTION NEUMARKT

Sigrid Barbi, Kindergärtnerin im Kindergarten Leifers/Weißensteinerstraße
Silke Schullian, Projektbegleiterin der Kindergartendirektion Neumarkt



Sprachliche Bildung stellt eine gemeinsame Aufgabe von Familie und Kindergarten dar. Wie können Eltern verstärkt in die Sprachförderung ihres Kindes miteinbezogen und wie können Familien in ihrer wichtigen Aufgabe der Erweiterung und Förderung der sprachlichen Kompetenzen ihres Kindes unterstützt werden?

Hierzu entwickelten drei Kindergärtnerinnen Irene Herbst, Sonia Kofler und Sigrid Barbi im Rahmen des Projektes zur Förderung der Sprache drei Sprachkoffer für Eltern.

Ziel dieser Sprachkoffer ist es, die Bedeutung der Sprachförderung bei Eltern erneut bewusst zu machen und ihnen dafür ein reichhaltiges Angebot an ausgewählten didaktischen Materialien anzubieten. Die Sprachkoffer wurden auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse für Kindergartenkinder unterschiedlicher Sprachkompetenzen und unterschiedlichen Alters konzipiert und zu unterschiedlichen inhaltlichen Themenbereichen ausgearbeitet.

In jedem Koffer sind Sach- und Bilderbücher, Spiele, CDs, Finger- und Handpuppen, Material zur Förderung des Zugangs zur Schrift und Schriftkultur, ein Silbenspiel zum Selbstbasteln, Ratgeber für Eltern sowie eine Mappe zur Nutzung des Koffers mit theoretischen Grundlagen zur Sprachentwicklung und sprachlichen Bildung enthalten.

Im Herbst 2006 wurden die Sprachkoffer dem Kollegium, den Vertreterinnen und Vertretern der Gemeinden und den Obmännern der Kindergartenvereine vorgestellt.

Durch die finanzielle Unterstützung der Bezirksgemeinschaft Überetsch/Unterland, den Gemeinden und weiteren Sponsoren konnten alle Kindergärten der Kindergartendirektion Neumarkt mit Sprachkoffern ausgestattet werden. Die Sprachkoffer sollen in diesem Kindergartenjahr als wichtiger Baustein in der Zusammenarbeit mit den Familien eingesetzt werden.

Die ersten Sprachkoffer wurden den Familien bereits im Kindergartenjahr 2006/2007 vorgestellt. Die Kindergärten veranstalteten dazu Elternabende zur Einführung der Sprachkoffer, bei denen die Eltern Gelegenheit hatten, den Inhalt der Koffer kennenzulernen und die Spiele selbst auszuprobieren. Im Anschluss konnten die Eltern die Sprachkoffer ausleihen und mit nach Hause nehmen, wo die Kinder schon gespannt darauf warteten.

Die Koffer blieben für ein bis zwei Wochen in einer Familie, um Spiele auszuprobieren, aus den Büchern vorzulesen und Spaß und Freude an Sprachförderung zu erleben. Nicht zuletzt bietet der Sprachkoffer auch Ideen für den eigenen Ankauf neuer wertvoller Materialien.



Rückmeldungen von Kindern und Eltern zu ersten Erfahrungen mit den Sprachkoffern aus dem Kindergarten Leifers, Weißensteinerstraße

Rückmeldungen der Kinder:

»Mir hat »Törö« (Spiel »Elefantös«) und Stempeln gefallen. Auch die Taschenlampe, das Buch und »Klecks«.«

»Es war schön mit dem Koffer. Es war Nacht und die Mami ist gegangen (Elternabend), aber sie hat es nicht geschafft, den Koffer zu tragen, weil er so schwer für sie ist und sie Arm weh hat. Papa wusste nicht, dass er so groß ist, sonst wäre er gekommen, ihn zu tragen. Er ist stärker. Am anderen Tag hat sie ihn gebracht. Wir haben viele Spiele gespielt, mit den Schwestern auch ein bisschen gestritten. »Können Schweine fliegen?« hat mir am besten gefallen. Das Buch vom Schaf, das man streicheln kann, war schön.«

Rückmeldungen der Eltern:

»Die Zeit vor der Sprachkoffer-Woche war eine große Aufregung. Der ganzen Familie hat der Sprachkoffer super gut gefallen. Es war eine schöne Zeit für die ganze Familie: Tata, L., Oma Z. und Oma L. Es war eine gute Gelegenheit zusammen zu spielen, zu reden, zu lachen, usw. Danke.«

»Der Sprachkoffer ist für uns Eltern gedacht. Wir erhalten für zwei Wochen ein umfangreiches Angebot an wertvollen Materialien für uns und unser Kind. Anschließend liegt es dann an uns, unser Kind weiterhin zu unterstützen, indem wir auch die Bibliothek aufsuchen oder ein Spiel, das uns besonders gefallen hat, auch ankaufen.«

Mit den Kindern Medienkompetenz entwickeln

Martina Monsorno, Kindergarten Naturns

In Zusammenarbeit mit Frau Veronika Hafner vom Pädagogischen Institut starten wir im Kindergartenjahr 2006/07 ein Pilotprojekt zur Medienbildung im Kindergarten. Die Kinder haben sich im Rahmen eines Bibliotheksprojektes im Vorjahr mit gesprochener und geschriebener Sprache beschäftigt und auch erste Erfahrungen im Aufzeichnen von Sprache gesammelt. An diese Erfahrungen knüpfen wir an und wollen mit den Kindern auch weitere Medien wie Bilder und Dias aktiv erleben.

Das Projekt gliedert sich in mehrere Phasen. Teil 1 »Vom Hören und Lauschen« stellt das Aufnahmegerät in den Mittelpunkt. Wir nehmen den Klang von Instrumenten wie Rassel, Schellenkranz aber auch Alltagsgeräusche wie Nase putzen, Klatschen, Papier mit einer Schere schneiden, auf und lassen die anderen Kinder das Geräusch erraten. Es entstehen kleine Klanggeschichten, welche uns zum bewussten Erleben von Hörspielen hinführen.

Die Geschichte von der »Schildkröte Fischbrötchen« begleitet uns im täglichen Abschlusskreis. Die Kinder kennen Fischbrötchen nur vom Hören. Wir laden sie ein, Fischbrötchen mit Ölkreiden zu malen und ihr Bild selber zu beizen. Bei dieser Tätigkeit übertragen die Kinder ihre inneren Bilder und Vorstellungen von der Schildkröte Fischbrötchen in ein äußeres Bild. Besonderen Anklang findet das Hörspiel »Tatatuck und die Reise zum Kristallberg«, dessen Inhalte auch mit verschiedenen didaktischen Formen erarbeitet und vertieft werden. Die Kinder finden sich auch am Ende des Kindergartenjahres immer wieder ein, um das Hörspiel zu genießen. Sie machen dabei die Erfahrung, dass Medieninhalte unter anderem auch unser ästhetisches Empfinden und unsere Wahrnehmung ansprechen.

Teil 2 des Projektes lautet »Von den Bildern«. Im Sinne eines aktiven medienpädagogischen Handelns sollen die Kinder die Dias nicht nur konsumieren, sondern auch selber aktiv werden, Dias produzieren und auch bereits erworbene Kompetenzen und Fähigkeiten einbinden, wie die Dias mit Geräuschen und Tönen untermalen.

Ausgehend vom Bilderbuchkino »Die blaue Maschine« (Bilderbuch von Heike Ellermann, Lappan Verlag) erfinden die Kinder eine eigene Geschichte: »Die blaue Maschine, ein wunderbares Ding mit vielen Bürsten, Rädern und Blinklichtern, stellt die Tiere des Waldes vor scheinbar unlösbare Fragen. Ist es nun eine Hirschwandstreichermaschine oder doch eine Fuchsschwanzstreichelmaschine? Des Rätsels Lösung: die blaue Maschine gehört dem Biber und dient dazu, seine messerscharfen Beißerzähne zu polieren.« Die Kinder amüsieren sich über die Einfälle und Ideen der Tiere. Nachdem wir das Bil-



derbuchkino mehrmals angeschaut haben, finden sich einige Kinder zu einer Projektgruppe »Blaue Maschine« zusammen. Sie entwerfen auf dem Papier eine eigene blaue Maschine und überlegen sich, welchem Tier sie gehört. So entstehen einige Einhornschubbmaschinen, eine Hennenfedernkraulmaschine und sogar eine Haiflossenschubbmaschine. Die Bilder werden fotografiert, zu Dias entwickelt und mit selbst erfundenen Texten zu einem neuen Bilderbuchkino mit Ton zusammengestellt. Die Projektgruppe führt ihr Werk den anderen Kindern vor und freut sich über das Lob und die Anerkennung.

Wir schließen das Projekt mit einer Ausstellung unserer Arbeitsprozesse ab. Die Ausstellung wird mit den Kindern geplant und vorbereitet. Beim Aufbau unterstützt uns Frau Veronika Hafner tatkräftig. Am Ausstellungstag führen die Kinder ihre Eltern und die Kinder der anderen Gruppen durch die Ausstellung und erklären dabei auch einzelne Aktivitäten.

Am gesamten Projekt haben sich alle Kinder beteiligt. Die einzelnen Aktivitäten wurden der gesamten Kindergruppe vorgestellt. Die Kinder konnten sich frei für die Aktivitäten entscheiden. Die Produkte und Ergebnisse wurden dann wiederum der gesamten Gruppe präsentiert. Die Beteiligung war unterschiedlich. Einzelne Kinder haben alle Angebote wahrgenommen. Andere wiederum haben eher nur zugeschaut oder Medien genossen. Sprachliche Bildung war nur einer der Teilbereiche, in welchem wir uns Ziele gesetzt haben. Dennoch war Sprache ständig präsent, vom genauen Hin- und Zuhören bis zum Erfinden eigener Geschichten und Beschreiben eigener Prozesse und Eindrücke.

Genau hinhören - mit Freude sprechen

EIN GEMEINSAMES PROJEKT VON KINDERGARTEN UND GRUNDSCHULE

Gerda Tumler, Kindergarten Eyrs und Helene Pernter, Grundschule Eyrs
bearbeitet von Brigitte Alber

Im letzten Kindergartenjahr führten wir vom Kindergarten und von der Grundschule Eyrs ein gemeinsames Projekt zur Förderung der phonologischen Bewusstheit und zur Vorbereitung auf die erste Klasse durch. Da die Kinder in der heutigen, lauten und schnelllebigen Zeit im genauen Hinhören und Hinschauen nicht geübt sind, wollten wir dies in den Vordergrund stellen. Dabei sollten die individuellen Entwicklungsbedürfnisse der Kinder beachtet und die Entfaltungsmöglichkeiten erkannt werden. Außerdem sollten die Kinder sich ihres persönlichen Lernens, auch beim Arbeiten mit dem Portfolio bewusst werden. Das Portfolio wird im ersten Schuljahr weitergeführt.

Die Ziele unseres Vorhabens waren:

- Soziale Stabilität
- Bereitschaft und Interesse
- Konzentrationsfähigkeit
- Merkfähigkeit
- Wahrnehmung in unterschiedlichen Sinnesbereichern
- Hörfähigkeit
- Akustische Differenzierung
- Sehfähigkeit
- Optische Differenzierung
- Sprachverständnis
- Grob- und Feinmotorik
- Selbstvertrauen
- Aufmerksamkeit
- Ausdauer

Die sprachliche Förderung der Kinder gehört neben der Stärkung der sozialen Kompetenzen zu den wichtigsten Aufgaben unseres Kindergartens.

Sie erfolgt ganzheitlich. Das heißt, wir haben es nicht nur mit dem Hörer oder dem Sprecher zu tun, sondern immer mit dem ganzen Kind, mit allen seinen Sinnen, seinem Bewegungsdrang, seiner Neugier, seiner Freude am Rhythmus und an der Musik. Planvolle Sprachförderung fand deshalb beim Singen, Turnen, Basteln, Spielen, Erkunden, Untersuchen, Experimentieren ebenso statt wie beim Betrachten von Bilderbüchern und beim Gespräch mit dem einzelnen Kind oder mit der Gruppe. Somit zog sich die Sprachförderung aller Kinder wie ein roter Faden durch den Kindergartenalltag.

Das Bewusstsein für Laute und lautunterscheidende Merkmale wurde durch verschiedenartige Übungen gestärkt.

Durch besondere Angebote und Spielanregungen haben wir auch im Rahmen des Lesefrühlings die Auseinandersetzung mit Sprache in vielfältiger Weise angeboten:





Erzählungen, Bilderbücher, Lieder, Reime, Rollenspiele, Fingerspiele, Gedichte, Lauschspiele, das Kennenlernen neuer Begriffe, rhythmisches Sprechen, Heraushören und Zusammenziehen von Lauten, Erkennen von Lauten, Silbenspiele, Textverständnis, erste Schreibversuche ...

Zwei Mal in der Woche trafen sich die Kinder, die in die Schule übertreten, mit der Lehrerin Helene. Sie kam oft in den Kinder-

garten und die Kinder gingen auch in die Schule. Die Lehrerin bot Übungen aus dem Trainingsprogramm »Hören, Lauschen, Sprechen« an.

Das Spielen mit Sprache und das fröhliche Miteinander regten die Kinder zum Sprechen an und erleichterten ihnen das Erfassen von Wort und Text. Sie erkannten sprachliche Zusammenhänge.



Das große Abenteuer Musik, Bewegung, Rhythmik

Karin Neumair, Projektbegleiterin der Kindergartendirektion Bruneck

Musik, Bewegung und Rhythmik haben sehr viel mit Sprache zu tun, wir sprechen von Sprachrhythmus, Sprechmelodie und dergleichen. Musik ist in der Regel nicht ein zeitlich eingegrenztes Angebot, sondern begleitet und bereichert den Kindergartenalltag. Gesungene Sprüche oder ein melodisch gerufener Name haben eine besondere Wirkung. Ein Ereignis, eine Tätigkeit in Liedform gebracht, erhalten eine andere Bedeutung, erweitern den Wortschatz und ermuntern auch zurückhaltende Kinder, sich einzubringen.

So kann über Musik und Rhythmik eine wichtige Verbindung zur Sprachförderung geknüpft werden. Das Sprechen steht nicht im Vordergrund, aber die Fähigkeit zur Sprachwiedergabe wird dabei gefördert, die Kinder ahmen einen Sprechrhythmus nach, erkennen und vervollständigen Reime und spielen mit Lauten und Wörtern. Auch Kinder mit Problemen in der Sprachentwicklung singen gern. Musik erleichtert den Einstieg in Übungsspiele und kann die Angst vor Unbekanntem nehmen. Sie fördert nicht nur die Sprachfähigkeit, sondern auch das Selbstvertrauen und macht Mut, auch einmal ins Rampenlicht zu treten.

Besuche in den Kindergärten

Bei meinen insgesamt 54 Besuchen in den Kindergruppen habe ich mit den Kindern bei verschiedensten Gelegenheiten im Kindergartenalltag gesungen, sie selber Klanggeschichten erfinden lassen, Stilleübungen in Kombination mit Geschichten, Legearbeiten und Liedern angeboten. Die Gitarre war mein ständiger Begleiter, die Kinder sind auf das Musikinstrument neugierig geworden. So ist es bald gelungen, ein Gespräch anzuknüpfen und in die Welt der Musik einzusteigen. Wir haben uns zu Liedern Spielgeschichten ausgedacht, Wunschkonzerte veranstaltet und selber Quatschlieder erfunden.

Musik ist aber auch Rhythmus, Musik ist Bewegung. Die Angebote für größere und kleinere Kinder in den Turnhallen und Bewegungsräumen, Reaktionsspiele mit Musik und angeleitete oder selbst erarbeitete Tänze haben dieser Tatsache Rechnung getragen. Der Zirkus »Pizzicato« im Kindergarten Aufhofen und das Elternfest in Mitterolag waren besondere Höhepunkte.

Altes Liedgut neu entdeckt

Wie wertvoll die alten Lieder sind, und wie wichtig es vor allem ist, dass selber gesungen wird, war mir schon immer klar, aber erst heuer ist mir diese Tatsache richtig bewusst geworden.



Bereits nach meinen ersten Besuchen in den Kindergärten habe ich gemerkt, dass ich die Kinder am schnellsten fesseln kann, wenn ich mich zunächst auf die alten Kinderlieder beschränke. Alte Kinderlieder folgen meist einer einfachen Melodiefolge (vielfach pentatonisch), besitzen eine einfache, klare Sprache und sind auch in Bezug auf den Inhalt einfach.

Gerade jene Lieder, die überhaupt nicht in die Jahreszeit passen, haben am meisten Spaß gemacht und so haben wir auch zu Ostern mit Begeisterung »Ihr Kinderlein kommet« gesungen.

Manchmal wird dieselbe Melodie für mehrere Texte verwendet. Es gibt viele Wiederholungen, und oft ist der Sinn nicht gleich erkennbar. Viele Lieder haben nicht einmal einen Sinn, verwenden Laute, Wortsilben, Fantasiewörter.

Kinder lieben Wiederholungen. Sie können sich daran festhalten, bauen darauf auf und können Veränderungen vornehmen. Vor allem wenn Lieder von Kindern gesungen werden, sind sie niemals gleich. Mal singen wir sie lauter, mal leiser, manchmal schneller, manchmal gaaanz langsam... Wir verstellen die Stimme, wir lassen Vokale weg und singen alles auf ääääää... Wer hindert uns daran, selber eine gesungene Geschichte zu erfinden oder eine bestehende weiterzuspinnen? Dann hat z. B. där Fächs dä Gäns gästählen änd gäbt sää nächt mähr häär'... den Möglichkeiten sind keine Grenzen gesetzt.

Angebote für die pädagogischen Fachkräfte

Musik verlangt keine Perfektion, der Spaß steht im Vordergrund, das war mir bei meiner Arbeit mit den Kolleginnen aus dem Kindergarten besonders wichtig. Bei Lieder-Lern-Treffen haben wir zusammen gesungen, neue Wege zur Musik gesucht, neue Materialien entdeckt und erforscht und offene Fragen geklärt. Ich habe auch Gitarrekurse für Anfängerinnen und Fortgeschrittene mit Grundlagen der Musik- und Notenlehre sowie Tipps und Tricks angeboten.

Die Wurzeln für die Freude am Singen werden in der Kindheit gelegt. Diese Aufgabe kann der Kindergarten nicht allein erfüllen. In der Kindergartengruppe mag noch so viel und gerne gesungen werden, wird diese Begeisterung nicht in den Familien weitergelebt, kann sie irgendwann verkümmern. Die Freude an Musik stellt aber nicht nur im Kindesalter eine Bereicherung dar, sondern ist auch für das Leben der Erwachsenen wertvoll.

»Singen ist eine wunderbare, befreiende, den ganzen Körper fordernde Lebensäußerung.

Auch wenn's nicht immer schön klingt – jeder sollte es versuchen.«

Brigitte Fassbaender

Mit Musik und Bewegung durch das Kindergartenjahr

Dagmar Erlacher, Kindergarten Sterzing/M. R. Pacis

Im vergangenen Kindergartenjahr setzten wir uns in unserem dreigruppigen Kindergarten »Musik und Bewegung« zum Schwerpunkt. Mit der Zielsetzung, Kinder erleben, hören, spüren und machen selber Musik, wurden verschiedene Fähigkeiten der Kinder gefördert:

- Konzentrationsfähigkeit
- Körper- und Raumwahrnehmung
- Sensibilisierung des Gehörs
- musikalische Ausdrucksfähigkeit
- motorische Fähigkeiten wie Bewegungs- und Gleichgewichtssinn
- soziale Kompetenzen
- Phantasie, Kreativität, Experimentierfreude
- Sprache und Ausdruck
- emotionale Fähigkeit

Jede pädagogische Fachkraft konnte aus diesem großen Themenbereich die eigenen Interessen und Stärken einsetzen. Einige Schwerpunkte setzten wir uns im Großteam. Diese begleiteten uns wie ein roter Faden durch das Kindergartenjahr.

Einfache, traditionelle Kinderlieder waren uns wichtig. Wir wählten bewusst Lieder aus, welche dem Stimmumfang der Kinder entsprechen.

Die Musikecke:

Im Bewegungsraum wurde ein eigener Bereich für verschiedenste Instrumente eingerichtet. Die Musikinstrumente waren für die Kinder zum Experimentieren und Forschen jederzeit zugänglich.

Wöchentliche gemeinsame Singkreise:

Jeden Montag trafen wir uns zum gemeinsamen Musizieren in unserem Bewegungsraum. Musik berührt, verbindet und fördert das Zusammengehörigkeitsgefühl.

Nach einigen Wochen entwickelte sich in unserem Kindergarten ein »stimmgewaltiger« Kinderchor, und wir konnten eine besondere Gruppendynamik im Singkreis feststellen. Für die Kinder war die gemeinsam gebastelte »Musikbox« immer wieder spannend. In diese legten wir alle Liederkärtchen hinein, bei verschiedenen Gelegenheiten konnte ein Kind eines herausholen.

Singkreise mit den Eltern:

Musik sollte nicht nur uns im Kindergarten verbinden, sondern auch eine Brücke zum Elternhaus sein. Im Advent, im Frühling und zum Abschluss luden wir deshalb die Eltern zu unserem Singkreis ein. Bei einem gemütlichen Beisammensein mit Musik und Spiel wurde das Gemeinschaftsgefühl gestärkt.

Instrumente selber bauen:

In der Faschingszeit befassten wir uns mit verschiedenen Ins-



trumenten, welche die Kinder selber herstellen können. Die Kinder konnten sich unter verschiedenen Trommeln und Rasseln ein Modell aussuchen und es selbst basteln. Als Höhepunkt marschierten wir am Faschingsfreitag als Musikkapelle mit den eigenen Instrumenten durch die Stadt.

Instrumente kennen lernen:

Durch die Mithilfe der Eltern konnten die Kinder verschiedene Instrumente kennen lernen und ausprobieren. Mit Begeisterung hörten die Kinder die verschiedenen Töne von Geige, Trompete, Klarinette, Waldhorn, Ziehharmonika und konnten sich selbst an den Instrumenten versuchen.

CD Aufnahme:

Im Laufe des Jahres ist im Team die Idee entstanden, mit den Kindern eine CD aufzuzeichnen. Mit Hilfe eines Tontechnikers entstand an einem Vormittag unser eigener Tonträger. Anlässlich des gemeinsamen Elternfestes im Juni erhielten alle Eltern

ein Exemplar. Die Kinder sind sehr stolz auf ihr selbst entwickeltes Produkt.

Weitere Höhepunkte bezüglich unseres Schwerpunktes waren:

- Besuch in der Musikschule
- Marschierprobe mit einem Stabführer
- Besuch der Aufführung des Musicals »Tabaluga« in Ridnaun.

Die Kinder und Eltern ließen sich vom Thema »Musik und Bewegung« begeistern und trugen somit zum erfolgreichen Gelingen der einzelnen Aktionen bei.



Zirkus

Siglinde Pircher, Kindergarten St. Michael/Eppan

Jeden Freitag ist bei uns im Kindergarten Zirkustag. Es dürfen Kinder aller Gruppen daran teilnehmen, ganz unabhängig von ihrem Alter. Es gibt keine Begrenzung der Kinderzahl. Die Kinder dürfen so lange dabei bleiben, wie sie Lust dazu haben. Jedes Kind arbeitet individuell.

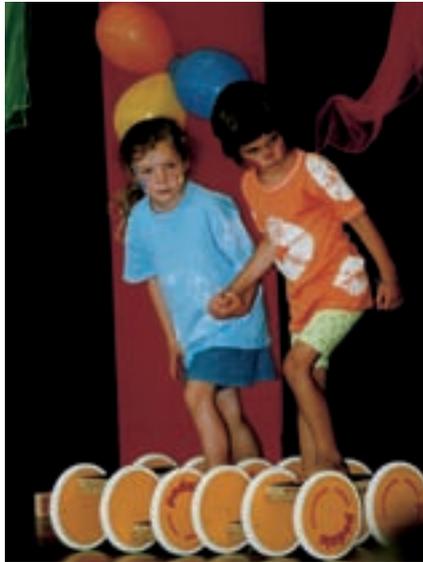
Was genau aber ist Zirkusarbeit?

Zirkusarbeit hat wenig mit dem realen Zirkusleben zu tun.

Zirkusarbeit ist für uns ganzheitliche Bewegung. Sie fördert die Freude an der Bewegung, Kreativität, soziales Verhalten, stärkt Selbstbewusstsein und Ausdauer, schenkt Sicherheit und trägt nicht zuletzt zu einer verfeinerten Geschicklichkeit, zu erhöhter Konzentrationsfähigkeit und einem ausgebauten Körpergefühl bei. Die Kinder erleben dabei, dass sie auch bisweilen größere Leistungen erbringen können als die Erwachsenen. Und diese Erkenntnis führt zu einer Stärkung der Persönlichkeit.

Am Anfang des Kindergartenjahres stellte ich fest, dass sehr viele Dreijährige die Möglichkeit in Anspruch nahmen und es den anderen Kindern, vor allem den Fünfjährigen, oft zu eng wurde. Teilweise nahmen bis zu zwanzig Kinder das Angebot wahr. So hatten die Kinder manchmal zu wenig Platz, ihr Bewegungsbedürfnis auszuleben. Ich entschied, die Zeit nach der Pause für die Kinder, die im Herbst einschulen, zu reservieren. Diese speziellen Zeiten genossen die Kinder sehr. Das bedeutete jedoch nicht, dass den fünfjährigen Kindern die Zeit vor der Jause nicht auch offen stand. Im Gegenteil, manche nutzten das Zirkusangebot zweimal am Tag: vor und nach der Jause, manchmal mehr als zwei Stunden insgesamt. Manche Kinder nutzten die gesamte Zeit, andere hatten schon nach kurzer Zeit wieder genug. Aber beide Formen sind berechtigt, denn das Zirkusangebot findet auf freiwilliger Basis statt und gibt jedem Kind die Möglichkeit, seinen Bewegungsdrang auch individuell auszuleben.

Es war für mich erstaunlich zu beobachten, wie sich die Kinder vom Herbst bis zum Ende des Kindergartenjahres entwickelten. Zunächst erkundeten sie die Geräte zaghaft. Wenn ich etwa an den Balken denke: Einige Kinder trauten sich anfangs nur zwei oder drei Stufen an der Leiter hinaufzuklettern und stiegen dann wieder herunter. Manche stellten noch nicht einmal einen Fuß auf den Balken, das nächste Mal schafften sie es schon, ein paar Stufen mehr



oder gar den ganzen Balken zu beschreiten und auf der anderen Seite wieder hinunterzuklettern. Jedes Kind hat sein eigenes Schrittempo und dieses muss auch ernst genommen werden. Dieser Lernprozess ist für die gesamte Entwicklung der Kinder wichtig. Schließlich können wir auch nicht gleich alle Wörter lesen, ohne zuvor die einzelnen Buchstaben verinnerlicht zu haben.

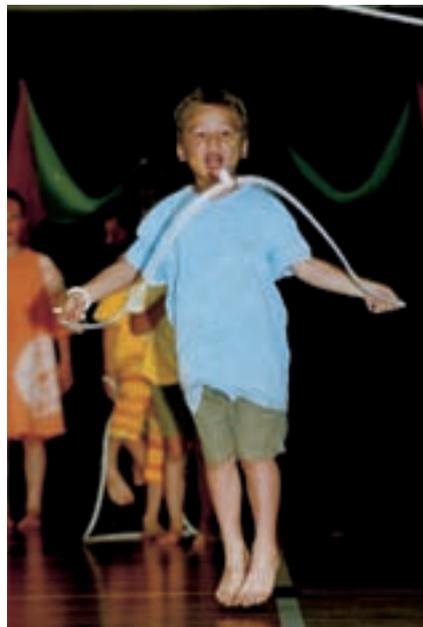
Ich beobachte vermehrt, dass bei den Kindern diese so wichtigen Schritte des langsamen Antastens und Erkundens leider abgenommen werden. So werden sie beispielsweise gleich irgendwo hinaufgehoben, anstatt dass sie es selbst versuchen können. Für mich ist es von großer

Bedeutung, dass Kinder solche Erfahrungen auch alleine und selbstständig machen können. So lernen sie sich einzuschätzen und auf ihren Körper zu hören. Ich als Zirkusleiterin bin da, um Sicherheit zu geben, zu unterstützen und gegebenenfalls auch zu motivieren.

Ein Zirkustag stellvertretend für viele andere:

In der Früh werden alle Geräte hergerichtet. Wir haben eine Kugel, zwei Rollen, einige Pedalos, eine Bärenrolle, Seile zum Springen, Hulahopp-Reifen, große und kleine Stelzen und Klötzchenstelzen, Tücher und Teller, Leitern und einen Balancierbalken. Wenn die Musik eingeschaltet wird, geht's los. Jeweils eine pädagogische Fachkraft aus einer anderen Gruppe hilft mir dabei. Schon gleich in der Früh, wenn der Kindergarten geöffnet wird, kommen die ersten Kinder zu uns in die obere Halle. Es ist noch ruhig und die begehrten Geräte sind noch nicht besetzt. Die Kinder müssen auch noch nicht anstehen, wie das etwa beim Balancierbalken oder bei der Kugel oft der Fall ist. Beide Geräte sind bei den Kindern sehr beliebt.

Mittlerweile können schon einige Kinder auf der Kugel frei gehen, manche sogar alleine aufsteigen. Andere Kinder rege ich an zu helfen, beispielsweise die Kugel festzuhalten, damit ein anderes Kind das Aufsteigen probieren kann. Sie wagen es auch andere Utensilien mit auf die Kugel zu nehmen: Tücher, Teller und manche sogar den Hulahopp-Reifen. Dabei benötigen die Kinder sehr viel Körperbeherrschung, Ausdauer, Konzentration, Ruhe, Koordination und einen ausgeprägten Gleichgewichtssinn. Meistens warten zahlreiche Kinder, dass auch sie einmal auf die Kugel dürfen. Dies kann aber auch länger dauern, wenn ein Kind das Laufen auf der Kugel schon gut beherrscht und dann die ganze Halle durchquert.



Auch beim Balancierbalken wartet meist eine lange Schlange darauf, endlich darüber zu gehen. Der Balken ist besonders bei den drei- und vierjährigen Kindern beliebt. Er ist allerdings relativ hoch gelegt und zwar auf einer Höhe von einem Meter und zehn Zentimetern. Einige Kinder müssen schon etwas Angst überwinden. Am Ende schaffen es alle. Mittlerweile macht niemand mehr auf der Leiter kehrt, weil er sich doch nicht traut über den Balken zu balancieren. Nur wenige Kinder benötigen noch die unterstützende Hand. Auch beim Balancieren holen sich die Kinder noch zusätzliche Materialien, um die Bewegung spannender und anspruchsvoller zu machen. Manche Kinder gehen rückwärts darüber, andere »hulahoppend«, wieder andere wagen es sogar mit den Klötzchenstelzen. Hartnäckig sind die Kinder auch, wenn es um die Hulahopp-Reifen geht. Manche probieren an einem Tag über eine Stunde lang, sie trainieren Tage und Wochen lang. Was für eine Freude für die Kinder, wenn es funktioniert.

Sie schwingen den Reifen nun um den Bauch. Die Geschwindigkeit dabei ist nicht zu übertreffen, sie knien dabei nieder, springen damit, oder gehen einfach im Raum umher. Dies ist auch mit mehreren Reifen möglich. Auf einmal wird mit den Reifen getanzt, Kopf und Knie werden dabei nicht geschont. Auch die jüngeren Kinder stehen den Älteren dabei in nichts nach.

Einige Kinder, vor allem die Fünf- und Vierjährigen haben die Ausdauer das Tellerdrehen zu erlernen. Ein Kind schafft es auch zugleich einen Reifen zu drehen.

Auch das Seil kommt nicht zu kurz. Das lange Seil verwenden

wir meist nach der Jause gemeinsam mit den fünfjährigen Kindern, da dann in der Halle mehr Platz ist. Zunächst wird gesprungen. Die Kinder lieben es dabei mitzuzählen. Einige schaffen fast hundert Sprünge. Aber am allerliebsten laufen die Kinder einfach durch: alleine oder zu zweit. Der Höhepunkt ist dann erreicht, wenn alle Kinder auf einmal durchlaufen. Es wird bis drei gezählt und schon sind sie durch.

Einige Kinder springen auch mit dem kurzen Seil im langen Seil, das ist allerdings schon wieder etwas anspruchsvoller. Aber langsam erleben sie auch hier Erfolgserlebnisse.

Außerdem sind für fast alle Kinder die Pedalos und die Rollen sehr wichtig. Beim Pedalo können sich die Kinder meist über schnelle Erfolge freuen und auch hier können sie sich gegenseitig helfend unterstützen. Die Rollen und die Bärenrolle verlangen schon mehr Übung. Mit der Zeit erreichen die Kinder auch bei diesen Übungen höchste Geschicklichkeit. Es wird zu zweit auf der Rolle gelaufen, die Kinder drehen sich um, wechseln die Richtung, wechseln von einer Rolle auf die andere Rolle und vieles mehr. All dies wurde ausprobiert und wurde auch von Erfolg gekrönt.

Als das Kindergartenjahr dem Ende zugeht, konnte ich beobachten, wie die Kinder voll Begeisterung im Garten das Erlernte den anderen pädagogischen Fachkräften und den Kindern vorführten und sie gleichzeitig dazu animierten, es auch selbst zu probieren.

Dadurch fühle ich mich in meinem Ansatz bestätigt und gestärkt und freue mich, mit den Kindern diesen Weg gegangen zu sein.

Wir sind Kinder einer Welt

Ulrike Pliger Dirlir, Kindergarten Laurin, Lana



Bereits zu Beginn des Kindergartenjahres haben wir eine Weltkarte im Gruppenraum aufgehängt. Immer wieder setzten sich Kinder davor und betrachteten diese, gaben ihr Wissen einander weiter und stellten viele Fragen.

Im Gruppenraum steht ein Computer, welcher für alle Kinder während der Freispielzeit frei zugänglich ist. Beim Spiel »Meine erste Reise um die Welt« konnten die Kinder mit Schiffen oder einem Flugzeug von einem Erdteil zum nächsten oder mit einer Rakete in den Weltraum fahren und mit dem Unterseeboot ins Meer tauchen. Immer wieder beobachteten wir, dass Kinder von diesen Entdeckungsreisen fasziniert waren und Begriffe des Computerspiels anwandten.

Besonders interessiert zeigten sich unsere vier Kinder mit Migrationshintergrund. Eydina brachte eine CD-Rom mit Bildern aus dem Kosovo mit, erzählte von ihrem Haus im Kosovo, von der Moschee und wie die Schule dort aussieht. Ein anderes Mädchen brachte eine Seite aus einem Schulbuch mit dem kyrillischen Alphabet. Ihre Mutter hatte ihren Namen mit kyrillischen Buchstaben dazugeschrieben. Ein weiteres Mädchen brachte von ihrer Reise nach Ungarn Süßigkeiten mit, die dort am Christbaum aufgehängt werden.

Ausgehend von diesen Beobachtungen begannen wir eine Entdeckungsreise in verschiedene Länder dieser Welt und setzten uns folgende Ziele:

- Neugier wecken für Unbekanntes, Neues, Anderes
- auf die Fragen der Kinder eingehen, voneinander lernen
- Lieder, Tänze, Instrumente aus aller Welt kennen lernen
- Begriffe aus dem Computerspiel »Meine erste Reise um die Welt« aufgreifen und Wissen erweitern
- Kinder mit Migrationshintergrund integrieren
- Vorurteile abbauen
- Eltern und Kinder für interkulturelle Themen sensibilisieren

Indien

Eine Praktikantin, die im vergangenen Sommer zwei Monate in



einem Waisenhaus in Indien gearbeitet hatte, zeigte uns Fotos von ihrer Arbeit. Die Kinder waren mit großem Interesse dabei und stellten viele Fragen.

Am nächsten Tag erzählte ich den Kindern aus dem Buch »Kinder aus aller Welt« von Meena, einem indischen Mädchen. Wir haben an verschiedenen Gewürzen gerochen und sie auch gekostet: Gewürznelken, Muskatnuss, Safran, Zimt, Pfeffer, Koriander.

Wir haben ein Lied vom Dschungel gelernt, bei dem einige Kinder als Forscher unterwegs waren und alle übrigen Kinder sich als wilde Tiere unter Bänken, Tischen und Stühlen Höhlen bauten oder auf den Tischen, welche Bäume darstellten, saßen. Dieses Lied liebten die Kinder, sie konnten immer wieder in verschiedene Rollen schlüpfen. Die Eindrücke von dem Land haben wir abschließend im Portfolio dokumentiert:

Jenny:

In Indien haben die Kinder keine Schaukeln, sie schaukeln an den Fenstern. Sie haben nur ein Spielzeug und das ist die Rutschbahn. Einmal in der Woche waschen die Kinder ihre Kleider und legen sie danach zum Trocknen auf die Wiese. Jeden Tag essen sie Reis.



Grönland

Das nächste Ziel auf unserer Entdeckungsreise war Grönland. Aus dem Buch »Kinder aus aller Welt« las ich den Kindern die Geschichte von Gabriel vor, der in Grönland lebt.



Im Morgenkreis entstand ein einfacher Tanz. Ein Kind begann mit den Klangstäben im Kreis herumzugehen und lud immer wieder ein anderes ein, sich ihm anzuschließen. So wurde dieses Lied auch zum Klangerlebnis, vom Leisen zum Lauten.

In dem Buch über Gabriel stand auch, dass die Autos im Winter über die gefrorenen Flüsse fahren können, weil die Eisdecke so dick ist. Daraus entstand ein Spiel. Eine Plastikplane war die Eisdecke. Einige Kinder legten sich unter die Eisdecke. Die anderen Kinder bewegten die Eisdecke mit Luftballons darauf langsam auf und ab. Ruhige Musik untermalte dieses Spiel.



Der Nikolaus auf Weltreise

Da die Adventszeit nahte, erzählte ich den Kindern das Buch »Eine Geschichte vom Nikolaus«, in dem dieser auf der Suche nach seinem Hut eine Weltreise macht. Das Bilderbuch begleitete uns durch die gesamte Adventszeit. Wir lernten Lieder, Tänze, Spiele aus dem Land, in dem sich der Nikolaus gerade aufhielt. Weil die Kinder mit so großem Interesse dabei waren, schrieb ich die



Das Lied »He jo lo le loi la« begleiteten wir mit Klangstäben und Trommeln. Wir fertigten Trommeln aus verschiedenen Materialien an und spielten das Grönlandlied auch während der Freispielzeit. Die Kinder trommelten auf den Trommeln, aber auch auf Tischen und Stühlen. Die Trommeln stehen noch immer im Gruppenraum und immer wieder holen sie die Kinder und spielen damit.



Geschichte zu einem Theaterstück um. Wir spielten das Theaterstück den Eltern vor Weihnachten vor.

Als Adventkalender schenken wir den Kindern Weihnachtsgeschichten aus aller Welt, die sie zum Vorlesen mit nach Hause nehmen konnten.

Nach den Weihnachtsferien brachte ein Junge eine Fahne von Albanien mit in den Kindergarten. Ein neues Thema beschäftigte die Gruppe: Flaggen aus aller Welt

Im Spiel »Meine erste Reise um die Welt« fanden wir eine Karte, wo ebenfalls alle Flaggen abgebildet waren. Die Kinder wollten wissen: Welche Flagge ist das? Wo ist dieses Land auf der Welt? So setzten wir unsere Entdeckungsreise fort.

China und Japan

Wir haben die beiden Länder auf der Landkarte gesucht und genau geschaut, wo sie sich befinden.

Ich habe den Kindern eine Geschichte aus China erzählt, welche wir dann nach Art der Jeux Dramatiques gespielt haben. Die Geschichte: »Die Befreiung des goldenen Drachen« aus dem Buch »Wenn die roten Katzen tanzen« erzählt von einer Königsfamilie, die in China lebte. In China lebten auch viele Drachen und im Dschungel wilde Tiere, wie zum Beispiel der schwarze Panther. Den Kindern machte es großen Spaß, diese

dauernd und geduldig, aber auch geschickt beim Essen mit Stäbchen.



Regina hat auf ihrem Blatt für das Portfolio die Fahne von China und Japan gezeichnet und dazu geschrieben:

»Wir haben mit Stäbchen chinesisches Essen gegessen (Reis, Erbsen, Fleisch).

Wir haben ein Bilderbuch gelesen von Noriko San.

Noriko San wäscht sich mit Seife, bevor sie in die Badewanne hineingeht.

Zum Frühstück isst sie mit Stäbchen Reis.

Beim Knabenfest schreien und feiern die Buben auf der Straße, sie tragen Lampions. Die Mädchen machen ein Puppenfest. Sie stellen die Puppen alle auf, nur beim Puppenfest spielen sie damit. Im Garten sind ganz viele Blumen und ein Teich.

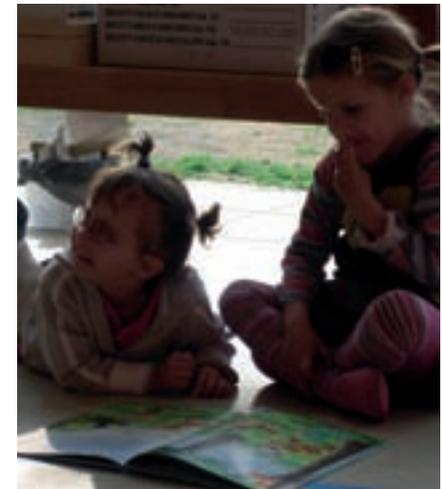
Zur Begrüßung reiben sie sich die Nase.«

Viele Bilderbücher mit Geschichten aus fremden Ländern aus der OEW-Bibliothek in Brixen haben die Kinder dazu angeregt, die Entdeckungsreise fortzusetzen und sich noch stärker als Kinder unserer Welt zu fühlen.



Geschichte zu spielen, da sie sich in die verschiedenen Rollen gut hineinfinden konnten. Bei jedem Spiel veränderte sich die Geschichte ein wenig.

Das Buch »Noriko San« handelt vom Alltag eines japanischen Mädchens. Wir haben gehört, wie sich Japaner waschen und unter anderem auch, wie sie essen. Das hat uns neugierig gemacht und wir wollten es auch probieren. Jedes Kind hat von zu Hause Stäbchen mitgebracht und unsere Köchin Sabine hat Frühlingsrollen, chinesisches Reis und Fleisch mit Gemüse gekocht. Die Kinder waren aus-

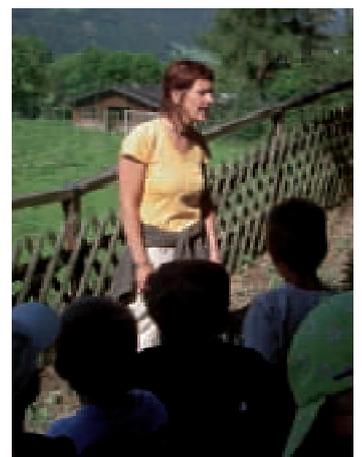


Wald und Märchen

Verena Hanni, Barbara Kier, Elisabeth Tratter, Theresa Weissteiner, Rita Überbacher,
Kindergarten Trems

Zum Abschluss des Waldprojektes besuchte uns die Märchen-
erzählerin Veronika Krapf. In zwei Gruppen aufgeteilt gingen
am Vormittag die drei- bis vierjährigen und am Nachmittag die
fünf- bis sechsjährigen Kinder mit Veronika in den nahe ge-
legenen Wald. In der angenehmen Waldatmosphäre erzählte

Veronika unter anderem das Märchen »Der Vater mit seinen
drei Söhnen« und »Das Märchen vom Zwerg in der Höhle«
und umrahmte sie mit verschiedenen Instrumenten wie Pfeife,
Shanti, Rassel...

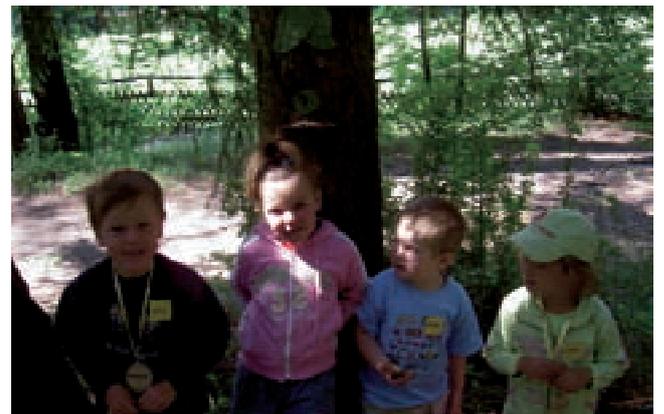


Anschließend gestalteten wir gemeinsam aus Naturdingen die
Baumzwerge.

Mit unserem selbst gemachten Naturklebstoff aus Wasser und
Roggenmehl klebten wir Naturmaterialien so an die Bäume,
dass Zwergengesichter entstanden.



Zum Abschluss
suchten wir pas-
sende Namen für
die Baumzwerge.
Die Kinder konn-
ten sich entfalten
und eigene Vor-
stellungen gestal-
ten.



Ein Barfußpfad zum Schlosswald

Das Kindergartenteam Welsberg

Obwohl uns das rauhe Klima im oberen Pustertal nicht so oft erlaubt barfuß zu laufen, hat sich das Team vom Kindergarten Welsberg vor einigen Jahren entschieden, einen Barfußpfad zu errichten. Im Frühjahr und Herbst verbringen wir gerne mit den Kindern einige Waldtage im Schlosswald. Er ist bei allen beliebt, da es sich am Waldhang zwischen Schloss Welsberg und Ruine Turn gut spielen lässt. Außerdem haben dort die Förster originelle Sitzbänke errichtet, wo man bequem jausen kann. So stand für uns außer Frage, dass der Barfußpfad am Wegrand zum Schlosswald entstehen würde.

Der Förster Andreas unterstützte uns bei der Durchführung unseres Vorhabens. Der Weg sollte stabil, wetterfest und langlebig sein. Wir rahmten eine 70 cm breite und 5 m lange Bahn mit Holzbrettern ein und unterteilten sie in zehn Felder. Sie erhielt einen Handlauf aus Seilen. Eine hölzerne Anzeigetafel wurde angebracht. Mit den Kindern sammelten wir verschiedene Naturmaterialien im Wald. Jedes Feld sollte mit einem anderen Material gefüllt werden, sodass das Tasterlebnis vielfältig wird. Die Verschiedenheit der gesammelten Materialien war groß, sodass wir die zehn Felder mühelos füllen konnten. Sie enthalten Tannenzapfen, Moos, Sand, Steine, Äste, Rinden, Hobelspäne, Gerippe von Tannenzapfen, Kieselsteine und Blätter.

Am Ende testeten wir den Barfußpfad. Der Pfad wird ausschließlich barfuß betreten. Kaum jemand überquerte ihn ohne ein leises Stöhnen: ahh, ihh, autsch, aua. Trotzdem oder gerade deshalb fanden wir es alle lustig.

Seither pflegen und erneuern unsere einschulenden Kinder jedes Frühjahr diesen Barfußpfad und nehmen diese Verantwortlichkeit gerne wahr.



Jeder Tag ein Erlebnis. Eine schöne Kindergartenzeit geht zu Ende

Annelies und Walter Bachmann, Kindergarten St. Jakob



Ein Blick auf den Kalender verrät uns, dass nun auch das letzte Kindergartenjahr unserer Tochter Nadine zu Ende geht. Hat denn die Kindergartenzeit für Nadine nicht gerade erst begonnen?

Noch zu gut haben wir als Eltern die vielen gemischten Gefühle und Ängste vor ihrem ersten Kindergarten tag in Erinnerung. Die Frage, wie Nadine diesen Einstieg wohl schaffen würde, beschäftigte uns ständig. Unsere Tochter mit drei Jahren bereits in den Kindergarten zu schicken, hatte für uns einen konkreten Grund. Sie wuchs zu diesem Zeitpunkt noch als Einzelkind auf und hatte wenig Kontakt zu anderen Kindern. Um soziale Verhaltensweisen zu erlernen, war für sie das Zusammenleben in der Gruppe besonders wichtig.

Und dann war es soweit... der erste Kindergarten tag stand vor der Tür. Unsere anfängliche Unsicherheit und unsere Zweifel wurden rasch zerstreut, denn Nadine überwand die anfängliche Fremdheit schnell und begann sich im Kindergarten wohl zu fühlen. Auch wir Eltern erlebten eine angenehme Atmosphäre und fühlten uns angenommen und willkommen.

Bei einem Elternabend wurde uns die pädagogische Konzeption vorgestellt. Sie orientiert sich am offenen Kindergarten und an der damit verbundenen gruppenübergreifenden Arbeitsweise: die Gruppenräume öffnen ihre Türen und bieten eine reichere Ausstattung der einzelnen Spiel- und Lernbereiche. Jeder Gruppenraum stellt etwas Besonderes dar und ist damit auch für Kinder anderer Gruppen attraktiv. Durch die »Öffnung« sollen die Kinder in ihren vielseitigen Interessen und Kompetenzen und in ihrer unterschiedlichen Entwicklung angesprochen und

herausgefordert werden.

Wenn wir nach dem Elternabend an die vielen Entfaltungsmöglichkeiten für unsere Tochter durch diese offene Arbeitsweise dachten, so waren wir einerseits begeistert, andererseits kamen viele Befürchtungen und Ängste in uns hoch: Wie sollte sich Nadine in dieser Vielfalt zurechtfinden?

Nadine war einer bestimmten Gruppe, ihrer Stammgruppe, für die nächsten drei Jahre zugeteilt. Innerhalb dieser Gruppe fühlte sie sich geborgen und sicher. Ihre Stammgruppe war der Treffpunkt für gemeinsame Aktivitäten der Gruppe und blieb der Bezugsort für die ganze Kindergartenzeit. Weiters gaben übersichtliche räumliche und zeitliche Strukturierungen Nadine Sicherheit und Orientierung.

Bald wurde uns als Eltern bewusst, dass unsere Tochter von diesem pädagogischen Konzept der Öffnung profitiert. Tagtäglich wurde Nadine zur Auseinandersetzung mit sich selbst und mit ihrer Umwelt angeregt. Unsere eher zaghafte, schüchterne Nadine wurde selbstbewusster, selbstsicherer und selbstständiger. Durch die persönliche Wichtigkeit, die sie erlangte, begann sich Nadine ihrer vielen Kompetenzen bewusst zu werden. Wir können uns noch gut an den Tag erinnern, an dem uns Nadine stolz berichtete, dass sie heute in einer anderen Gruppe Mittag gegessen habe. Jeweils zwei Kinder pro Gruppe können ihr Mittagessen in einer anderen Stammgruppe genießen.

Nadine genoss es einerseits, eigenständig und selbsttätig zu sein, schätzte aber auch die Unterstützung und Anregungen der Fachkräfte, die für sie zu wichtigen Bezugspersonen wurden.





Die offene Arbeitsweise ermöglichte ihr auch einen erweiterten Kontakt zu Kindern anderer Gruppen, sie knüpfte enge Freundschaften mit Gleichaltrigen.

Nadine hat uns viel von gezielten Angeboten und Projekten zu den Themenschwerpunkten wie Sprache, Musik, Naturwissenschaften, Bewegung, Kunst... erzählt und dadurch auch uns Eltern mit ihren Erfahrungen bereichert.

Nach dem Kompostierungsprojekt kontrollierte Nadine unseren Müll und bestand auch zu Hause darauf, fachgerecht zu entsorgen.

Nach einem lustvollen, künstlerischen Tätigsein in der Kreativwerkstatt im Kindergarten kam Nadine erstaunt zu folgender Erkenntnis:

»Mami woasch du, mit Forbe kann man a spielen.«

Nach der Geschichte vom kleinen Blau und dem kleinen Gelb war unsere Tochter viele Tage damit beschäftigt, Farben miteinander zu mischen und neue Farben entstehen zu lassen.

Nadine freute sich immer, wenn sie in die Planung eines Themas miteinbezogen wurde und ihre Mitsprache und Mitgestaltung gefragt waren.

In diesem Zusammenhang können wir Eltern uns noch gut an das Bilderbuch »Wir gehen auf die Bärenjagd« im zweiten Kindergartenjahr erinnern. Aus einer anfänglichen Bilderbucherzählung entstand ein von den Kindern initiiertes Projekt, das sich über mehrere Wochen hinzog. Ideen und Impulse der Kinder wurden aufgegriffen und umgesetzt. Auf Wunsch der

Kinder wurde das Bilderbuch mehrmals erzählt, die Geschichte nacherzählt und die Bilder wurden betrachtet. So entstand die Idee, die Geschichte als Rollenspiel darzustellen, eine Höhle und ein Haus zu bauen und die Geschichte mit den Puppen im Puppenhaus zu spielen. Die Kinder suchten die verschiedenen Figuren zusammen. Nadine hielt Ausschau nach etwas Brauchbarem in unserem Dachboden. Schließlich fand sie einen stehenden Bär und ein kleines Baby in ihren alten Spielsachen. Daraus bauten die Kinder ein wundervolles Haus mit vielen kleinen Details. Während dieses Prozesses zeigten die Kinder ein erstaunliches Maß an Teamfähigkeit und konstruktivem Umgang untereinander.

Im letzten Kindergartenjahr genoss es Nadine besonders, endlich auch zu den »Großen« zu gehören. Das Arbeiten mit Gleichaltrigen in Kleingruppen in der Kreativecke und in der mathematischen, sprachlichen und naturwissenschaftlichen Lernwerkstatt gehörte für sie zu den spannendsten Aktivitäten. Dieses entdeckende und experimentierende Lernen durch Suchen, Finden, Staunen, Sehen, Hören, Erfühlen, Erfahren, Begreifen, Erproben... und Spaß haben stimmte unsere Tochter bestens auf die Schule ein.

Durch viele gezielte Angebote in Zusammenarbeit mit der Grundschule, wie die Besichtigung des leeren Schulgebäudes, Besuch der ersten Klasse, um einen ersten Einblick in den Schulalltag zu bekommen, Lesestunden mit der vierten und fünften Klasse, gemeinsame Musikstunden, wöchentlicher Turntag in der Turnhalle der Schule, konnte Nadine eine Vertrautheit zur Schule herstellen. Ihre Freude auf die Schulzeit wurde geweckt.

Als ein wertvolles Erinnerungsstück aus der Kindergartenzeit betrachten wir Eltern die Dokumentationsmappe von Nadine. Darin wurde ihre persönliche Lern- und Entwicklungsgeschichte der drei Kindergartenjahre in Form von Fotos, Berichten der Fachkräfte und Aussagen von Nadine aufgezeichnet sowie eine Fülle von erstellten Produkten gesammelt.

Nadine hat eine sehr schöne, spannende und interessante Kindergartenzeit erlebt. Viele tief greifende Erlebnisse und Eindrücke werden ihr und auch uns Eltern stets in Erinnerung bleiben.



Feldenkrais im Kindergarten

Waltraud Eschenauer



Die Feldenkrais-Methode wurde bereits in der Ausgabe WIR 2, 2006/2007 vorgestellt. Moshé Feldenkrais fand eine einzigartige Möglichkeit zur Schulung des motorischen Sinnes und damit auch der gesamten Persönlichkeit. Die sofort spürbaren Effekte dieser Methode reichen von deutlicher Entspannung über eine größere Beweglichkeit bis hin zu einer allgemeinen Verbesserung der Lebensqualität, der Empfindungsfähigkeit und der Denkweise. Die Feldenkrais-Methode bietet dem Menschen einen Erfahrungsraum an, in dem er zu neuem Forschen und Entdecken angeregt wird. Jeder Mensch weiß, mit welcher Freude und Ausdauer ein Kleinkind unzählige Male neu gelernte Bewegungen ausprobiert und dadurch das Gleichgewicht schult, sein Bewegungsrepertoire ständig erweitert und sich sein Selbstbild positiv entwickelt. Feldenkrais im Kindergarten stellt das Kind in den Mittelpunkt. Es soll seine frühkindliche Entwicklung in ihrer Vielfältigkeit noch einmal durchleben. Daneben sind Motorik, Sprache, Denken, Fühlen und Orientierung weitere wichtige Bestandteile. Zu Beginn malten alle Kinder ein Bild von sich selbst, um deutlich zu machen, was jedes Kind in seinem Selbstbild festhält. Die Übungen erfolgten in der Gruppe, anfangs zweimal, später einmal pro Woche ca. 30 Minuten. Voraussetzung für das Erforschen und Entdecken der eigenen Bewegungen war das Benennen und Zeigen der einzelnen Körperteile sowie das Besprechen der Grundfunktionen des Beugens und Streckens von Armen und Beinen. Dann wurden das Beugen und Strecken und das Drehen und Rollen in immer wieder neuen Situationen (im Liegen, Sitzen oder Stehen) bewusst und erfahrbar gemacht. Später konnte das Erlernte in neue Bewegungsabläufe umgesetzt werden - von der Rückenlage in die Bauchlage, von der Bauchlage zum Robben, von der Bauchlage zum Sitzen, vom Sitzen zum Krabbeln und dann zum Stehen. Gleichzeitig wurden einfache Rhythmusübungen angeboten, begleitend mit verstärkter Orientierung im Raum

im Sinne von: »Setzt euch in zwei Reihen gegenüber, neben- und/oder hintereinander.« Ein weiterer Schwerpunkt war die Aktivierung des Mundraumes, indem z. B. der Kiefer geöffnet und die Zunge zielgerichtet bewegt, oder aber Küssen, Pusten, Pfeifen, Schnalzen bewusst ausgeführt wurden. Von Anfang an fiel ein besonderes Augenmerk auf die Stärkung des Rechts-Links-Bewusstseins: Alle Kinder bekamen ein Bändchen an den rechten Arm als anfängliche Orientierungshilfe. Zum Abschluss malten alle Kinder noch einmal ein Bild von sich selbst.

Resümee zur Arbeit

Die Kinder nahmen das Bewegungsangebot sehr gut an. Es war zu beobachten, dass sich ihre Konzentrationsfähigkeit von Stunde zu Stunde steigerte. Mit zunehmendem Körperbewusstsein erweiterten die Kinder ihr Bewegungspotenzial und verbesserten ihre räumliche Orientierung. Dies brachte mehr Lebensfreude und Lebendigkeit mit sich, und es zeigten sich erste Veränderungen im Lern- und Sozialverhalten. Bei schwierigen Abläufen halfen die Kinder sich gegenseitig. Es wurde immer einfacher, das Gehörte in Bewegung umzusetzen, sogar eigenständig weiterzuentwickeln. Freude an und lebhaftes Experimentieren mit Bewegung wurden sichtbar. Das Selbstbewusstsein der Kinder stärkte sich mehr und mehr. Bei Anleitung neuer Übungen vertrauten sie sich selbst und probierten aus. Durch die intensive Feldenkrais-Arbeit in dem sensiblen Bereich des Mundraumes wurde es möglich, dass neben der neuen Beweglichkeit im Hals-, Mund- und Gesichtsbereich auch eine besondere Motivation zum Sprechen eintrat. Es konnte auch bemerkt werden, wie die Kinder zu sich selbst fanden und in den wiederkehrenden Ruhephasen sich leichter entspannten. Wie in den Bildern ersichtlich ist, hat sich im Vergleich vom Start der Arbeit nach Feldenkrais zum Abschluss die Körperwahrnehmung verändert, ganz im Sinne von Moshé Feldenkrais: »Alles Leben ist Bewegung. Beweglicher werden, heißt lebendiger werden, körperlich, seelisch, geistig.

Vor dem Projekt

Nach dem Projekt

Vor dem Projekt

Nach dem Projekt



Fachliteratur

Karin Jampert u. a.

SPRACHLICHE FÖRDERUNG IN DER KITA

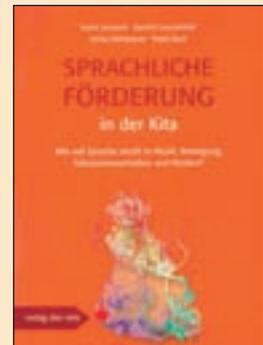
Wie viel Sprache steckt in Musik, Bewegung, Naturwissenschaften und Medien?

Verlag Das Netz, 2006

ISBN 3-937785-55-8

Wie kommen Kinder zur Sprache? Wie können Kinder vom Eintritt in den Kindergarten bis zum Übergang in die Schule systematisch sprachlich begleitet und gefördert werden?

Sprache ist für Kinder der Schlüssel zur Welt. Sprache findet für Kinder überall statt. Das dem Buch zugrunde liegende Konzept begreift Sprachförderung als Querschnittsaufgabe des Kindergartenalltags. Diesem Gedanken folgend, arbeiten die Autorinnen exemplarisch die spezifischen Sprachlernpotenziale der vier Bildungsbereiche Bewegung, Musik, Naturwissenschaften und Medien heraus. Sprache soll in all ihren Facetten im Alltag systematisch wahrgenommen und gefördert, jedoch nicht als isolierte »Trainingseinheit« verstanden werden.

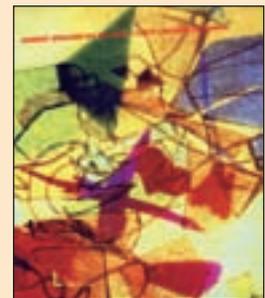


HUNDERT SPRACHEN HAT DAS KIND / I CENTO LINGUAGGI DEI BAMBINI

Luchterhand Verlag, 2002

ISBN 3-472-03439-4

Die kommunalen Kindergärten und Krippen in der Stadt Reggio Emilia gehören zu den schönsten Kindertagesstätten der Welt. Das Begleitbuch zur internationalen Ausstellung stellt mit beeindruckenden Bildern und Texten die Philosophie des neuen Denkens über Kinder, Eltern, Erzieherinnen und Gesellschaft vor und dokumentiert eine Auswahl der besten Praxisprojekte.



Detlef Häuser, Bernd-Rüdiger Jülisch

SPRACHENTWICKLUNG, SPRACHSTÖRUNG, SPRACHFÖRDERUNG

Verlag Das Netz, 2006

ISBN 3-937785-57-4

Vom ersten »Bäh« bis zum Satz – wie lernen Kinder sprechen? Was sind Sprachauffälligkeiten, was Sprachstörungen? Wie können Erzieherinnen jedes Kind, insbesondere sprachauffällige Kinder, fördern? Dieses Buch vermittelt Basiswissen zur Anwendung in jedem Kindergarten und stellt erfolgreich erprobte Erfahrungen zur Sprachförderung von entwicklungsverzögerten Kindern vor.



Ingrid Schulz

SPRECHEN, SPIELEN, SINGEN

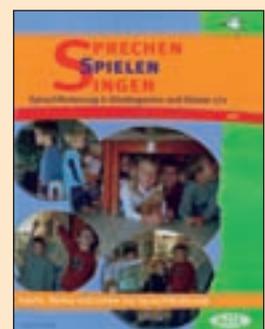
Sprachförderung in Kindergarten und Klasse 1 / 2

Spiele, Reime und Lieder zur Sprachförderung

AOL Verlag, 2005

ISBN 3-89111-605-5

Spielerische Sprechansätze, Reime und Lieder zu Wortschatz und Grammatik, Bewegungsspiele, kinesiologische Übungen zur Entspannung für Kindergartenkinder.



Roger Loos

PRAXISBUCH SPRACHERWERB

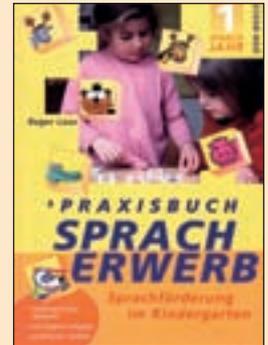
Sprachförderung im Kindergarten

Don Bosco Verlag, 2004

ISBN 3-7698-1419-3

Gezielte Sprachförderung im Elementarbereich gilt mittlerweile nicht nur in den Kindertagesstätten mit hohem Ausländeranteil als unverzichtbar. Auch bei deutschen Kindern mit Sprachdefiziten ist eine systematische und aktive Unterstützung des Spracherwerbs notwendig.

Roger Loos bietet in seinem Praxisbuch einen systematischen Sprachlehrgang für drei Kindergartenjahre an. Ausgehend von den Grundlagen des (Zweit-)Spracherwerbs im Elementarbereich erläutert er anschaulich die Planung und Durchführung von Spracherwerbseinheiten und schlägt viele einfache sprachliche Übungen wie Spiele, Reime und Lieder vor, die Wortschatz und Ausdrucksfähigkeit der Kinder Jahr für Jahr systematisch erweitern.



Irene Yates

SPRACHE UND VERSTÄNDIGUNG: HÖREN, SEHEN, SPRECHEN

Cornelsen Verlag, 2007

ISBN 978-3-589-22243-8

Diese Reihe liefert zu den sieben wichtigsten Kompetenzbereichen kindlichen Lernens praxisnahe Materialien. Auf jeder Seite wird eine Aktivität vorgestellt. Auf einen Blick können Inhalt, Lernziel, Aufwand und Anforderungsniveau erkannt werden. Alle Aktivitäten sind systematisch und didaktisch durchdacht für Kinder von 3 bis 6 Jahren angelegt und knüpfen an deren Erlebnisräume an. Die Aktivitäten dieses Bandes fördern die sprachliche Ausdrucksfähigkeit, leiten zum genauen Zuhören und zum kreativen Erzählen eigener Geschichten an. Die Kinder lernen, angemessen mit anderen zu kommunizieren und ihren Wünschen und Vorstellungen Ausdruck zu verleihen.



Anna Fischer-Olm

MIT SCHÖNER SPRACHE DURCH DAS JAHR

Ein multisensorieller, sprachfördernder Lehrgang für Kindergarten, Vorschule und Grundstufe

Verlag Modernes Lernen, 2003

ISBN 3-86145-243-X

Alle Erziehenden, ganz gleich in welchen Bereichen sie arbeiten, beobachten eine Abnahme des aktiven und passiven Wortschatzes, häufigere Sprachentwicklungsverzögerungen und eine Verschlechterung der phonologischen Bewusstheit. Die Gründe für diese Veränderung sind vielfältig. Bewusste Sprachförderung in Kindergarten und Schule sind wichtig.

Dieser Sprachlehrgang soll den Pädagogen/innen helfen, täglich im Morgenkreis Sprachförderung zu integrieren. Tanz, Gedichte, Lauthören, Lautgesten zur Diskriminierung, mundmotorische Übungen, Lieder, Szenen, psychomotorische Elemente, Entspannungsübungen, Wege zur Stille im bunten Wechsel fördern die Wahrnehmung und das Geschick auf vielen Ebenen.



Susanne Brandt

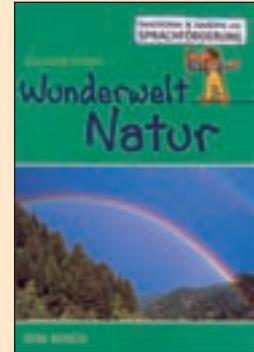
WUNDERWELT NATUR

Geschichten & Gedichte zur Sprachförderung

Don Bosco Verlag, 2005

ISBN 3-7698-1516-5

Kreative und ganzheitliche Sprachförderung. Wer kennt die Sprache des Regenbogens? Welche Stimmen weckt die gute Sonne mit ihren warmen Strahlen? Was erzählen uns die Jahreszeiten mit ihren verschiedenen Gesichtern? Als eine Wunderwelt erweist sich die Natur in den Gedichten, Geschichten und Liedern dieses Bandes, die Freude am Zuhören und eigenen Fabulieren wecken. An jeden der bilderreichen Texte schließen sich vielfältigste kreative Umsetzungsideen an: Die Kinder werden selbst zu (Sprach-)Künstlern, wenn sie kleine Gedichte verfassen, Geschichten in Szene setzen, mit Musik zum Klingen bringen oder ihnen mit Pinsel und Papier eigene Farbe verleihen.



Susanne Brandt

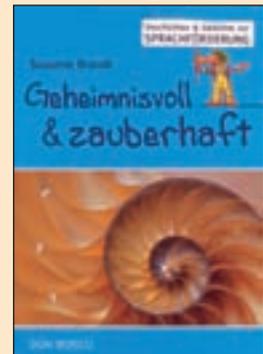
GEHEIMNISVOLL & ZAUBERHAFT

Geschichten & Gedichte zur Sprachförderung

Don Bosco Verlag, 2005

ISBN 3-7698-1518-1

Kreative und ganzheitliche Sprachförderung. Wer kennt sich aus mit »Muschelgetuschel«? Wovon erzählt eine knisternde Zeitung? Wer macht sich mit den Waldwichteln auf die Suche nach dem kostbaren Sprachschatz? Geheimnisvoll und zauberhaft geht es zu in den Gedichten, Geschichten und Liedern dieses Bandes, die Lust am Zuhören und Erzählen wecken. Auf vielfältige kreative Weise können Kinder sich hier mit Sprache beschäftigen und mit Zeichen, Schrift und Texten vertraut werden. Wenn sie Märchen nachspielen, Gedichte zum Klingen bringen und Lieder in Bewegung umsetzen, wird der Zauber zwischen den Zeilen lebendig.



Gisela Walter

ERZÄHL DOCH MAL! SPRACHFÖRDERUNG

Eltern fördern ihre Kinder

Klett Verlag, 2005

ISBN 3-12-920248-X

Sprachförderung heißt vor allem: miteinander reden. Sprachförderung heißt aber auch, die Sprachentwicklung eines Kindes zu berücksichtigen und seine Freude an der Sprache und am Sprechen zu wecken.

Im ersten Teil des Buches erfahren Eltern, wie sie ihr Kind in seiner Sprachentwicklung begleiten und es dabei vielseitig und abwechslungsreich fördern können.

Speziell für Kinder ist der zweite Teil gedacht: Mit den dort vorgestellten Spielen und Übungen können sie mit viel Spaß und ohne Leistungsdruck alle Bereiche der Sprache üben.



Anke Nienkerke-Springer, Wolfgang Beudels

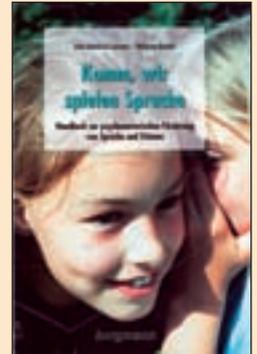
KOMM, WIR SPIELEN SPRACHE

Handbuch zur psychomotorischen Förderung von Sprache und Stimme

borgmann publishing, 2001

ISBN 3-86145-208-1

Bewegung, Stimme und Sprache gehören zu den wichtigsten Ausdruckspotentialen des Menschen. Durch Sprechen verständigen wir uns mit unseren Mitmenschen. Die menschliche Stimme ist dabei das vielfältigste Instrument, das die Natur hervorgebracht hat. Sprache wird jedoch nicht nur über das Hören begriffen, sondern auch über das Medium Bewegung »einverleibt«. Im Rahmen einer ganzheitlichen Entwicklungsförderung werden diese drei Bereiche in den Blick genommen. Das Buch bietet einen Einblick in alle Facetten des Zusammenspiels dieser drei Aspekte und stellt zahlreiche Impulse für den Alltag in Pädagogik und Therapie vor.



Gisela Walter

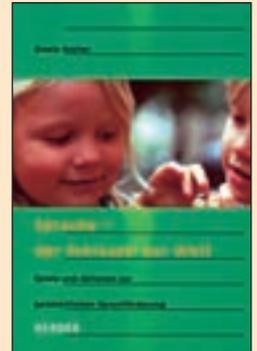
SPRACHE – DER SCHLÜSSEL ZUR WELT

Spiele und Aktionen zur ganzheitlichen Sprachförderung

Herder Verlag, 2003

ISBN 3-451-27689-5

Sprache ist der Schlüssel zur Welt und die Grundlage des Zusammenlebens, denn mit Sprache kommunizieren wir und tauschen Erfahrungen, Gedanken, Gefühle und Wissen aus. Dieses praxisorientierte Buch zeigt die Stufen und Besonderheiten kindlicher Sprachentwicklung und gibt mit vielen abwechslungsreichen Spielen Anregungen für die Förderung der sprachlichen und außersprachlichen Kommunikations- und Ausdrucksfähigkeiten.



Gabriele Fischer, Christine Langner, Ursula Schlieter, Stephanie Sinn

SPIELERISCHE SPRACHFÖRDERUNG

78 ganzheitliche Förderideen für jeden Tag

Klett Verlag, 2004

ISBN 3-12-010100-1

Sprechen und Verstehen sind die wichtigsten Grundlagen für die positive Entwicklung unserer Kinder. Die Sprachspiele in diesem Buch eignen sich für die Förderung der Kompetenzen aller Kinder. Mit den ganzheitlichen Förderideen werden in spielerischer Form bei jedem Kind die Sprechfreude angeregt und alle Wahrnehmungsfähigkeiten trainiert, die das Erlernen von Sprache unterstützen.



Interkulturelle Kompetenzen entwickeln

EIN BEITRAG ZUM THEMA DAS »EIGENE«, DAS »FREMDE«

Diplomarbeit an der Universität Innsbruck

Verena Hanni, Kindergarten Trens

Ich arbeite seit sechs Jahren im Kindergarten. Vom ersten Arbeitsjahr an waren Kinder aus anderen Kulturkreisen in meiner Kindergruppe. Dabei ist mir aufgefallen, wie unkompliziert Kinder im Umgang miteinander sind. Sie gehen aufeinander zu, spielen miteinander, auch wenn sie sich oft sprachlich nicht verstehen. Bedenken und auch Ängste zeigen eher die Erwachsenen. Kinder im Kindergartenalter sind vorwiegend vorurteilsfrei. Nach Gordon Allport beginnt bei Kindern die Übernahme von Vorurteilen ungefähr mit dem dritten Lebensjahr. Um eine »vorurteilsbewusste« Bildung im Kindergarten zu ermöglichen, ist es wichtig, dass sich die Fachkräfte intensiv mit den interkulturellen Kompetenzen auseinandersetzen. Nur dann, wenn wir uns unserer eigenen Vorurteile und Ängste bewusst sind, können wir die Kinder für interkulturelle Ideen begeistern. Hauptpunkte, um interkulturelle Kompetenzen entwickeln zu können, sind:

»[...] Verständnis, Verstehen, Verständigung, [...], wobei Verständnis gleichbedeutend sein soll mit Anerkennung und Verständigung mit dem interkulturellen Dialog. Die Dialogfähigkeit setzt Anerkennung von Andersheit und Verstehen voraus und ist, [...], das anspruchsvollste pädagogische Ziel.« (Georg Auerheimer)

Bei der Auseinandersetzung mit interkulturellem Lernen im Kindergarten wurde mir bewusst, dass ich mich intensiv mit Kultur und Kulturkonflikten, Vorurteilen, Rassismus und Diskriminierung sowie auch dialogpädagogischen Überwindungsmöglichkeiten befassen muss.

Meine Diplomarbeit kann nur ein Denkanstoß sein. Sie kann keineswegs die Welt verändern, hat jedoch mich verändert. Ich reflektiere mein Verhalten gegenüber anderen stärker, bin offener, dialogbereiter geworden und gehe auf andere Gruppen mit anderer kultureller Orientierung leichter zu.

Gleichheit, Respekt, Verständnis und Dialog sind wichtige Aspekte in meiner Diplomarbeit. Die Entwicklung geht von der Ausländerpädagogik zur interkulturellen Bildung, von einer Differenzhypothese zum Ziel eines gleichberechtigten Zusammenlebens.

Auch auf die Zusammengehörigkeit von interkulturellem Lernen und interreligiösem Lernen bin ich eingegangen.

Spannend fand ich die Auseinandersetzung mit dem Kulturbegriff und mit der Bedeutung, die Kultur für uns Menschen besitzt. Wieder traten Aspekte wie Toleranz, Akzeptanz, Offenheit, Neugierde auf. Auch die Angst vor dem Fremden und wie man diese abbauen kann, spreche ich in diesem Kapitel an.

Durch das Eisbergmodell von Larcher zeige ich auf, wie stark

wir vom Unterbewussten beeinflusst werden. Selbstreflexion, ein zentraler Begriff interkultureller Bildung, wird in diesem Zusammenhang erwähnt.

Im Kapitel über Stereotype und Vorurteile habe ich aufgezeigt, wie Vorurteile erworben und auch abgebaut werden können. Auch auf deren Auswirkungen, die von der Verleumdung bis zur Vernichtung reichen können, gehe ich ein.

Bewegend war für mich die Auseinandersetzung mit den Begriffen Rassismus und Diskriminierung. Dabei beschäftigte ich mich zuerst mit dem Begriff Rasse und dessen historischer Entstehung. Fortschreitend befasste ich mich mit Formen von Rassismus und Diskriminierung. Durch die Deklaration von Schlain der Unesco konnte ich einen Einblick in Strategien zur Überwindung von Rassismus, Diskriminierung und Gewalt geben.

Besonders interessant fand ich das Kapitel über »Fremde«, vor allem die Unterscheidung zwischen dem Fremden in uns selbst und dem Fremden vor mir. In diesem Zusammenhang tritt die Angst vor dem Fremden und der Umgang mit dem Fremden auf.

Kommunikation und Dialogbereitschaft sind eng verbunden mit interkulturellen Kompetenzen. Durch das Studium der Schriften von Martin Buber und seiner Dialogpädagogik ging ich darauf ein, wie Menschen lernen, sich in ihrem Anderssein anzunehmen, damit ein Ich-Du Verhältnis entstehen kann. Die Grundbeziehung »Ich- Du« und »Ich- Es«, sowie das »echte Gespräch« von Buber stehen dabei im Mittelpunkt.

Durch problemzentrierte Interviews mit Paaren, bei denen jeweils der männliche Partner aus einem anderen Kulturkreis stammt, versuchte ich, die theoretischen Erkenntnisse zu hinterfragen. Dadurch bekam ich einen Einblick in interkulturelle Beziehungen. In den Interviews fielen Begriffe wie Offenheit, Toleranz und Akzeptanz, die nach Meinung der Interviewpartnerinnen und -partner für das Gestalten interkultureller Beziehungen notwendig sind. Gilt dies aber nicht für jede Beziehung? Besonders wichtig für alle Interviewpartnerinnen und -partner ist, dass die Menschen die Sprache des Landes lernen, in dem sie leben, damit Kommunikation und auch Dialogbereitschaft unterstützt werden. Nur dadurch ist Integration und gemeinsames Zusammenleben möglich.

Abschließend kann ich sagen, dass es an uns liegt, den Fremden in uns zu erkennen, Denkmuster zu reflektieren, Ängste abzubauen und neugierig zu sein. Erst dann können Wege geöffnet werden, um miteinander in Dialog zu treten.

Wie meine Interviewpartnerinnen und -partner bin ich der Meinung, dass die Sprache eine große Bedeutung für das gemeinsame Zusammenleben hat. Nur wenn wir uns verständigen können, wird das Kennen lernen einfacher.

Mir ist durchaus bewusst, dass es noch viele Schritte braucht, um den Menschen aus anderen Kulturkreisen offen begegnen zu können. Denn interkulturelle Bildung, interkulturelles Ler-

nen richtet sich »an alle – an die Mitglieder der Mehrheitskulturen genauso wie an die Mitglieder der verschiedenen Migrantenkulturen –, da sie ausdrücklich auf das Leben in einer multikulturellen und pluralistischen Gesellschaft vorbereiten will.« (Böhm, Böhm, Deiss-Niethammer)

Dabei ist ein Umdenken von allen, auch vonseiten der Politik, erforderlich.



Bilderbücher

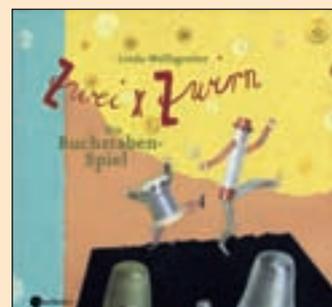
Linda Wolfsgruber

ZWEI X ZWIRN. EIN BUCHSTABENSPIEL

Patmos Verlag 2005

ISBN 3-7941-5079-1

Zwei Zwirnrollen haben Sehnsucht. Schon geht die Reise los. Zwirn Zippo schlängelt sich über Zaun und Ziegelstein, vorbei am Zyklop und der Zwetschge Zappralot. Die Zwerge haben Zornverbot, im Zarenreich ist Zapfenstreich, die Zimmerliese trägt Zuckerhut. Und Zampano und Zippo sind wieder zusammen.



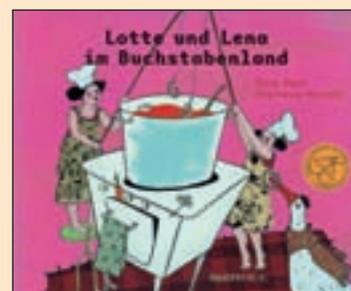
Anne Maar, Stefanie Harjes

LOTTE UND LENA IM BUCHSTABENLAND

Bajazzo Verlag, 2005

ISBN 3-907588-57-6

Die Zwillinge Lotte und Lena haben ihre eigene Sprache, in der es kein »g« gibt. Sie nennen zum Beispiel ihren Bruder Georg immer Deord, was diesen gewaltig nervt. Eines Tages erzählt er ihnen, dass sie im Buchstabenland ohne »g« ganz sicher nicht weit kämen. Wie es da wohl aussieht?



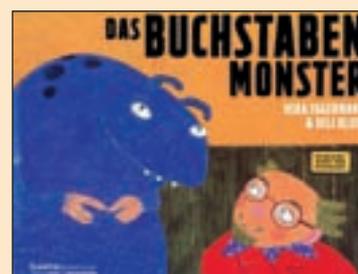
Vera Eggermann, Ueli Kleeb

DAS BUCHSTABENMONSTER

Verlag Pro Juventute, 2000

ISBN 3-7152-0433-8

Herr Punkt sammelt Buchstaben und Wörter. Wenn er ein Wort nicht kennt, fragt er seinen Vogel. Denn Vogel kennt alle Buchstaben und alle Wörter. Eines Nachts kommt das Buchstaben-Monster. Es frisst und frisst, bis alle Wörter weg sind. Darum können die Menschen nicht mehr sprechen. Neue Wörter müssen erfunden, Fremdwörter bestellt werden. Aber es nützt alles nichts. Das Monster frisst einfach weiter. Was soll nun geschehen? Die Menschen sind ratlos. Doch Vogel weiß die Lösung...



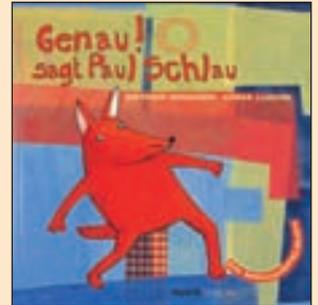
Esther Spinner, Anna Luchs

GENAU! SAGT PAUL SCHLAU. EIN SPRACHSPIELBUCH

Bajazzo Verlag, 2005

ISBN 3-907588-61-4

Ein Sprachspielbuch der besonderen Art. Erdbeerleber und Engelherz... Schafsarnblatt und Ananasschwanz... Bisilikim-Zicchini und Kokosmond... Was das ist? Vokalessen und Vokaltausch, na klar! Dank Paul Schlau und Anna Gans garantiert wirksam gegen Anfälle von grauenhafter Langeweile.



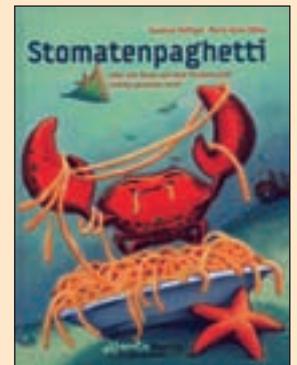
Susanne Vettiger, Marie-Anne Räber

STOMATENPAGHETTI ODER WIE OSCAR AUF DEM PIRATENSCHIFF RICHTIG SPRECHEN LERNT

Verlag Pro Juventute, 2003

ISBN 3-7152-0477-X

Eigentlich geht Oscar gern in den Kindergarten. Auf dem Weg dorthin pfeift der kleine Krebs ein Lied oder sagt laut Reime vor sich hin. Das klingt lustig. Denn Oscar kann kein R aussprechen. Und wenn er aufgeregt ist, beginnt er zu stottern. Manchmal wird er deswegen von den anderen Kindern ausgelacht. Das macht den kleinen Krebs so traurig, dass er wegläuft. Einfach weg. Oscar landet auf einem geheimnisvollen versunkenen Schiff. Als Piratenkapitän erfährt er, dass Sprache ein Spiel sein kann – und manchmal sogar ein richtiges Abenteuer.



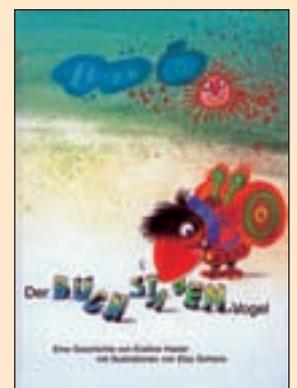
Eveline Hasler, Elso Schiavo

DER BUCHSTABEN-VOGEL

Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 2005

ISBN 3-03713-078-4

Das ist die lustige Geschichte von einem Buchstaben fressenden Rabenvogel, der so klug wie die Eule und so klug wie die Schulkinder werden will. So fliegt er jeden Morgen in der großen Pause in das Schulzimmer und pickt aus den Heften der Kinder Buchstaben heraus...



Hören und Sprechen – Hör-CDs

Bernd Kohlhepp/Jürgen Treyz nach Jakob Streit

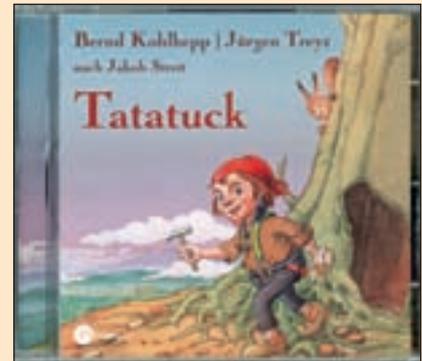
TATATUCK – DIE REISE ZUM KRISTALLBERG

Patmos 1993/2005

ISBN 3-491-88703-8

Unter der Erde liegt das Reich der Wurzelzwerge. Tatatuck, ein kleiner Wurzelzwerg, hat einen Traum. Er möchte so gerne einmal ins Reich der Kristallzwerge. Da dies den Wurzelzwerge nicht erlaubt ist, macht er sich heimlich auf den Weg. Im Kristallreich angekommen schickt ihn der Kristallmeister auf eine lange beschwerliche Reise mit der Aufgabe einen Kristall zu finden. Tatatuck bekommt für diese wichtige Aufgabe ein Kristalhämmerchen, welches ihn den Weg weisen wird. Auf seiner Reise begegnet Tatatuck allerlei Kobolden, wie dem Schlaukobold und dem Stinkekobold. Alle wollen sein Hämmerchen stehlen. Wie es Tatatuck gelingt, die Kobolde zu überlisten und den Kristall zu finden, davon erzählt das Hörspiel. Nicht zuletzt kann Tatatuck auf die Hilfe seines Freundes, das Eichhörnchen Husch-Kusch zählen.

Das Hörspiel für Kinder ab vier Jahren besticht durch seine atmosphärische Gestaltung. Die Lieder der Zwerge und Kobolde laden zum Mit- und Nachsingen ein und runden die Geschichte zu einem gelungenen Hörerlebnis ab.



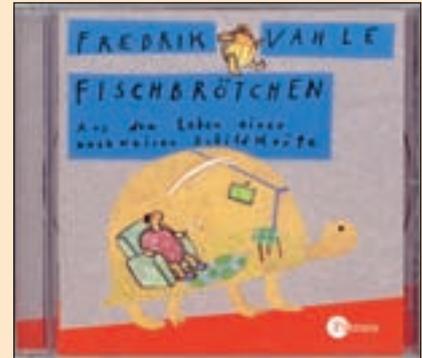
Fredrik Vahle

FISCHBRÖTCHEN. AUS DEM LEBEN EINER NASEWEISEN SCHILDKRÖTE

Patmos 2005

ISBN 3-491-88806-9

In einer Auswahl von zwölf Geschichten erzählt Fredrik Vahle aus dem Leben der naseweisen Schildkröte. So lässt sich Fischbrötchen ihre drei Haare frisieren, führt mit der Kuh einen witzigen Disput über ihr Aussehen und sinniert mit dem Maikäfer über die unterschiedlichen Lebensspannen. Erzähltes Wort und heitere Erzähllieder wechseln sich ab. Die Geschichten regen zum Weitererzählen und Weitererfinden an, die Lieder sind mitreißend und gehen leicht ins Ohr.



Frantz Wittkamp

DU BIST DA UND ICH BIN HIER

HörCompany 2001/2005

ISBN 3-935036-83-3

»Du bist da und ich bin hier... du bist einsam, ich allein. Komm wir wollen Freunde sein.« Der Grafiker und Dichter Frantz Wittkamp erzählt in seinen »Findlingen«, »Vierzeilern« und gereimten Geschichten« über Dies und Das, über Geduld, Streit und Freunde und davon wie man Gedichte macht.

Manfred Steffen spricht die Verse auf dieser Cd, welche als Hörbuch des Jahres 2001 ausgezeichnet wurde und nun neu verpackt in einer feinen Sperrholzschatel erscheint.



Tiramisù ohne Eier

Barbara Hasler, Verena Hanni

Zutaten:

500 g Mascarpone
 250 g Magerquark
 250 ml Sahne, geschlagen
 500 g Naturjogurt
 Saft einer halben Zitrone
 3 Esslöffel Zucker
 1 Päckchen Vanillezucker
 Kakaopulver
 ½ l Milch
 4 Packungen Biskuitkekse
 2 Bananen

- ½ Liter warmen Kakao zubereiten;
- den Mascarpone, den Magerquark und das Naturjogurt in eine große Schüssel geben und gut verrühren;
- den Zucker, den Vanillezucker und den Saft von einer halben Zitrone dazugeben und nochmals gut verrühren;
- die geschlagene Sahne unterheben;
- eine beliebige Form mit den im Kakao getränkten Keksen auslegen und mit der Creme bedecken, die Hälfte der Bananen darüber verteilen, eine weitere Schicht mit getränkten Keksen auflegen und mit der übrigen Creme und den Bananen bedecken;
- im Kühlschrank kalt stellen und vor dem Servieren mit Kakaopulver bestreuen.

Variationen:

- Mit Dosenfrüchten, Kekse im Saft tränken.
- Mit Erdbeeren, Kekse im Kakao tränken.



Projekte des Familienbüros

Gudrun Schmid, Leiterin

Bookstart - Babys lieben Bücher

»Bücher sind der fliegende Teppich ins Reich der Fantasie« (James Daniel)

Auf Initiative von Familienlandesrätin Dr. Sabina Kasslatter Mur hat das Familienbüro gemeinsam mit vielen Partner und Partnerinnen das Projekt »Bookstart – Babys lieben Bücher« gestartet. Es werden damit vor allem zwei Ziele verfolgt:

Zum einen möchte Bookstart bei Vätern, Mütter, Tanten, Onkeln, Omas, Opas und anderen die Freude an Büchern für die Kleinsten und am Vorlesen wecken. Das gemeinsame Lesen, Erzählen, Bilder Anschauen, Zeit Verbringen ist wertvoll und für alle bereichernd. Zum anderen sollen Eltern dafür sensibilisiert werden, dass die Sprache der Schlüssel zu Kommunikation und Bildung ist. Zahlreiche Studien aus der aktuellen Hirnforschung belegen, dass für die Sprach- und Lesefähigkeit eines Kindes die ersten Lebensjahre entscheidend sind. Kleinkinder erwerben demnach bessere sprachliche und soziale Kompetenzen, wenn sie früh mit Büchern in Kontakt kommen.

Diesen Erkenntnissen trägt das Sprach- und Leseförderungsprojekt »Bookstart« Rechnung, das in mehreren europäischen Ländern und jetzt auch in Südtirol umgesetzt wird.

Durchführung

Bei der Geburt ihres Kindes erhalten die Eltern Informationen bezüglich des Projektes und eine Anforderungskarte für die Buchpakete. Wird diese ausgefüllt und in die Sammelbox des Krankenhauses gegeben oder an das Familienbüro gesandt, erhält die Familie, sobald ihr Kind sechs Monate alt ist, ein Buchpaket zugesendet. Das zweite Buchpaket kann, sobald das Baby 18 Monate alt ist, in der Bibliothek in der Nähe der Familie abgeholt werden. Die Buchpakete enthalten jeweils zwei Pappbilderbücher sowie einen Leseleitfaden für Eltern.

Das Familienbüro veröffentlicht außerdem auf der Homepage www.provinz.bz.it/familie aktuelle Buchempfehlungen für Kinder und Anregungen für Eltern. Ergänzt wird »Bookstart« durch verschiedene Fortbildungsveranstaltungen im Bereich der Leseförderung.

Partner und Partnerinnen

»Bookstart – Babys lieben Bücher« wurde vom Familienbüro in enger Zusammenarbeit mit den Bibliotheksämtern der deutschen und der italienischen Kulturabteilung des Landes Südtirol und im Austausch mit ähnlichen Projekten in England, Deutschland und Italien entwickelt. Weitere wichtige Projektpartner sind der Sanitätsbetrieb Südtirol, die Hebammen, die Eltern-Kind-Zentren, die Kinderärzte und Kinderärztinnen und die Bibliotheken.



Das Elterntelefon

Schnuller oder Daumen? Vorzeitig einschulen oder zurückstellen? Wie viel Taschengeld macht Sinn? Ideale Eltern - gibt es die? Fragen gehören zum Alltag aller Eltern. Erziehung wirft Fragen auf.

Das Elterntelefon bietet unter der grünen Nummer 800 892 829 allen Müttern und Vätern sowie Erziehenden die Möglichkeit, sich einfach, schnell und kostenlos professionelle Hilfe in Erziehungsfragen zu holen.

Die professionellen Beraterinnen und Berater am anderen Ende der Leitung nehmen sich für jede Frage Zeit und entwickeln gemeinsam mit den Anrufenden Lösungsmöglichkeiten.

Anrufzeiten: Montag bis Samstag von 10-12 Uhr
Montag bis Freitag von 18-20 Uhr

Die Nummer für Erziehungsfragen: 800 892 829



Musikgarten

Ab Herbst 2007 wird es für Mütter und Väter in einigen Orten des Landes die Möglichkeit geben, gemeinsam mit ihrem Baby an einem Kurs zur musikalischen Frühförderung teilzunehmen.

In den regelmäßigen Treffen werden die Kleinkinder und ihre Eltern zum gemeinsamen Musizieren angeregt. Durch musikalische Kinderspiele, Tänze und gemeinsames Singen können sie ohne vorgegebene Leistungserwartungen die eigene Stimme und ihren Körper entdecken. Der Umgang mit einfachen Instrumenten wie Klanghölzern, Glöckchen, Rasseln oder Trommeln führt das Kind in die Welt der Klänge ein und unterstützt seine ganzheitliche Entwicklung.

Dieses ganzheitliche musikpädagogische Konzept für Babys wurde von Frau Dr. Lorna Lutz Heyge und Frau Evemarie Müller vom Institut für elementare Musikerziehung Mainz konzipiert. In Südtirol kann »Musikgarten« dank der Zusammenarbeit zwischen der Freien Universität Bozen, dem Institut für elementare Musikerziehung Mainz, dem Institut für Musikerziehung Südtirol, dem Kindergarteninspektorat und dem Familienbüro angeboten werden.

Informationen unter:

Institut für Musikerziehung,

Tel. 0471 972156 • me@ime.schule.suedtirol.it.

Der Computer als Werkzeug für Kinder und Erwachsene.

EINE KURSFOLGE FÜR KINDERGÄRTNERINNEN UND PÄDAGOGISCHE MITARBEITERINNEN

Sabine Peterlin, Sabine Giuntini, Kindertandirektion Neumarkt

Bildungsinstitutionen sind mehr denn je gefordert, sich immer wieder gesellschaftlichen Veränderungen und Begebenheiten zu stellen und entsprechende Bildungsakzente zu setzen. Dies trifft in besonderem Maße auch die Medienpädagogik. Medien sind Teil der Lebenswelten von Kindern und fester Bestandteil ihrer Erfahrungen geworden. Es gilt, sich dieser medienvernetzten Realität zu öffnen und kindorientierte Akzente zu setzen, bei denen Kindern gestalterische und spielerische Erfahrungen mit Medien erleben können. Dies erfordert auch zusätzliche Qualifikation des Personals. Um dieser Notwendigkeit einen Schritt näher zu kommen, wurden im Kindergartenjahr 2006/2007 achtzehn Mitarbeiterinnen der deutschen und ladinischen Direktionen zu Multiplikatorinnen für die Mitarbeit in der Fortbildung ausgebildet. Im Rahmen der Treffen wurden wir befähigt, eigenständig in den Kindertandirektionen Computerkurse zu planen und durchzuführen. Zudem machten wir uns mit einigen Lernprogrammen für Kinder vertraut. Diese sollen die alltäglichen Medienerfahrungen von Kindern aufgreifen und thematisieren und unterstützend ein medienfreundliches Klima in den Kindergärten schaffen. Das Ausbildungsprogramm berücksichtigte alle wesentlichen

didaktischen Bereiche des Umgangs mit bestimmten Computerprogrammen. Der Referent Christian Laner legte dabei besonderen Wert auf unsere aktive Mitarbeit und das Einbringen eigener bisher bereits erworbener Kenntnisse. Durch die eigenständige Erarbeitung eines Handbuches konnten wir Teilnehmerinnen sensibilisiert werden, die Lernwege jener Personen zu analysieren, die das erste Mal mit einem Computer arbeiten. Das Handbuch, das als Art Begleitbuch zu den Kursen erarbeitet worden ist, wurde auf die Notwendigkeiten im Kindergartenbereich hin entwickelt und enthält daher praxisbezogene Umsetzungsbeispiele. Zudem konnten wir eine vertiefte Einsicht in verschiedene Computerprogramme gewinnen und neue, vielfältige Zugänge im Bereich der Medienbildung erwerben.

Getragen vom Kindergarteninspektorat hat sich in der Zwischenzeit unter uns Teilnehmerinnen eine Arbeitsgruppe gebildet, die sich die Aufgabe gestellt hat, die Medienbildung weiter auszubauen, bisherige Förderkonzepte und zukünftige Umsetzungsbeispiele gemeinsam zu evaluieren und zu verbessern und auch in didaktischer Hinsicht neue Akzente in den Kindergärten zu setzen.



Bericht zum Lehrgang »Entwicklung der Sprache und Kommunikation – Sprachliche Förderung im Kindergarten«

Silke Schullian, Mitarbeiterin am Pädagogischen Institut

*Möge es Ihnen in der Bildungsarbeit mit Kindern gelingen,
Sprache als Zugang:*

*...für das Verständnis von Welt,
...für das soziale Eingebunden sein,
...für die politische Teilhabe in demokratische Gesellschaften,
...sowie die Teilhabe an der eigenen Kultur,
...und die Annäherung an andere Kulturen,
...und als Zugang zu sich selbst zu nutzen.*

(Marlene Jaeger: Wunsch an die Absolventinnen des Lehrgangs)

Am Freitag, den 7. September 2007, hatten die Teilnehmerinnen des Lehrgangs »Entwicklung der Sprache und Kommunikation« allen Grund zum Feiern. Die Übergabe der Abschlusszertifikate durch den Landesrat für Schule und Bildung Otto Saurer, den Schulamtsleiter Peter Höllrigl und dem Direktor des Pädagogischen Instituts Rudolf Meraner fand in der Fortbildungsakademie Schloss Rechtenthal in Tramin statt. Die Kindergarteninspektorin Christa Messner hatte den dreijährigen Lehrgang ins Leben gerufen und ihn auch geleitet. Bei der Abschlussfeier gab sie einen Überblick über die einzelnen Seminare und Referenten und Referentinnen. Sie stellte die Abschlussarbeiten der Teilnehmerinnen vor. Jede Teilnehmerin kommentierte kurz die Arbeit und den Lehrgang.

Am Lehrgang haben 25 Kindergärtnerinnen und zwei Logopädinnen teilgenommen, davon haben 21 Teilnehmerinnen den Lehrgang mit einer Abschlussarbeit und dem Kolloquium abgeschlossen.

Ziel des Lehrgangs war es, das theoretische Wissen der Teilnehmerinnen im Bereich der sprachlichen Bildung zu erweitern und zu vertiefen und mit dem praktischen Arbeitsfeld zu verbinden. Die Teilnehmerinnen sollten befähigt werden, über gezieltes Beobachten Entwicklungen beim Kind einzuschätzen, zu erkennen und zu begleiten. Weiters sollten sie in ihrer Beratungskompetenz gestärkt werden und ihr eigenes Lernen reflektieren. Im August 2004 startete der erste Block mit Frau Prof. Gisela Szagun, die in die theoretischen Grundlagen des Spracherwerbs einführte. Weitere Inhalte des Lehrgangs, bei deren Planung die Teilnehmerinnen miteinbezogen wurden, waren die Auseinandersetzung mit Bildungsprozessen im Bereich Sprache und Kommunikation (Anne Heck), Sprachentwicklungsdiagnostik im Kindergartenalter (Hermann Schöler), wirkungsvolles Sprechen durch korrekte Aussprache, Betonung, Atmung (Paul Demetz), Beobachtung und Doku-

mentation (Hans-Joachim Laewen, Beate Andres), Sprachförderung auf Basis der Montessori-Pädagogik (Axel Holtz), Gespräche mit Kindern (Marlene Jaeger), Körpersprache der Kinder (Laura Perselli), Gefährdung der Sprachentwicklung durch eine Hörbeeinträchtigung (Monika Verdoes-Spinell), Schreibwerkstatt (Christa und Emil Zopfi), Lesen und Schreiben lernen im Anfangsunterricht (Helga Pircher), Sprachstörungen im Kindergartenalter (Notburga di Pauli). Die

Veranstaltung mit Michaela Ulich und Toni Mayr zur Auseinandersetzung mit dem Thema Sprachstandserhebung musste verschoben werden und wird demnächst stattfinden.

Zum krönenden Abschluss des Lehrgangs zählte die Fahrt nach Reggio Emilia im November 2006, zusammen mit dem Landesrat Otto Saurer, Teilnehmerinnen der Arbeitsgruppe »Reform und Entwicklung« und den Mitgliedern der Direktionssteams. Die drei Tage in Reggio Emilia eröffneten die Möglichkeit das Reggio-Children-Zentrum, Kindergärten und Kinderkrippen zu besuchen und in die Arbeitsweise der Reggianer Einblick zu nehmen. Zu einem gemeinsamen Reflexionstreffen im Kindergarten Sinich traf sich die Gruppe im Jänner 2007. Im Februar 2007 endete der Lehrgang mit dem Abschlussseminar, bei welchem die Abschlussarbeiten der Teilnehmerinnen präsentiert und diskutiert wurden. Die Vielfalt der Themen und die lebendigen Präsentationsformen beeindruckten die Lehrgangsteilnehmerinnen und die Kommission, die sich aus der Leiterin des Lehrgangs Christa Messner, der Referentin Marlene Jaeger und der Mitarbeiterin aus dem Pädagogischen Institut Christine Gamper zusammensetzte.

Die Planung eines weiteren Lehrganges zur sprachlichen Bildung wird demnächst aufgenommen.

Lehrgangsteilnehmerinnen:

Kathrin Aster, Claudia Bazzoli, Carmen Dellai, Verena Eisenstecken, Karin Ennemoser, Verena Gamper, Irene Herbst, Rita Hofer, Ulrike Hofer, Birgit Kerschbaumer, Evi Klammer, Monika Kofler, Vanessa Macchia, Elisabeth Mauroner, Astrid Mayr, Katja Nocker, Tanja Ortler, Barbara Pichler, Irmgard Reichegger, Helga Rottensteiner, Silke Schullian, Verena Stampfl, Karin Stauder, Margareth Steiner, Michaela Unterfrauner.

Die neuen Mitarbeiterinnen am Pädagogischen Institut

Wir Mitarbeiterinnen am Pädagogischen Institut erachten es als wichtig und notwendig, ein Netzwerk hin zu den Kindergartendirektionen und Kindergärten aufzubauen. Das Pädagogische Institut kann als Dienstleistungsbetrieb für Kindergärten und Kindergartendirektionen und als Stütze des gesamten Bildungssystems wesentlich zur Qualitätsentwicklung beitragen. Unsere Aufgabe sehen wir darin, aktuelle pädagogische Themen aufzugreifen und die Kolleginnen und Kollegen bei der Umsetzung zu beraten und vor Ort zu unterstützen.



Christine Gamper

Nach meiner Ausbildung zur Kindergärtnerin war ich mehrere Jahre in verschiedenen Kindergärten tätig. Diese Arbeit habe ich für einige Zeit unterbrochen, da

ich Mutter von zwei Töchtern im Alter von 18 und 15 Jahren bin. Nach meiner Rückkehr nahm ich neben meiner Arbeit mit den Kindern die Aufgaben als Leiterin wahr und absolvierte die Leiterinnenschulung in der Kindergartendirektion Lana. Vor meinem Arbeitsbeginn am Pädagogischen Institut im Jahr 2004 war ich im Direktionsteam der Kindergartendirektion Lana tätig.

Meine Arbeitsschwerpunkte für die nächsten drei Jahre sind folgende:

- Planung, Organisation und Koordinierung der Fortbildung
- Leitung der Kerngruppe Kindergarten (Planung der Fortbildung)
- Mitarbeit am Bildungsplan
- Einrichtung und Leitung einer Arbeitsgruppe zur Förderung der Begabungen
- Mitarbeit in verschiedenen Arbeitsgruppen



Martina Monsorno

Ich arbeite seit sieben Jahren im Kindergarten. Davon war ich drei Jahre freigestellte Leiterin im Kindergarten Naturns und vier Jahre Koordinatorin in der

Kindergartendirektion Meran. In dieser Zeit habe ich auch an der Universität Innsbruck das Studium der Pädagogik abgeschlossen. In den vergangenen beiden Jahren habe ich wieder eine Kindergartengruppe geführt und komme nun direkt aus dem Kindergarten an das Pädagogische Institut.

Einige der Schwerpunkte in meinem Aufgabenfeld sind:

- Mit Kindern und Kindergartenpädagoginnen Medienkompetenz entwickeln. Im Rahmen meines Studiums habe ich mich mit theoretischen Modellen der Medienbildung in verschiedenen Lebensspannen auseinandergesetzt und dazu im letzten Kindergartenjahr ein Jahresprojekt durchgeführt.
- Geschlechtersensible Pädagogik
- Intensive Auseinandersetzung mit der frühkindlichen Pädagogik
- Mitarbeit an Themen der Kindergartenentwicklung
- Mitarbeit in der Redaktion der Zeitschrift WIR



Silke Schullian

Ich war sechs Jahre als Kindergärtnerin tätig und habe zeitgleich das Studium der Pädagogik an der Universität Innsbruck absolviert. Seit August 2003 war ich Projektbe-

gleiterin in der Kindergartendirektion Neumarkt und leitete das Projekt »Sprachförderung im Kindergarten«. Die Begleitung der Kindergärten und die Begegnungen vor Ort sowie die inhaltliche Auseinandersetzung mit Themen, die aktuell in der Pädagogik diskutiert werden, haben mein Interesse für die Begleitung und Unterstützung von Bildungsprozessen in den Kindergärten auf neue Weise geweckt. Ich freue mich auf die neuen Herausforderungen und Begegnungen. Am Pädagogischen Institut werde ich in der nächsten Zeit in mehreren Arbeitsgruppen mitarbeiten und mich mit folgenden Schwerpunkten befassen:

- Konzeptentwicklung und Organisation eines weiteren Lehrgangs zur »Entwicklung der Sprache und Kommunikation«
- Leitung der interkulturellen Werkstattgespräche
- Beschäftigung mit der neuen Lernkultur im Kindergarten und in der Schule
- Auseinandersetzung mit aktuellen pädagogischen Themen

Neue Lern- und Spielmaterialien, welche im Kindergarteninspektorat zum Verleih bereit stehen:



Jetzt fahrn wir übert den See – Ein lustiges Kinderliederspiel. Die schön gestalteten Bildkarten werden offen

auf den Tisch ausgelegt. Die Textkarten mit den Kinderliedern werden gesungen, gesummt oder vorgelesen. Noch während des Liedes versuchen alle Kinder die dazugehörige Bildkarte auf dem Tisch zu entdecken. Wer sie findet, darf sich die Karte schnappen. Wer am Ende die meisten Karten hat, gewinnt das Spiel. Für 2 bis 6 Spieler/innen von 3 bis 99 Jahren.



Ravensburger® Puzzle - Kinder-ABC (Rahmenpuzzle) bestehend aus 30 Teilen.



Papperlapapp – Sprechen, hören, fühlen. Diese Lernspiel-Sammlung fördert die Sprachentwicklung, das Hören, das Erkennen und Benennen von Farben und Symbolen, die Feinmotorik. Für 1 bis 6 Spieler/innen von 3 bis 12 Jahren.

Netztipps

www.mitkinderndieweltentdecken.de Im September 2005 startete das von der Klaus Tschira Stiftung GmbH initiierte und geförderte Projekt »Mit Kindern die Welt entdecken«, um Kinder schon früh für Naturwissenschaften zu begeistern. Hierzu werden Erzieherinnen aus vier Heidelberger Kindergärten in regelmäßigen Seminaren an der PH weitergebildet, damit sie gemeinsam mit den Kindern experimentieren und Naturphänomene erforschen. Das Projekt wird wissenschaftlich begleitet.

www.sprachheilberater.de Auf dieser Seite finden Sie Informationen über Sprachentwicklung, Sprachförderung, Sprachstörungen, Sprachtherapie und Sprachheilberatung bei Kindern und Erwachsenen.

www.kompetenzzentrum-sprachfoerderung.de Das Kompetenzzentrum Sprachförderung setzt sich für ein integriertes Bildungsprogramm Sprache ein. In Köln soll die Sprachförderung Aufgabe aller Pädagoginnen und Pädagogen sein. Kitas, Schulen, Berufskollegs und die Weiterbildung sollen sich an diesem Bildungsprogramm orientieren können.

www.sprachfoerderung.info Eine Seite über kindlichen Spracherwerb und Sprachförderung für Eltern, Pädagogen/innen, Träger von Kindertagesstätten.

www.dieneueschule.at Die »Neue Schule« - für Schülerinnen und Schüler, Eltern sowie Lehrerinnen und Lehrer - wird gemeinsam mit allen Schulpartnern entwickelt. Mit einer Reihe konkreter Maßnahmen, die den Aufgaben der Schule und den Bedürfnissen von Familie und Arbeitswelt gerecht werden. Eines der vielen Themen ist die frühe Sprachförderung, eine wichtige Voraussetzung für erfolgreichen Unterricht und Integration.

www.kindergartenberater.de Kindergarten-News, Kindergartenberatung und -pädagogik, Aus- und Fortbildung, Sprache und Bildung, Kinder- und Familienseiten, naturwissenschaftliche Bildung...

www.sprachpraevention.ch Im Rahmen eines Forschungsprojektes der interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik Zürich entstand und entwickelt sich diese Präventions-Website für den deutschsprachigen Raum. Sie versteht sich als eine Kontakt-, Informations- und Austauschstelle für Prävention in der Logopädie. Bestehenden Präventionsprojekten soll eine »Bühne« geboten werden; ein Netzwerk von Praktikern wird aufgebaut.

www.sagmalwas-bw.de Auf dieser Webseite stellt die Landesstiftung Baden Württemberg das Programm »Sag mal was - Sprachförderung für Vorschulkinder vor«. Neben einer Projektbeschreibung bietet die Webseite Informationen und Downloads rund um die frühe Sprachförderung sowie weiterführende Links an.

Die Rubrik »Ausschreibung« enthält Downloads rund um das Projekt wie die Ausschreibung, die inhaltlichen Leitsätze und einen Leitfaden für das Förderprogramm. Diese Unterlagen können z. B. bei der Planung eines Sprachprojektes oder bei der Formulierung von Zielen im Bereich der sprachlichen Bildung als Anhaltspunkt dienen.

Die Rubrik »Materialien« bietet mehrere Handbücher und Broschüren rund um die frühe Sprachförderung zum Downloaden, Links zu verschiedenen Einrichtungen wie Forschungsinstitutionen sowie Informationen und weiterführende Links zur Elternbeteiligung bei der frühen Sprachförderung an.

http://www.wissen-und-wachsen.de/page_sprachfoerderung Die Webseite »Wissen und Wachsen - das Themenportal zur frühkindlichen Erziehung« führt auch eine Rubrik zur Sprache und Sprachförderung.

Die Unterrubrik »Wissen« bietet informative Artikel zu Spracherwerb, Mehrsprachigkeit, Sprachförderung, Sprache und Bildung an.

Die Unterrubrik »Material« enthält im Bereich der Downloads eine Reihe von Sprachfördermaterialien, wie Lauttafeln, Lieder, Spiele sowie Sprachfördermaterialien zum Training von Lautbewusstheit, Sprachwissen, Wortschatz, Satzstrukturen, Hörverstehen, Lesen und Schreiben.

In der Unterrubrik »Praxis« gibt es Informationen zum Projekt »Schlaumäuse – Kinder entdecken Sprache«. Ein Link führt direkt auf die Seite dieser Bildungsinitiative, zudem bietet die Unterrubrik »Material« eine kleine Kostprobe der Software in Form des interaktiven »Schlaumäuse-Lexikons«.

Weiters enthält die Unterrubrik »Praxis« im Bereich Beispielhafte Projekte eine tabellarische Übersicht verschiedener Sprachförderkonzepte und ermöglicht somit einen schnellen Überblick über die Bandbreite der aktuellen Sprachförderkonzepte.

1992/93

- 1 Zusammen wachsen –
Zusammenwachsen im Kindergarten
 - 2 Elternarbeit
 - 3 Kindergarten – Grundschule
-

1993/94

- 1 Kreativität
 - 2 Über das Zeichnen und Malen
 - 3 Feste feiern
-

1994/95

- 1 Aller Anfang ist schwer
 - 2 Sexueller Missbrauch von Kindern
-

1995/96

- 1 Von Freude, Angst und anderen Gefühlen
 - 2 Teilzeit im Kindergarten
 - 3 Erfahrungen sind Schätze
-

1996/97

- 1 Religiöse Erziehung im Kindergarten
 - 2 Die Öffnung des Kindergartens (I)
 - 3 Die Öffnung des Kindergartens (II)
-

1997/98

- 1 Maria Montessori, Janusz Korczak
 - 2 Waldorfpädagogik
 - 3 Gestalt- und Reggiopädagogik und
einiges mehr
-

1998/99

- 1 Ideen und Projekte aus unseren
Kindergärten
 - 2 ... auf dem Weg zur Schule
 - 3 Unsere Jüngsten in den Kindergärten
-

1999/2000

- 1 Wir ... denken nach
 - 2 Wir ... denken weiter
 - 3 Wir denken weiter ... neue Bilder entstehen
-

2000/2001

- 1 Für die Kinder in einer reizüberfluteten Welt
– Sonderausgabe
 - 2 Verschiedene Herkunft - gemeinsame Zukunft
Teil I
 - 3 Verschiedene Herkunft - gemeinsame Zukunft
Teil II
-

2001/2002

- 1 Themen der Zeit - Zeitthemen Teil 1
 - 2 Themen der Zeit - Zeitthemen Teil 2
-

2003/2004

- 1 Kinder lernen Lernen
-

2004/2005

- 1 Übergänge - Übergehen
 - 2 Kinder reden mit
-

2005/2006

- 1 Kinder auf Lernwegen: Beobachten
 - 2 miteinander
-

2006/2007

- 1 30 Jahre Kindergarten
 - 2 Arbeiten im Team
-

2007/2008

- 1 Sprache lebt
-

